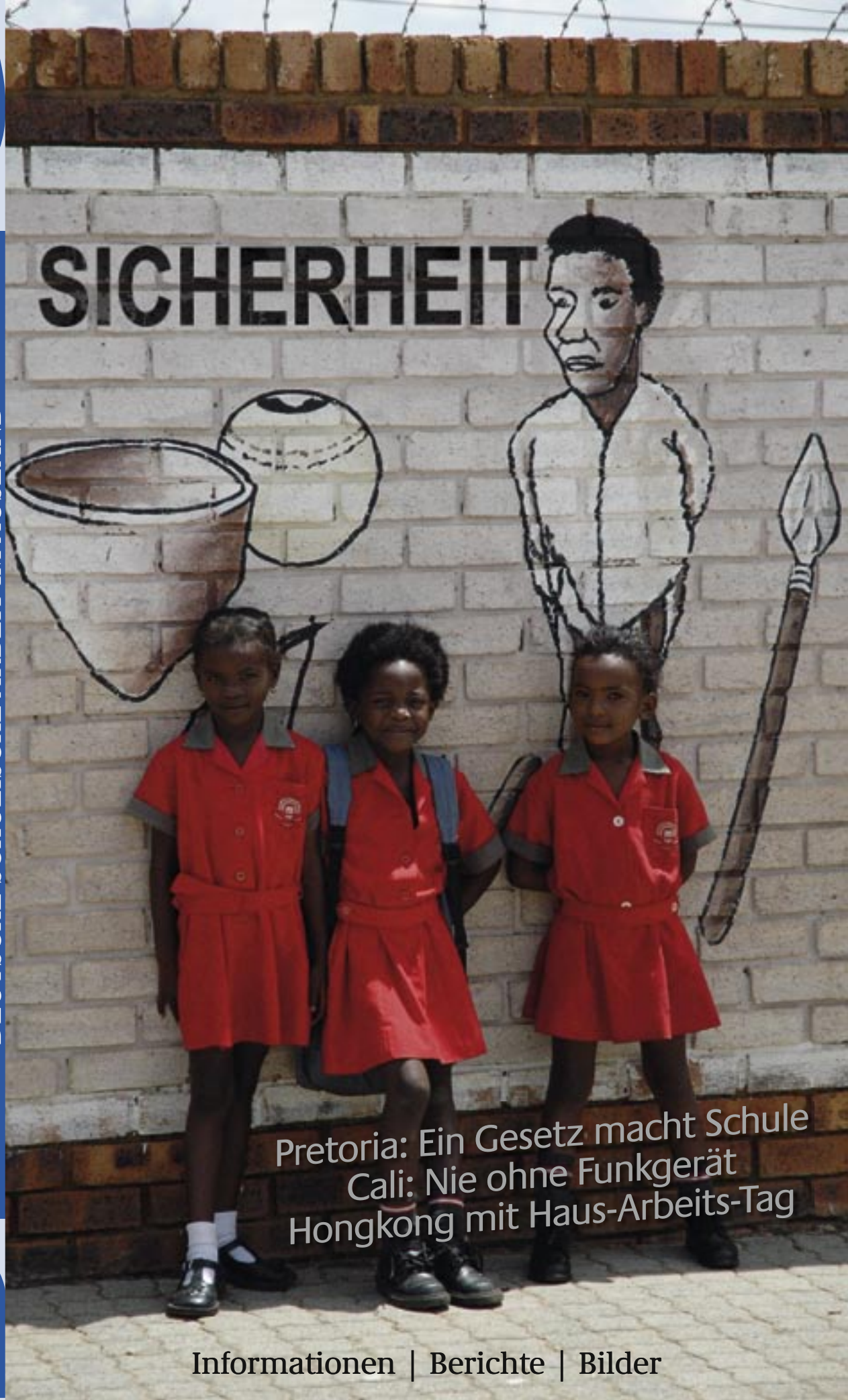




Pretoria: Ein Gesetz macht Schule
Cali: Nie ohne Funkgerät
Hongkong mit Haus-Arbeits-Tag

Informationen | Berichte | Bilder



Auswärtiges Amt

Bundesverwaltungsamt
- Zentralstelle für das
Auslandsschulwesen -

ZfA
Schulmanagement weltweit

INHALT

STICHWORT: SICHERHEIT



Essay: Rechnung mit vielen Ungleichen	2	Die andere Seite: Schärfen Sie Ihren Siebenten Sinn!	15
Lima: Simulacro de sismo statt Feueralarm	3	Neu-Delhi: Mit Sicherheit gesund	17
Lima: Eigener Fahrdienst zu riskant.	5	Stockholm: Logisch, praktisch, gut	19
Cali: Keine Fahrt ohne Funkgerät	6	Stockholm: ... was Schwester Maja für die Schule bedeutet	20
Alarm in Kairo	8	Stockholm: Nicht ohne Schülersaufsicht	22
Es lebt sich mit Sicherheit gut in Georgien.	10	Versand: Nahezu steinzeitlich	22
Hongkong: Falls die Schule zu bleiben muss	12	New York: Sicherheitskameras im Einsatz	23
Singapur: Unterrichtswege für den Krisenfall	14		

DOSSIER PRETORIA

Die Ausnahme: Ein Vorwort	24	Von Vertrauen und dem großen Nein	32
Eine halbe Million für die Sicherheit	24	Schülersprecher mit Leidenschaft	34
Schuleigene Rettungsschwimmer	28	Passwortentzug für ein Quartal	36
Kriminalität als demokratischer Faktor	29	Auf den Inhalt kommt es an	37
Damit das Tor nicht zu bleibt	31	Weit ist der Weg von Mamelodi	38

UNTER DIE LUPE GENOMMEN

Ballester: Ein ganz normaler Börsentag	7	Buenos Aires: Sophie Scholl – die letzten Tage	44
Valencia: Kann Deutsch in den Ferien etwa Spaß machen?	42	Guatemala: Typische Gerichte für Möbel	48
Alexandria: Von sortiertem Müll und Unverständnis	43	Guatemala: Betreff: Schäden in Guatemala	49

RUBRIKEN

Editorial	1	Einblicke: Plurilingüismo wird jetzt groß geschrieben	46
Magnettafel	11	Nachtrag in eigener Sache	49
Leute	44		
Leserbriefe: Protest	46		

IMPRESSUM

Herausgeber: Auswärtiges Amt, Berlin und Bundesverwaltungsamt, Köln – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –

Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de>

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingehende Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

Schriftleitung: Diethelm Kaminski · E-Mail: Diethelm.Kaminski@bva.bund.de

Redaktion/Layoutplanung: Carina Gräschke, Berlin · E-Mail: begegnung@graeschke.de · Internet: <http://www.auslandsschulwesen.de/zfa/begegnung>

Redaktioneller Beirat: Diethelm Kaminski, Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen –

A. Nissen, Sekretariat der Kultusministerkonferenz · Michael Dohmen, Auswärtiges Amt, Referat 605

Titelbild: Carina Gräschke, Berlin

Texte: Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge stammen von der Redakteurin Carina Gräschke.

Fotos: Humboldt-Schule Lima (S. 3-5), DS Cali (S. 6), Heissenberger (S. 7), DSB Kairo (S. 8-9), Kassner (S. 10-11), A. Gräschke (S. 11), DSIS Hongkong (S. 12-13), GESS (S. 14), Storm (S. 15-16), DS Neu Delhi (S. 17-18), www.pixelquelle.de (S. 19, 23), DS Stockholm (S. 20-21), DS Valencia (S. 42-43), DSB Alexandria (S. 43), Kaminski (S. 44-47), DS Guatemala (S. 48-49) Gräschke (S. 1-2, 24-41), Pohle (Logos)

Gesamtherstellung: Bonifatius GmbH, Paderborn, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn, Tel. 05251/ 153-0, 05251/ 153-104

Anzeigenverwaltung: Bonifatius GmbH, Paderborn, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn,

Karl Wegener, Tel. 05251/ 153-220, Fax 05251/ 153-104, E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de

Hinweise für die Autoren: Eingehende Beiträge sollten 7000 Zeichen (mit Leerzeichen) nicht überschreiten.

Fotos sollten eine Druckqualität von ca. 300 dpi bei 10 x 15 cm haben.

Editorial

Wer zwischen den Zeilen liest...



Nachts brüllen die Löwen. Wirklich. – Nur gute zwölf Autominuten von der Deutschen Schule Pretoria (DSP) hält einen nachts das ungeheuerliche Gebrüll von gut 20 Löwen und Löwinnen wach. Keine Sorge, in Pretoria laufen die stattlichen Raubkatzen nicht frei herum. Allerdings gibt es einen kleinen privaten Park, in dem die Löwen aus Liebhaberei gehalten werden. Das Südafrika-Gefühl gibt es damit für Reisende quasi gratis zum Besuch der Deutschen Schule Pretoria dazu, die die ungewohnten nächtlichen Geräusche bei weitem durch Wärme und Fürsorge wettmache.

Können Sie sich vorstellen, wie es ist, sich den ganzen Tag mit Sicherheitsbestimmungen, gefühlter und tatsächlicher Bedrohung, mit Sicherheitsrisiken und Sicherheitsvorkehrungen zu beschäftigen? Danach sieht man überall den Teufel an der Wand. Zum Glück stand auf der anderen Seite eine lebendige Schule wie die DSP, die einen teilhaben lässt an den Alltagsfreuden und -sorgen, die einen einbezieht von der ersten Minute des Besuchs an. Schade nur, dass das eigentliche Schulleben der DSP in der *Begegnung* (ab S. 24) kaum vorkommt. Kein Wort zu den montäglichen Schulversammlungen oder zu den verschiedenen Gesprächsangeboten in den Pausen, zu den kleinen Verkaufsständen, an denen Schüler mittags mal Grußkarten, mal Eis verkaufen, um Projekte zu finanzieren oder sich das Taschengeld aufzubessern... Auch die Planungen der Schule, bereits den Kindergarten mehr für nichtdeutsche Schüler zu öffnen und das dann in der Grundschule fortzusetzen oder die Zusammenführung von Vor- und Grundschule fanden leider keinen Platz. Nichts erfahren Sie von den Abgängern und Abgängerinnen oder den pädagogischen Herausforderungen der Deutschen Schule Pretoria. Stattdessen Sicherheit von A wie Asbest bis Z wie Zaun. Nur wer zwischen den Zeilen liest, erfährt mehr.

Das gilt auch für die anderen Beiträge in diesem Heft, deren Sicherheitskonzepte und -themen so verschieden sind wie die Länder, aus denen sie stammen.

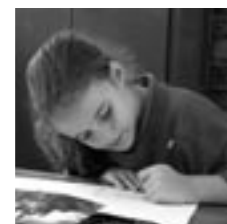
In Singapur (S. 14) und Hongkong (S. 12) haben die Schulen zur Krisenvorsorge, die Gefahr der Vogelgrippe war unmittelbar präsent, einen *work@home day* geprobt – ein Tag, an dem mit Hilfe des Internets von zu Hause aus gearbeitet wurde. In Stockholm (S. 19) hat räumliche Enge dazu geführt, neue aber sichere Bewegungsräume für die Schüler zu finden. In Lima (S. 3) gibt es Rettungsmannschaften aus Lehrern und Schülern, an der Deutschen Schule der Borromäerinnen in Kairo (S. 8) liegen stets und ständig acht „Krisenmappen“ griffbereit in den drei Direktoraten, im deutschen und arabischen Büro, im Büro der Verwaltungsleitung etc.

Sicherheit ist ein, wenn nicht sogar das zentrale Thema für die Schulen. Jede setzt sich tagein tagaus mit den Gegebenheiten vor Ort auseinander. Und genau in dieser Alltäglichkeit lag das Problem dieser Ausgabe, denn man schreibt doch viel eher über das Besondere – über neue Bildungskonzepte oder herausragende Projekte – als über den für jede Schule normalen Ablauf. Doch was für die einen gewöhnlich ist, stellt für die nächste Schule etwas Besonderes dar. Auf diese Weise ist mit Ihrer Hilfe (vielen, vielen Dank) entgegen unseren anfänglichen Befürchtungen ein sehr kurzweiliges und spannendes Heft zustande gekommen.

Wenn Ihnen diese Begegnung so gut gefällt wie uns, Sie Kritik haben oder Anregungen, dann müssen Sie nicht wie ein Löwe brüllen. Schreiben Sie uns einfach. Wir freuen uns.

Herzlich
Ihre Carina Gräschke

Abwechslungsreiche Eindrücke in (der Umgebung) der Deutschen Schule Pretoria



Rechnung mit vielen Ungleichen

Sicherheit – Versuch einer Definition

Das diffuse Gefühl fehlender Sicherheit ist nicht schön. Man müsste, man könnte, man sollte – so fangen Sätze an, in denen sich Unsicherheit versteckt. Dabei hat die Unsicherheit so viele Facetten wie ihr Gegenstück die Sicherheit. Schließlich lässt sich alles, was zwischen dem ersten Schrei und dem letzten Atemzug passiert, als Kampf gegen Unsicherheit begreifen.

Dabei muss eins vor jedem Definitionsversuch klar sein: Die absolute Sicherheit gibt es genauso wenig wie den unsterblichen Menschen. Egal ob hohe Mauern, Lebens- oder Unfallversicherungen vor Gefahren schützen, ein Restrisiko bleibt immer. Das kann die Bananenschale im Umkreis von 50 Kilometern sein, die einen ausrutschen lässt, oder der Internetbetrüger, die aus einem Hochhausfenster fliegende und neben einem zersplitternde Flasche oder der kreative Räuber...

Auch für Schulen gibt es keine absolute Sicherheit. Doch ohne Sicherheit können Lehrer nicht unterrichten, Schüler nicht lernen. Darum hat das Thema „Sicherheit“ es in großem Stil in die Begegnung geschafft.

Denn Sicherheit steht nicht nur für das subjektive diffuse Gefühl, keine Angst haben zu müssen, sondern bezeichnet objektiv auch einen Zustand relativer Gefahrenfreiheit. – Allerdings gilt der nur für einen bestimmten Zeitraum, eine bestimmte Umgebung und unter bestimmten Bedingungen. Darum trifft jede Schule ihre ganz speziellen Sicherheitsvorkehrungen – entsprechend der örtlichen Gegebenheiten. Eine verzichtet zum Beispiel aus Sicherheitsgründen ganz auf den Schulbus, die nächste setzt auf Satellitenüberwachung, die übernächste wechselt ständig die Routen und lässt die Kennzeichnung des Fahrzeugs als Schulbus „einfach“ weg. Andere tun nichts dergleichen – weil das Risiko einer Entführung unwahrscheinlich ist.

Genau genommen, um zum Definitionsversuch zurückzufinden, verbirgt sich hinter dem Wort Sicherheit eine Vielzahl von Bezeichnungen. Im Baugewerbe ist von Sicherheit die Rede, wenn es um die Stabilität oder Festigkeit einer Konstruktion geht. In der Betriebswirtschaft werden Sicherheiten in Form einer Kautions verlangt. Hinzu kommt die Sicherheit im mathematischen Sinne, die an-

gibt, mit welcher Wahrscheinlichkeit ein bestimmtes Ereignis eintritt. Diese findet sich längst in der Alltagssprache wieder: Ich kann „mit Sicherheit“ sagen, dass sich Sicherheit nur in diesem Sinne eindeutig definieren lässt. Im Englischen wird in diesem Zusammenhang übrigens von *Certainty* gesprochen.

Leider bietet die deutsche Sprache auch für das englische *Security* und *Safety* keine hinlänglich präzise Übersetzung. Für beide Begriffe steht das Wort Sicherheit für die Gewissheit des oder der Menschen, von Gefahr verschont zu bleiben. Dabei bezieht sich *Safety* auf den Schutz von Leib und Leben – also die persönliche Sicherheit, *Security* hingegen mehr auf den Sachschutz. Spieltheoretisch betrachtet, unterscheiden sie sich nur durch ihre Gegenspieler, die im ersten Fall Natur und Umwelt, im zweiten geplante Angriffe sind.

Sicherheit lässt sich nicht anfassen und schlecht messen. Wo sich der eine *sicher* fühlt, glaubt sich der andere ständig bedroht. Während dem einen die finanzielle, die soziale *Sicherheit* oder die Vorsorge für die Rente zu diesem Stichwort auf Anhieb einfällt, sieht der nächste



Jeder wollte aufs Bild. Verunsicherung nur aufseiten der Fotografin: Sie sah die Verletzungsgefahr.

sich auf dem Sofa liegen und schlafen, beruhigt durch das lärmende Spiel der Kinder. Dann gibt es aber auch Menschen, die jeden Fremden für einen Einbrecher halten, und im Gegensatz dazu die Rucksacktouristen, deren Reisequalität sich am Grad der unberechenbaren *Sicherheitslage* misst etc.

Man könnte (Achtung Unsicherheit!) diese Betrachtungen bequem fortführen, bis die Begegnung voll ist. Denn dann gibt es noch die Betriebssicherheit, die Internetsicherheit, die Lebensmittelsicherheit, die Datensicherheit...

Allerdings soll der Definitionsversuch vor allem auf die verschiedenen schulischen Sicherheitsaspekte vorbereiten, die in diesem Heft ihren Platz gefunden haben. Darum nur noch eins: Schulen brauchen Sicherheit. Darum ringen sie um jedes Stück objektive Sicherheit, das sie bekommen können. Denn es bildet die Voraussetzung für ein verbessertes Sicherheitsgefühl ihrer Schüler und Lehrer, der Eltern und Mitarbeiter, die Voraussetzung für die Schule.

Gleichzeitig ist klar: Umfassende Sicherheit geht nur mit dem Minimalprinzip. Nur wenn alle verwundbaren Stellen abgesichert werden, herrscht umfassender Schutz. Wie das bei den deutschen Auslandsschulen gehen soll, die komplex sind und zugleich offen sein müssen? Denen das Wohl der Kinder am Herzen liegt, die aber wirtschaftlich geführt werden müssen? Auch die Schulen müssen das Kosten-Nutzen-Verhältnis betrachten. Sie müssen kalkulieren: Vor wem muss ich die Schule schützen? Was ist sie uns, was potenziellen Angreifern wert? Diese Rechnung muss jede Schule für sich lösen – keine leichte Aufgabe, wie das Beispiel der Deutschen Schule Pretoria zeigt. Denn Sicherheit geht nur ohne „man könnte, man müsste, man sollte...“

CARINA GRÄSCHKE

PS: Alle hier erwähnten Ausprägungen der Sicherheit sind für deutsche Auslandsschulen relevant. Ergänzungen sind willkommen.



Simulacro de sismo statt Feueralarm

Lima: Sicherheitsbewusstsein für die ganze Humboldt-Familie

Probe für den Ernstfall –
die Sicherheitsbrigade im
Einsatz

Wenn die Schülerinnen und Schüler während des Unterrichts blitzartig unter ihre Bänke abtauchen, gibt es dafür an der Humboldt-Schule in Lima nur zwei Erklärungsmöglichkeiten: Entweder die Erde hat tatsächlich „gewackelt“, was in diesen Breitengraden durchaus nicht ungewöhnlich ist, oder aber es findet „nur“ eine Erdbebensimulationsübung statt.

Das Thema „Sicherheit“ war im Schuljahr 2005 ein Schwerpunkt der konzeptionellen Arbeit am Colegio A. v. Humboldt in Lima, einer Begegnungsschule mit ca. 1500 Schülern. Daher etablierten die Schulleitung, Mitglieder des Schulvorstands und der Verwaltung sowie Vertreter des Kollegiums eine so genannte Sicherheitskommission. In Zusammenarbeit mit einem auf Unfallprophylaxe bzw. Katastrophenbewältigung spezialisierten Unternehmen entwickelte sie ein neues Sicherheitskonzept mit dem Ziel, nicht nur den gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden, sondern diese deutlich zu überschreiten – im Interesse der Sicherheit der Kinder.

In einem war sich die Arbeitsgruppe von Anfang an einig: Ab-

solute Sicherheit können wir nicht garantieren. Daher strebte sie einen Sicherheitsstandard an, der im Schulalltag praktikabel ist.

Dazu gehört zum einen die Überprüfung und Verbesserung der internen Sicherheitsvorkehrungen. Die Fluchtwege wurden überarbeitet und markiert; spezielle Vorrichtungen zur Öffnung von Spezialtüren wie im Auditorium angeschafft, um die Evakuierung der Gebäude im Notfall zu erleichtern; sämtliche Fensterscheiben mit Plastikfolie überzogen, um die Bruchgefahr bei einem Erdbeben zu verringern...

Zum anderen wollte die Sicherheitskommission jedoch auch den existierenden Notfallplan aktualisieren und ihn der Schulgemeinschaft nahe bringen. Denn neben



Die Erste-Hilfe-Brigade bei einer Übung (oben). Auch alle Fensterscheiben sind jetzt mit Folie überzogen, um die Bruchgefahr bei Erdbeben zu verringern.

Erdbeben scheinen für die Schule auch Situationen wie Brand, Unruhen oder Attentate von besonderer Relevanz zu sein.

Im Notfall gibt es bereits verschiedene Funktionen, die von Lehrern, Schülern, Verwaltungspersonal bzw. Arbeitern übernommen werden, die in so genannten Brigaden organisiert sind (vgl. Schaubild). Um die verschiedenen Brigaden zu etablieren bzw. auszubilden, bietet die Schule fortan Kurse an, die das Sicherheitsunternehmen speziell nach den Bedürfnissen der Humboldts entwickelt und durchführt. So waren im Schuljahr 2005 die Sportlehrer zur Teilnahme an einem intensiven Erste-Hilfe-Lehrgang verpflichtet; die Mitglieder der „Rettungsbrigade“ besuchten zusätzlich zur Grundausbildung einen Kurs zur Brandbekämpfung.

Im Rahmen der außerunterrichtlichen Aktivitäten bot die Hum-

boldt-Schule im zweiten Halbjahr eine Arbeitsgemeinschaft „Erste Hilfe“ für insgesamt 18 Schüler an. Einige der Teilnehmer bereiteten sich in diesem Kurs auf ihren Einsatz in den „Sicherheitsbrigaden“ vor. Dass sich rund fünfmal mehr Schüler anmeldeten, als diese AG Plätze hat, war dabei eine erfreuliche Resonanz.

Das am Colegio A. v. Humboldt

entwickelte Konzept der „inneren Sicherheit“ kann langfristig nur Erfolg haben, wenn es im Bewusstsein aller am Schulleben Beteiligten fest verankert ist

- ❖ Auseinandersetzung mit dem Thema „Sicherheit“ auf Gesamtlehrerkonferenzen,
- ❖ Weiterentwicklung des Sicherheitskonzeptes,
- ❖ Unterweisung der Klassen bezüglich der Sicherheitspolitik der Schule durch die Klassenlehrer,
- ❖ Schulungen in den Bereichen Erste Hilfe bzw. Brandbekämpfung für Arbeiter und Angestellte, Lehrer und Schüler,
- ❖ unangekündigte „Notfallübungen“ für die ganze Schule (mindestens zweimal im Jahr während der regulären Unterrichtszeit) – evaluiert durch das von

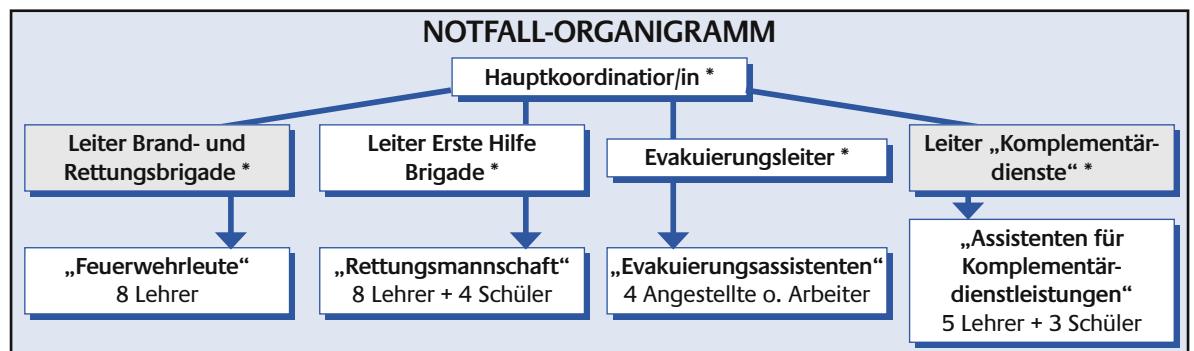


der Direktion beauftragte Sicherheitsunternehmen.

Mit diesen Aktivitäten soll das Sicherheitsbewusstsein der gesamten „Humboldt-familie“ aktiv gefördert werden – um für mögliche Notfälle optimal gerüstet zu sein.

WOLF-DIETER KREFFT
Mitglied des Schulvorstands; Leiter der Sicherheitskommission
IRIS BÖGEL
Lehrerin; Mitglied der Sicherheitskommission

PS: Wir freuen uns über Erfahrungsberichte anderer Schulen, Anregungen, Vorschläge, Kritik usw. (seguridad@colegio-humboldt.edu.pe).



Das Notfallorganigramm der Humboldt-Schule in Lima.

Eigener Fahrdienst zu riskant

„Sicherheit nach außen“ für die Humboldt-Schule

Während es in Deutschland selbstverständlich erscheint, dass Schüler mit öffentlichen Verkehrsmitteln, per Fahrrad oder zu Fuß, eventuell auch mit dem eigenen Pkw in die Schule kommen, wird in Peru bereits die Schülerbeförderung als gewisses Sicherheitsrisiko betrachtet. Die Zeiten des Terrorismus in den 80er und 90er Jahren sind zwar vorbei, doch ist die Kriminalitätsrate in Lima erschreckend hoch. Die Angst mancher Eltern, ihr Kind könnte auf dem Schulweg überfallen werden, ist sicherlich berechtigt. Selbst Entführungsfälle treten gelegentlich auf.

Bedingt durch die örtlichen Gegebenheiten nahm die Humboldt-Schule schon vor mehreren Jahren davon Abstand, wie andere private Bildungseinrichtungen einen eigenen Fahrdienst anzubieten, weil dies als zu riskant eingeschätzt wurde. Derzeit erfolgt die Beförderung der Schüler zum



größten Teil per „Individual-Transport“, d.h. Fahrgemeinschaften werden gebildet bzw. private Kleinbusunternehmen in Anspruch genommen.

Die Schulleitung sieht es als ihre Aufgabe an, für die entsprechende Sicherheit vor dem Schulgelände zu sorgen, damit ein reibungsloses und möglichst ungefährliches „Anliefern“ bzw. Abholen der Schüler gewährleistet ist. Am frühen Morgen ist dies relativ unproblematisch, zumal die Kinder bzw. Jugendlichen nicht alle zur selben Zeit erscheinen. Das Schultor wird mehr als eine halbe Stunde vor Unterrichtsbeginn geöffnet, um einen kontinuierlichen und fließenden Einlass sicherzustellen. Komplizierter ist die Situation nach Unterrichtsschluss, da ein Großteil der Schüler gleichzeitig die Schule verlässt.

Um den Schülerstrom besser kanalisieren zu können, hat die Direktion folgende Vorkehrungen getroffen: Die Entlassung der Schüler verläuft dezentral, d.h. über verschiedene Ausgänge; der Verkehr wird durch eigenes und externes Wachpersonal geregelt, in Stoßzeiten unterstützt durch Polizeibeamte. Schließlich werden die Eltern zur Kooperation aufgefordert – größere Ansammlungen von Schülern sowie Staus sollen dadurch so weit wie möglich vermieden bzw. reduziert werden.

Aber nicht nur vor, sondern auch auf dem Schulgelände ist die Sicherheit der Schüler in Lima nicht ohne weiteres zu garantieren. Aus deutscher Sicht vermutlich unvorstellbar verbringen die Humboldt-Schüler ihre Schulzeit zwar in einer ansprechend gestalteten Anlage,

jedoch buchstäblich hinter Mauer und Stacheldraht – eine Situation, die ihnen vielfach von ihrem privaten Umfeld her vertraut ist. Die bereits erwähnten „Wächter“ sind 24 Stunden vor Ort. Auch die Pforte

Seit vorigem Jahr: ständige Überwachung aller Ein- und Ausgänge

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Alexander von Humboldt Lima

Adresse: Avenida Benavides 3081, Casilla 18-1053, PE-Lima, Peru
Email: mrichle@colegio-humboldt.edu.pe
Internet: www.colegio-humboldt.edu.pe
Telefon: 0051-1-4480895-4480028
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom I und II, Hochschulreifeprüfung, BBZ Industriekaufmann/-frau, BBZ Groß- und Außenhandelskaufmann/-frau, BBZ Kaufmann/-frau für Bürokommunikation
Zahl der Schüler: 1351
Zahl der vermittelten Lehrer: 21
Zahl der Ortslehrkräfte: 94
Stand: 2005



Evakuiert nach der Erdbebenübung

ist rund um die Uhr besetzt. Im Rahmen des neu entwickelten Sicherheitskonzepts wurde im vergangenen Jahr zusätzlich ein integriertes Videosystem mit Kameras an den Ein- und Ausgängen der Schule installiert. Sämtliche Perso-

nen, die das Gelände betreten bzw. verlassen, werden somit automatisch gefilmt. Im Ernstfall könnte auf Videoaufzeichnungen zurückgegriffen werden. Außerdem ist mit einem gewissen Abschreckungseffekt zu rechnen.

WOLF-DIETER KREFFT

Mitglied des Schulvorstands; Leiter der Sicherheitskommission

IRIS BÖGEL

Lehrerin; Mitglied der Sicherheitskommission

Keine Fahrt ohne Funkgerät

Mit dem Schulbus in die DS Cali

Die Deutsche Schule Cali in Kolumbien verfügt über 14 Busse und einen Kleinbus, die im Jahr zusammen 315.000 Kilometer zurücklegen, also siebeneinhalb Mal um die Erde fahren. Täglich werden 670 Kinder transportiert. Der längste Weg dauert ca. 70 Minuten, wobei die Verzögerungen dadurch entstehen, dass die Kinder an der Haustür abgeholt werden. Denn Cali bzw. Kolumbien ist in der Welt nicht nur durch Juan Pablo Montoya oder Shakira berühmt, sondern auch durch seine hohe Zahl an Entführungen. Sicherheit für die Kinder auf dem Schulweg und in der Schule sind deshalb Kriterien der Eltern für die Wahl der Schule.

geschlagene Notfenster gedrillt und selbst einen „ohnmächtigen“ Busfahrer können die zierlichen Begleiterinnen aus dem Bus schaffen. Selbstverständlich haben auch die Schüler die Notfalldrills gespeichert und werfen sich, wie kürzlich passiert, auf den Boden, wenn draußen geschossen wird.

Aus Sicherheitsgründen dürfen die Busse nie rückwärts fahren. Von der Tür abgeholt werden können Schüler also nur, wenn der Bus nach vorn weiterfahren kann. Wohnt das Kind in einer Sackgasse, muss es bis an die Straßenecke gebracht und dort abgeholt werden, was manche Eltern nur sehr ungern akzeptieren. Alle Kinder fahren angeschnallt.

kehr behindert oder es sonst einen Zwischenfall gibt. Für Notfälle sind Signalwörter vereinbart, damit sofort Hilfe herbeigerufen werden kann. In allen Bussen ist GPS montiert. Die Signale werden auf dem Computer des Sicherheitsbeauftragten gespeichert, so dass auch Tage später verfolgt werden kann, wo ein Bus in welchem Moment war. Auch die Geschwindigkeit wird aufgezeichnet und bei Überschreiten des vorgeschriebenen Grenzwertes von 60 km/h innerorts oder 80 km/h außerorts ertönt ein schrilles Pfeifen, das den Chauffeur wieder auf den Pfad des Gesetzes zurückbringt. – Zumal er ja weiß, dass alles aufgezeichnet wird.

Der Sicherheitsbeauftragte verfügt noch über zwei weitere Funkgeräte: Eines verbindet ihn mit dem „GAULA“, das ist die Sondereinheit gegen Erpressung und Entführung. Ein zweites Funkgerät verbindet ihn mit weiteren großen Institutionen im Süden Calis (einem Hotel, mehreren Universitäten, anderen Schulen), die sich zu einem Sicherheitsnetz zusammengeschlossen haben und sich gegenseitig über mögliche Gefahren informieren.

Die Kinder werden morgens abgeholt. Fahrer und Busbegleiterin steigen um 4:30 Uhr auf dem gesicherten Parkplatz der Schule in den Bus. Beide haben eine Ausbildung in Erster Hilfe, der Handhabung der Feuerlöschgeräte und der Sicherheitsmaßnahmen bei Gefahr durch andere Verkehrsmittel oder Personen. Die Busbegleiterin hat einen Kurs im Busfahren hinter sich, falls beispielsweise der Fahrer einen Herzinfarkt erleidet oder anderweitig ausfällt, so dass sie den Bus zum Stehen oder Weiterfahren bringen kann. Ebenso sind die Verhaltensweisen bei der Evakuierung des Busses durch das ein-

Während der Fahrt sind Busfahrer bzw. Begleiterin mit dem Funkgerät ständig mit der Schule verbunden. Weitere Funkgeräte sind bei den übrigen Bussen, beim Sicherheitsbeauftragten dem Fahrdienstleiter, der Pforte, der Verwaltungsleiterin und weiteren Personen der Schulleitung. Diese hören alle Gespräche aus den Bussen mit und wissen also, ob es irgendwo einen Stau gibt, ob ein Kind fehlt, ob eine Demonstration den Ver-



Die Schulbusse bei der Ausfahrt. Sind sie erst einmal unterwegs, ist nicht erkennbar, dass sie von der Deutschen Schule Cali stammen.

Verkehr in Cali

Die Stadt Cali in Kolumbien erstreckt sich von Norden nach Süden über 30 Kilometer. Eine einzige Verkehrsader, die Calle 5, bringt den enormen Verkehr durch die Stadt und ist derzeit sogar noch teilweise gesperrt, weil der öffentliche Nahverkehr in Form eines Schienenbusses gebaut wird. Die Autofahrer sind seitdem noch ungeduldiger im Stau und noch brutaler in der Durchsetzung ihres vermeintlichen Vorfahrtsrechts. Der Autoverkehr hat in den letzten Jahren sehr zugenommen, die Straßen sind dieselben geblieben und daher auch kaum noch durchgängig.

Die Schulbusse sind zwar als Schulbusse identifizierbar, sie sind gelb und schwarz lackiert, aber nichts deutet darauf hin, dass die Insassen die Deutsche Schule Cali besuchen. Selbstverständlich werden sie regelmäßig gewartet und spätestens nach 20 Jahren ausgetauscht. Die Fahrer werden alljährlich medizinisch untersucht, was auch die Messung der Reaktionsfähigkeit mit einschließt.

Bei 670 „Fahrschülern“ ist es nicht immer ganz leicht zu wissen, was passiert ist, wenn ein Kind nicht im Bus erscheint. Deshalb müssen die Eltern den Sicherheitsbeauftragten, schriftlich per E-Mail informieren, wenn sie beispielsweise an einem Tag das Kind selbst abholen wollen oder es eine andere Strecke nimmt, weil es die Oma besucht. Von ihm werden dann die Busbegleiterinnen informiert, ebenfalls schriftlich. Das ist ein großer Aufwand, aber wir wissen im Idealfall von jedem einzelnen Kind, wo es sich zwischen Hin- und Rückweg aufhält und können das schriftlich belegen.

In dem Verkehrsgewühl einer Stadt, in der es nachts sogar erlaubt ist, bei Rot über die Kreuzung zu fahren und 16-jährige durch Zahlung einer Gebühr ihren Führerschein bekommen, ist es schwer, die Kinder zu angemessenem Verhalten im Straßenverkehr zu erziehen. Die Schule in Cali macht das trotzdem theoretisch und praktisch durch die Fahrweise ihrer Fahrer in den Bussen und hofft, dass dieses Beispiel etwas nützt.

CAROLINE BÜRKLE
Schulleiterin DS Cali

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Cali

Adresse: Apartado Aéreo
2049 Avenida Guali No. 31,
Ciudad Jardín, Kolumbien
Email: secre-rectoria@dscali.edu.co
Internet: www.dasan.de/cali
Telefon: 0057-(2) - 685 89 00
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom
I und II, Gemischtsprachiges Internationales Baccalaureate
Zahl der Schüler: 772
Zahl der vermittelten Lehrer: 6
Zahl der Ortslehrkräfte: 74
Stand: 2005

Ein ganz normaler Börsentag

Ballester und der Blick über den Tellerrand

Der Tag der Terror-Attentate am 07. Juli 2005 in London wird vielen in trauriger Erinnerung bleiben. Was das Geschäft an der Börse in Buenos Aires betrifft, war es ein ganz normaler Handelstag. Davon konnten sich 28 Auszubildende des Berufsbildungszentrums (BBZ) der Deutschen Schule Villa Ballester überzeugen, die die Handelsbörse (BCBA) an diesem Tag besichtigten.

Denn nach der Einführung in die Geschichte der gemeinnützigen Börsengesellschaft, die vor über 150 Jahren als Handelszentrum, Warenbörse und Wertpapierbörse ihre Geschäfte aufnahm, erlebten sie das Handelsgeschehen aus unmittelbarer Nähe mit. Ein Börsenmakler erläuterte ihnen seine Aufgaben direkt auf dem Handelsparkett.

Das Thema Wertpapiere und die verschiedenen Investitionsmöglichkeiten wurden im BBZ vorab im Wirtschaftslehreunterricht behandelt. Mit dem Besuch der Börse konnten die Schüler ihre theoretischen Kenntnisse durch praktische Anschauung bestens ergänzt.

Das schrieben die beiden argentinischen Berufsschüler Agustín Heissenberger und Ezequiel Cohn - Auszubildende des 2. Jahres am BBZ. Die Schule betrachtet nämlich die systematische Verzahnung von Theorie und Praxis als einen der Erfolgsfaktoren der kaufmännischen Dualen Berufsausbildung. In Argentinien findet neben der praktischen Ausbildung in den deutsch-argentinischen und deutsch-uruguayischen Unternehmen die theoretische Ausbildung im Berufsbildungszentrum (BBZ) der Deutschen Schule Instituto



Ballester statt. Zurzeit werden 65 Auszubildende in 32 Unternehmen in Buenos Aires und Montevideo als Industriekaufleute (IK), Kaufleute im Groß- und Außenhandel (GK) und Kaufleute für Bürokommunikation (KB) für das Berufsleben qualifiziert.

Damit die Auszubildenden Kontakte zur Wirtschaft und Politik über ihr jeweiliges Ausbildungsunternehmen hinaus bekommen, planen und organisieren sie jeden Monat eine besondere Veranstaltung, den so genannten *Special Event* wie der oben beschriebene Besuch der Börse. Die jungen Leute nutzen ihre Kontakte zu den Unternehmen und organisieren: Betriebsbesichtigungen, Workshops oder Fachvorträge von Experten in Unternehmen, nationalen oder internationalen Organisationen. Auf diese Weise werden die Eigenständigkeit, das Organisationstalent und das Verantwortungsbewusstsein der Auszubildenden gefördert.

DEUTSCHE SCHULE BALLESTER ■



Von außen ein geschlossener Komplex, innen hat der Feuerlöscher einen besonderen Platz.

Alarm in Kairo

Sicherheitsmaßnahmen der Deutschen Schule der Borromäerinnenn

Wer erinnert sich nicht noch an die Zeiten, als in der eigenen Schulzeit die Alarmglocken schellten. Wie die Schultaschen im Raum verblieben und die Schüler versuchten möglichst schnell oder demonstrativ langsam (Coolness) zum Sammelplatz zu kommen. Viele Male zur Probe, manchmal aber war die Situation ernst. Daran hat sich bis heute nichts geändert. – Darum gibt es an allen deutschen Auslandsschulen mehr oder weniger regelmäßig einen Alarm. An der Deutschen Schule der Borromäerinnen (DSB) in Kairo selbstverständlich auch.

Zweimal im Jahr läuft eine Gruppe durch alle Gänge der Kairoer Schule, die die DSB eigentlich kennen müsste. Schulleitungsmitglieder, Hausmeister und Sicherheitsbeauftragter sind dabei. Sie machen ihre halbjährliche Sicherheitsbegehung, überprüfen die Absicherung der elektrischen Anlagen, die Funktionalität der Feuerlöscher, die Zuwege für Rettungs- und Löschfahrzeuge, die Ausweisung und Verfügung von Fluchtwegen und die Alarmanlage natürlich auch. Hinzu kommt regelmäßig eine Hausbegehung mit einem Feuerwehrsachverständigen. Und: Es werden regelmäßig Probealarme durchgeführt.

Verhaltensregeln und Fluchtwege im Alarmfall

Auf der gegenüberliegenden Flurwand jedes Unterrichtsraumes kennzeichnet ein farbiger Pfeil die Fluchttrichtung und mit der Farbe das jeweilige Treppenhaus. Damit ist an jeder Stelle des Gebäudes, auch ohne Vorkenntnis des vorgeschriebenen Fluchtwegs, dieser und der entsprechende Sammelplatz sofort auffindbar.

Bei einem Feueralarm müssen Fenster und Türen geschlossen, aber nicht abgeschlossen werden. Bei einem Erdbeben (-Alarm) ist die Tür schnellstmöglich zu öffnen. Bei unseren Schiebefenstern ist es allerdings irrelevant, ob sie bei Erdbeben geschlossen oder geöffnet werden.

In den Räumen 105, 106, 107 der Grundschule sollte jedoch bei Erdbeben die Fenster zum Fluchtbalkon geöffnet werden, damit diese als Notausstieg bei verklemmten Schiebetüren benutzt werden können. Die Ausstiegstreppen dieser Räume zum Balkon nicht als Ablage für Schultaschen und Sonstigem verwenden.

Äußerst wichtig ist ein ruhiges! und konzentriertes! Verlassen des Schulgebäudes

In den Treppenhäusern bitte nicht hastig, aber zügig bewegen. In der Regel haben die Klassen aus den oberen Stockwerken Vorrang beim Verlassen des Gebäudes.

Die Klassensprecher müssen immer wieder auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe als Führer der Klasse aufmerksam gemacht, bzw. diese mit ihnen besprochen und geübt werden. Bei nicht zu vermeidenden Staus im Treppenhaus z.B. müssen die vorausgehenden Klassensprecher besonnen reagieren.

Beim Aufstellen der Klassen auf dem Hof, wie beim Fahngengruß, bitte darauf achten, dass sich keine Klasse unter den Gebäuden befindet.

Das Klassenbuch sollte zum Auffinden der Klasse auf dem Schulhof noch geraume Zeit hoch gehalten werden.

Die Klassen müssen sich voneinander klar getrennt in ordentlichen Reihen aufstellen, damit zügig gezählt werden kann. Sie müssen auch auf dem Hof ruhig bleiben.

Die festgestellte Anzahl der Schülerinnen sofort der Schulleitung melden. Dem Schulleiter steht evtl. ein „Assistent“ zur Seite, um alle eingehenden Zahlen schnellstmöglich notieren zu können. Vergewissern Sie sich, dass Ihre Klasse mit den richtigen Angaben notiert wurde.

Alle Gashaupthähne in den Räumen, wie Chemie, Physik, Biologie, Tee- und Schulküche, müssen bei Alarm oder Erdbeben sofort geschlossen werden.

Folgende Fluchtwege sind einzuhalten:

Blauer Fluchtweg: über die Sh. Fahmi auf das leer stehende Gelände gegenüber der Schule

Grüner und roter Fluchtweg: => die Klassen 1-3 verlassen das Gebäude auf dem jeweiligen Fluchtweg und suchen auf dem kürzesten / geeignetsten Weg den Busparkplatz auf. Der Leiter der Busflotte ist dort Koordinator. Vorsicht bei sich bewegenden Fahrzeugen!

=> die Klassen 4-12 versammeln sich auf dem Pausenhof; Aufstellung wie beim Fahngengruß, jedoch nach vorn versetzt, direkt am Absatz der höher gelegten Hoffläche vor den Arkaden. Dahinter soll Platz für die Einfahrt von Feuerwehrfahrzeugen sein.

Violetter Fluchtweg: Aus den Umkleideräumen zum leer stehenden Gelände gegenüber der Schule in der Sh. Fahmi. Die Außentüre muss durch eine Lehrkraft mit dem neben der Türe hängenden Notschlüssel geöffnet werden.

Violetter Fluchtweg: Aus der Turnhalle zum Busparkplatz
Aus der Schwimmhalle zum Busparkplatz

Gelber Fluchtweg: Aus der Bibliothek zum Pausenhof

Die Schule verfügt über ein Alarmsystem mit Alarmauslösern in allen Teilen des Gebäudes. Außerdem hängen in jedem Raum der Schule Hinweise mit „Regeln zum Verhalten bei Erdbebenalarm und bei Feueralarm“ (vgl. Abb. links). Farbige gekennzeichnete Pfeile am Ausgang jedes Raumes zeigen den Fluchtweg an. Jeder Fluchtweg endet an einem Sammelplatz. Ist der erreicht, meldet der entsprechende Fachlehrer die Vollständigkeit der Klasse an die Schulleitung.

Da es im Dezember 2005 an der Deutschen Evangelischen Oberschule (DEO) in Kairo eine anonyme Bombendrohung mit anschließender Evakuierung der Schule gab, hat die DSB einen Evakuierungsplan ausgearbeitet, der im Februar mit einem Probealarm geprüft wurde (vgl. Fotos).

Stets liegen in der Schule acht „Krisenmappen“ griffbereit – in den drei Direktoraten, im deutschen und arabischen Büro, im Büro der Verwaltungsleitung und beim Krisenbeauftragten. In den Mappen stecken verschiedene Listen und Angaben, die laufend aktualisiert werden: das Verzeichnis aller wichtigen Rufnummern (wie Feuerwehr, Rettungsdienste, Polizei, bedeutender Botschaftsnummern etc.); eine Übersicht über das Krisen-Telefon-Informationsnetz der deutschen Kollegen, das Verzeichnis aller Mitarbeiter an der DSB (einschließlich Wohnadresse, Rufnummer, Familienstand, Anzahl

der Kinder, Angehörigen-Rufnummer); Unterrichtsverteilungsplan, Namenslisten aller Klassen einschließlich Rufnummern sowie die Rufnummernliste der Klassen-Elternvertreter.

Für den Fall politischer Unruhen gibt es regelmäßig Treffen der Sicherheitsbeauftragten bzw. der Krisenmanager aller deutschen Institutionen in der Deutschen Botschaft. Bei diesen Treffen werden auch allgemeine Fragen zur Sicherheit (wie zum Beispiel die Bedrohung durch die so genannte Vogelgrippe) und politische Entwicklungen berücksichtigt. Innerhalb dieses Netzwerkes gibt es einen von der Botschaft organisierten Verteiler für Handy und E-Mail, um auch kurzfristig Informationen austauschen zu können.

Innerhalb des Kollegiums gibt es einen Benachrichtigungsplan, das o.g. Krisen-Telefon-Informationsnetz der deutschen Kollegen, nach dem in mehreren Telefonketten alle Kollegen über Krisensituationen informiert werden können. Sollte es nötig sein, das Land bzw. die Stadt verlassen zu müssen, gibt es ausgewiesene Sammelpunkte, die jedem Kollegen bekannt sind. Vor längeren Ferien wird eine Ferienaufenthaltsliste ausgehängt, damit bei eventuell eintretenden Ereignissen nachvollzogen werden kann, ob Kollegen betroffen sein könnten.

CHRISTOPH GRUBER
Sicherheitsbeauftragter

Probealarm. Alle versammeln sich im Hof, die Schulleitung nimmt die Meldungen der Klasse entgegen.

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule der Borromäerinnen Kairo

Adresse: 8, Sharia Mohamed Mahmoud, Kairo Bab-el-Louk, ET 11111 Kairo, Ägypten
Email: dsbbuero@dsbkairo.edu.eg
Internet: www.dasan.de/dsbkairo
Telefon: 00202 – 7900088
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom II, Abiturprüfung
Zahl der Schüler: 657
Zahl der vermittelten Lehrer: 17
Zahl der Ortslehrkräfte: 38
Stand: 2005

„Es lebt sich mit Sicherheit gut in Georgien“

Simple Verhaltensregeln mit großer Wirkung

Wo ist es heutzutage sicher auf der Welt? Den Reisehinweisen des Auswärtigen Amtes und den Berichten in deutschen Medien zufolge müsste die Antwort lauten: Auf keinen Fall in Georgien!

Das Bild, welches das Land vermittelt, wirkt auf den ersten Blick und aus der Ferne düster und gefährlich. Jörg Kassner ist dort als Fachberater / Koordinator für die Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen tätig. Er hat eine andere Sicht auf die Dinge.

Die Republik liegt im strategischen Knotenpunkt zwischen Nahem und Mittlerem Osten, Zentralasien und Russland. Georgische Soldaten unterstützen den Einsatz der US-Truppen im Irak. Etwa ein Viertel des Landes entzieht sich der Kontrolle durch die Zentralregierung – die abtrünnigen Gebiete und selbst ernannten souveränen Staaten Abchasien und Südossetien. Im Nordosten grenzt Georgien an die Krisenregion Tschetschenien. Im georgischen Pankisi-Tal, kaum 100 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, leben die Kisten. Die Nachfahren tschetschenischer Einwanderer stehen ständig unter Verdacht, den blutigen Rebellenkampf durch Waffenschmuggel u.ä. zu unterstützen. In der Metropole Tbilissi kam es in der jüngeren Vergangenheit wiederholt zu Raubüberfällen auf Ausländer...

Ein bedrohliches Land also, in welchem man auf Schritt und Tritt mit Gefahren für Besitz, Gesund-

heit oder gar Leben rechnen muss? Nein! Diese Schlussfolgerung wäre ebenso falsch und irreführend wie die oben aufgeführten Fakten korrekt sind.

Gefragt: Offenheit und Anpassungsbereitschaft

Ich würde sogar die Gegenthese aufstellen: Georgien ist ein Land, in dem man als Ausländer, als Lehrkraft der Zentralstelle für das deutsche Auslandsschulwesen (ZfA) beispielsweise, sicher leben und arbeiten kann und welches eine erstaunliche Lebensqualität bieten kann, wenn man sich auf einige Spezifika des Landes einstellt, sich offen und ein wenig anpassungsbereit zeigt.

Die deutsche Botschaft in Tbilissi beweist ein hohes Maß an Fürsorge für die im Lande lebenden deutschen Staatsangehörigen. Die Kommunikation zwischen den Vertretern des Auswärtigen Amtes und der bunten Schar deutscher Spezialisten verschiedener Organi-

sationen und Institutionen bzw. privat in Georgien lebender Deutscher funktioniert hervorragend – so man es will und sich daran beteiligt.

Nur einige simple Verhaltensmaßnahmen sind nötig, um die Gefahr, Opfer krimineller Gewalt zu werden, ganz entscheidend zu minimieren, so dass sie schließlich nicht größer als in westeuropäischen Hauptstädten ist. Wer also die reizvolle Landschaft, die Kulturdenkmäler und faszinierenden Städte und Dörfer kennen lernen und genießen möchte, sollte weder auf einen einheimischen Begleiter verzichten, noch den wenigen risikoreichen Gegenden einen Besuch abstatten.

Durch die Hauptstadt joggen? Warum denn nicht?

Wer gern durch die Hauptstadt joggen möchte, kann dies selbstverständlich tun. Nach Möglichkeit aber nicht allein, sondern in einem Grüppchen und nicht vor

Georgien – ein bedrohliches Land? Nein, sagt der dortige Fachberater.



Sonnenauf- bzw. nach Sonnenuntergang. Und Stadtteile Tbilissis wie den Wake-Park oder den so genannten Schildkrötensee, von denen bekannt ist, dass sich dort zweifelhafte Jugendgangs versammeln, muss man ja nicht unbedingt als Zielort wählen.

Und wer sich auf dem *basroba*, dem großen Marktareal, auf die Suche nach elektrischem Wasserkocher, ausgefallenen Gewürzen oder warmen Socken begibt, tut selbstverständlich gut daran, das Portmonee nicht in der hinteren Hosentasche und das Handy nicht an einer Schnur um den Hals zu tragen, weil das die Taschendiebe in Versuchung führen könnte. Ich vermute, dass man sich auf dem Kölner Hauptbahnhof nicht anders verhält.

Sicherheitsgarantie: Kontakt zu Nachbarn, Freunden...

Die wichtigste Sicherheitsgarantie aber ist der enge Kontakt zu georgischen Freunden, Nachbarn, Kolleginnen und Kollegen. Noch immer ist es erfreulicherweise so, dass Deutsche einen hervorragenden Ruf in Georgien genießen, dass man ihnen Interesse und Sympathie entgegenbringt. Wer darauf eingeht und sich bemüht, eine Basiskonversation in der Landessprache (durchaus aber auch – trotz aller politischen Spannungen – auf Russisch) zustande zu bringen, wird schnell in die sozialen Mikrostrukturen der Gesellschaft eingebunden; ohne sich dabei „verbiegen“ oder vereinnahmen lassen zu müssen. Wenn bekannt

ist, dass die bzw. der *germaneli*, also die oder der Deutsche, hier lebt, werfen auch die Nachbarn ein wachsames Auge auf die Wohnungstür und das vor dem Haus parkende Auto und sind auch sonst mit Rat und Hilfe zur Stelle.

Die Kolleginnen und Kollegen in den von der ZfA geförderten Schulen sind in der Regel rührend besorgt und hilfsbereit, wenn es um Unterstützung in lebenspraktischen Belangen geht – sei es bei einem bestimmten Einkauf, bei der Suche nach einem Elektromonteur oder der Konsultation eines Arztes.

Natürlich kann man sich diese Einbindung in die Gastgesellschaft auch durch Arroganz oder Verweigerung „verschmerzen“. Nur in diesem Fall ist man wohl selbst dran schuld und ganz einfach falsch vor Ort.

Nach wie vor am unsichersten in Georgien ist die Versorgung mit Strom, Gas und Wasser, auch in der Hauptstadt. Doch man lernt schnell, verschafft sich verschiedene Heizquellen bzw. Kochgelegenheiten, hat einen kleinen Vorrat an Kerzen im Haus, füllt regelmäßig einige Gefäße mit einer Trinkwasserreserve und übt sich ansonsten, dem Vorbild der Einwohner des Landes folgend, in Gelassenheit. Und lebt dabei mit Sicherheit gut in Georgien!

JÖRG KASSNER
Fachberater/Koordinator
in Georgien



Botschafterbesuch

MAGNETTAFEL

Vormerken: Sonderjahrbuch kommt

Ende August 2006 erscheint das Sonderjahrbuch des deutschen Auslandsschulwesens. Es gibt einen Überblick über Aufgaben, Leistungen und Entwicklungen der deutschen Auslandsschularbeit. Wer jetzt ein trockenes Handbuch erwartet, liegt falsch. Vielmehr überzeugt die Sonderausgabe durch abwechslungsreichen wie lebendigen Lesestoff, ergänzt durch Statistiken und Fakten, die dem Leser themenbezogen wertvolle Informationen an die Hand geben. Dabei ist das Jahrbuch Nachschlagewerk und Stichwortgeber zugleich. Denn die Autoren greifen die Schlüsselbegriffe der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik der Bundesrepublik auf, die gewissermaßen den Leitfadern des Jahrbuchs bilden. Durch die geschickte Symbiose der anschaulichen Darstellungen des Schullebens aus verschiedenen Blickwinkeln und den einordnenden Beiträgen aus staatlicher und wirtschaftlicher Sicht, bekommt der Leser einen Überblick über Vielfalt und Innovationskraft, Bedeutung und Nachhaltigkeit des deutschen Auslandsschulwesens.



Weltkongress in Kapstadt

„Bewährtes erhalten – die Zukunft gestalten“ lautet das Motto des zweiten Weltkongresses der deutschen Schulen im Ausland, der vom 9. bis 11. September 2006 in Kapstadt stattfindet. Er ist eine gemeinsame Veranstaltung vom Weltverband Deutscher Auslandsschulen (WDA) und dem Bundesverwaltungsamt – Zentralstelle für das Auslandsschulwesen. Dazu haben sich u.a. die Erziehungsministerin Südafrikas, Naledi Pandor, die Beauftragte der Kultusministerkonferenz, die hessische Staatsministerin Karin Wolff, und der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Georg Boomgaarden, angekündigt.

Deutsche Schule Helsinki feiert 125. Geburtstag

Das Jahr 2006 ist für die Deutsche Schule Helsinki ein Festjahr, denn im Jahr 1881 gründete der Deutsche Schulverein eine kleine deutsche Schule in der Unioninkatu 4. Das war der Vorläufer des heutigen Pestalozzi Schulvereins, der im Laufe der Geschichte stets darauf achtete, dass die Schule eine Begegnungsschule blieb. Das hat sie über die politisch schwierigen Zeiten gerettet. Sie ist und bleibt offen für alle, die deutsch-finnische Beziehungen auf kultureller, sprachlicher und freundschaftlicher Ebene pflegen wollen. Und das feiert sie auch das ganze Jahr 2006 über. Herausragend dabei sind sicher im August die Eröffnung einer Ausstellung zur Geschichte der Schule samt Veröffentlichung eines Jubiläumsbuches sowie die Festveranstaltung zur 125-Jahrfeier, zu der zahlreiche Gäste erwartet werden. An dieser Stelle darf eins nicht vergessen werden: Herzlichen Glückwunsch!

Lärm-Programm „gut zu hören!“

Im Rahmen der Berufsschulaktion „Jugend-will-sich-er-leben“ wurde das Informations- und Schulungsprogramm „gut zu hören“ herausgebracht. Zielsetzung ist die Sensibilisierung für die gesundheitlichen Auswirkungen einer hohen Lärmbelastung. Das DVD-Programm enthält Filme, Hörsimulationen, Hörtests und eine Schulungsanleitung. Es kann unter www.jwsl.de herunter geladen werden, wo auch online ein Hörtest durchgeführt werden kann.



Der 13. Dezember 2005 war für die deutschsprachige Schule in Hongkong ein besonderer Tag. An diesem Dienstag ging niemand zur Schule, und dennoch fand Unterricht statt. Lehrer und Schüler begegneten sich elektronisch im Internet – beim ersten *work@home day* (Haus-Arbeits-Tag). Das war die Probe für den Ernstfall – den Ernstfall der Vogelgrippe – für den die Schule sich mit Hilfe eines detaillierten Katastrophenplanes zu rüsten sucht. Nebenbei hatte dieser Tag einen zweiten Sinn: Der 13. war zugleich der Eröffnungstag der WTO-Tagung, so dass gewalttätige Demonstrationen auf der Route der Schulbusse zu erwarten waren. Ein Sicherheitsrisiko, das es zu vermeiden galt.

Hongkong ist ein auffällig sicherheitsbewusster Ort. Kein Wohnblock, keine Schule ohne Wachleute. Das Stadtbild beherrscht diskret, aber stets sichtbar eine sehr prägnante Polizei, eine Legion Vorschriften – die viel strenger als in Deutschland auch tatsächlich befolgt werden – bestimmt das öffentliche Leben.

So ist es nicht unbedingt die Schulverwaltung oder die Bildungsbürokratie, die auf einen verlässlichen Krisenplan pocht; es sind die Eltern selber, die gezielt darauf drängen. Viele von ihnen sind persönlich in Firma oder Betrieb dafür verantwortlich, die Geschicke des Unternehmens zu sichern, Personal und Kapital über die nächste Krise hinweg zu retten. Im Herbst erhielt die Schulleitung eine E-Mail eines Vaters, der im Schulvorstand engagiert ist: „Mein Betrieb ist gerüstet, wenn die Vogelgrippe kommt – ist es die Schule auch?“

Für Hongkong ist Krisenvorsorge keine Theorie. Die SARS-Krise steckt noch jedem in den Knochen. Viele können ein Lied davon singen, was für eine Verwüstung damals drohte, wie unheimlich es war, dicht gedrängt in einer Siebenmillionenstadt zu leben, in dem ein unidentifizierter Virus die Menschen zu Dutzenden hinwegraffte und dessen Übertragungswege lange unklar blieben.

Falls die Schule zu bleiben muss

Der Krisenplan der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule Hongkong

Von Mervyn Whittaker

Und natürlich ist die politische Sensibilität dieses regierungstechnischen Unikums Hongkong am Rande des gewaltigen, erwachenden chinesischen Kontinentes entsprechend empfindlich. Nicht zu reden von den handfesten klimatischen Heimsuchungen, die der kleinen Insel im Südchinesischen Meer jährlich Hurrikane und in der Regenzeit wahre Wolkenbrüche bescheren.

Der Krisenplan, 30 dicht bedruckte A4-Seiten stark, trifft demnach für die ganze Palette der Bedrohungen Vorsorge, die teils überall,

aber teils hier im Besonderen vorzusehen sind:

- ❖ Gesundheitsgefährdungen – Epidemien, Seuchen
- ❖ Todesfälle – unterschieden nach Fällen auf dem und außerhalb des Schulgeländes
- ❖ Ernsthafte Zwischenfälle – vor allem solche mit Verletzungsfolge, auch auf Schulausflügen
- ❖ Feuer auf dem Schulgelände
- ❖ Bombendrohungen
- ❖ Terrorattacken
- ❖ Politische Unruhen
- ❖ Entführungsfälle (Kidnapping)
- ❖ Naturkatastrophen



Ein Schultag zu Hause? – Das geht: Die Schule in Hongkong hat die Probe aufs Exempel gemacht.

Die jüngste Revision des Plans betraf naturgemäß vor allem den ersten Punkt. Wochenlang war in der Hongkonger Presse die Vogelgrippe das beherrschende Thema. Das war für die Gesundheitsbehörden Anlass, Tamiflu (Medikament) zu horten und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung, die ein bald symbiotisches Verhältnis mit dem Federvieh hat, für die Gefahren und Symptome zu schärfen. Für die Schule stellte sich die Frage, wie eine Schulschließung, die auch Wochen, gar Monate dauern könnte, aufzufangen sei. Insbesondere steht sie vor der Herausforderung, den Unterrichtsbetrieb für die Schüler aufrechtzuerhalten, denen der Unterrichtsausfall droht, obwohl sie selber nicht krank wären.

Die Unterrichtsversorgung garantieren die Lehrkräfte vor Ort, und hier war dann auch die Kontroverse vorprogrammiert. Der Krisenplan schreibt vor, dass das Personal im Krisenfall in Hongkong bleibt. Für die einen war das eine Selbstverständlichkeit, die dem gesunden Menschenverstand entsprach (würden die Fluggesellschaften überhaupt potentielle Seuchenträger von hier aus in alle Welt ausfliegen dürfen?). Für die anderen Kollegen, insbesondere für diejenigen mit Kindern war das eine Beschneidung ihrer Rechte und Interessen als Eltern.

In die Diskussion wurde auch das Konsulat einbezogen, um die Handhabung ähnlicher Konflikte in der Vergangenheit zu eruieren. Schließlich ergab sich ein salomonischer Konsens: Durchaus denkbar war es, dass die von der Bundesregierung entsandten Lehrkräfte zu einem gewissen Zeitpunkt von ihrem Dienstherrn heimbeordert würden. Träte dieser Fall ein, dann entfielen selbstredend die Grundlage dafür, die anderen Lehrkräfte noch an ihren Dienstort zu binden. So wurde die Entscheidung von diesem höheren Rechtsspruch abhängig gemacht.

Während dann die Informationstechniker der Schule dafür sorgten, dass der schuleigene Server und die Plattform im Netz der neuen Herausforderung gewachsen waren, prüfte die Verwaltung und die Schulgemeinschaft die E-Mail-Verbindungen (jedes Mitglied erhält bei der Aufnahme eine eigene E-Mail-Adresse auf dem schuleigenen Server).

Dann kam der große Tag, der *work@home day*. Und in der Tat klappte fast alles, aber manches eben auch nicht. Der Koordinator führte später eine groß angelegte Evaluation durch, in der Schüler, Eltern und Lehrer detailliert Rückmeldung gaben. Dabei waren manche Schwachpunkte deutlich auszumachen: Die Qualität der

häuslichen Hardware in den Familien und das Fassungsvermögen der schulischen Server, die gegen 10 Uhr morgens zirka 1000 Einlogger bewältigen sollten und streikten.

Aber jenseits der Computertechnik sind auch die Partner im Lernprozess auf neue Art herausgefordert, wenn die Arbeit im virtuellen Raum stattfinden soll. Der Lehrer muss Aufgaben stellen, die der Schüler – ohne nachzufragen – verstehen und bewältigen kann; aber sie sollen keine stupiden Reihenaufgaben sein. Der Schüler seinerseits muss selbstständiger arbeiten, als es mancher gewöhnt ist, und seine Rückmeldung muss inhaltlichen, formalen und medialen Ansprüchen genügen.

Die Schule hat vor allem gelernt, dass auch für den Krisenplan der alte englische Spruch gilt: „*The proof of the pudding is in the eating*“. Oder: Probieren geht über Studieren. Denn jeder Aspekt des Plans kann sich nur verbessern, wenn der Ernstfall geprobt wird. Die „Nebenprodukte“ solcher Proben sind beachtlich: Bei uns hat sich die Verwendung der schuleigenen Mail-Adressen nach dem Tag im Netz sprunghaft erhöht.

* Der Verfasser ist Stellvertretender Schulleiter an der Deutsch-Schweizerischen Internationalen Schule in Hongkong.

NATIONAL 5

CAUSE FOR ALARM? Eight birds, six of them native to Hong Kong, have tested positive for H5N1 after being found dead

January 19 General House Sparrow found dead in Tuen Mun, New Territories

January 24 Chinese magpie robin found dead in a poultry market but not a single house in Shing Mun Wai, New Territories

January 31 Grey Heron found in Shapouk

January 31 Crested Myna found in Hong Kong

February 02 Common Myna found in Tuen Mun, New Territories

February 02 House Sparrow found in Tuen Mun, New Territories

February 03 Little egret found on the water in Tuen Mun, New Territories

February 04 Chinese Myna found in Tuen Mun, New Territories

February 06 Chinese Myna found in Tuen Mun, New Territories

February 22 Chinese Myna found in Tuen Mun, New Territories

Microbiologist warns families to make concrete contingency plans for a bird-flu outbreak, saying there will be little officials can do in the face of a pandemic

'The government can't save you'

WIS LAM
Hongkongers should be thinking about their personal contingency plans for a possible outbreak of bird flu. The government can't save you, says a microbiologist. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared.

WIS LAM
Hongkongers should be thinking about their personal contingency plans for a possible outbreak of bird flu. The government can't save you, says a microbiologist. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared.

WIS LAM
Hongkongers should be thinking about their personal contingency plans for a possible outbreak of bird flu. The government can't save you, says a microbiologist. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared. He says that the government should focus on preventing the spread of the virus, but families should also be prepared.

INFO KOMPAKT

Deutsch-Schweizerische Internationale Schule Hongkong

Adresse: 11 Guildford Road, The Peak, SAR Hongkong, VR China

Email: gsis@gsis.edu.hk

Internet: www.gsis.edu.hk

Telefon: 00852-2849 6216

Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom I und II, Reifeprüfung, BBZ Groß- und Außenhandelskaufmann/-frau, BBZ Speditionskaufmann/-frau

Zahl der Schüler: 1071

Zahl der vermittelten Lehrer: 10

Zahl der Ortslehrkräfte: 98

Stand: 2005

Vorsicht Vogelgrippe. Die Deutsch-Schweizerische Internationale Schule Hongkong ist gut vorbereitet.

Statt des ungenauen oberflächlichen Plans, wie der Direktor der Deutsch-Europäischen Schule Singapur (GESS) den SARS-Krisenplan heute bezeichnet, existiert ein detaillierter und genau abgestufter Krisenplan für den Fall der Vogelgrippe. „Denn vieles von den Komponenten, die wir in der

menten, die im Falle eines Falles für die Schule benötigt werden).

Doch was macht die Schule im Falle einer Schließung? Wie schon bei SARS strebt die GESS an, den Unterricht auf elektronischem Weg zu gestalten. Jeder Schüler verfügt über eine eigene elektro-

1. Ist die Schultechnik überhaupt in der Lage, einen Massenansturm von E-Mails zu bewältigen?
2. Sind unsere Schülerinnen und Schüler in der Lage, regelmäßig einen Rechnerplatz aufzusuchen, der ihnen Zugang zu den Informationen gibt?
3. Sind unsere Lehrer in der Lage,



Unterrichtswege für den Krisenfall

Deutsch-Europäische Schule Singapur sorgt vor

SARS – die Viruskrankheit, die sich von China aus langsam ausbreitete und bis heute in 27 Ländern ihren Tribut gefordert hat – ist vielerorts in Vergessenheit geraten. Die deutschen Schulen Südostasiens haben aus SARS gelernt. Hatten sie 2003, als die SARS-Krise ausbrach, zwar einen Plan in der Schublade, so dass die Forderungen der Regierungen nach Schulschließung sie nicht ganz unvorbereitet trafen, sieht es heute anders aus. Denn die nächste Krise droht: die Vogelgrippe.

Schule geht im Notfall auch ohne die Schule.

SARS-Krise entwickelt haben, können wir nun übernehmen“, so der Schulleiter Gunther Boos. Außerdem seien Eltern, Kollegium und die Schülerschaft umfangreich über den möglichen Ablauf einer solchen Krise informiert worden.

Das sind keine leeren Worte. Denn die Vorbereitungen lassen sich detailliert nachvollziehen. Da ist der Bestand an Desinfektionsfußmatten, die angeschafft wurden, um im Falle der Krise die herkömmlichen Abtreter zu ersetzen. Zum anderen konnten sich alle Mitarbeiter gegen die gängige Grippe impfen lassen. „Darüber hinaus haben wir uns einen kleinen Vorrat an Medikamenten zugelegt, um, falls es Verteilungsschwierigkeiten gibt, hier auch gerüstet zu sein. Über all diese Maßnahmen sind die Eltern unterrichtet. Neben schriftlichen Informationen wurde das Kollegium in zwei Dienstbesprechungen über den Ablauf in Kenntnis gesetzt. Ein zusätzlicher Link wurde auf der Homepage installiert, der jederzeit den aktuellen Stand wiedergibt und zu weiteren Querverweisen führt (allgemeine Information bis hin zum Krisenplan und den nötigen Doku-

menten, die im Falle eines Falles für die Schule benötigt werden). Doch was macht die Schule im Falle einer Schließung? Wie schon bei SARS strebt die GESS an, den Unterricht auf elektronischem Weg zu gestalten. Jeder Schüler verfügt über eine eigene elektro-

nische Zugangsberechtigung, um auf das schulinterne Intranet zuzugreifen und sich dort hinterlegte Dokumente herunterladen zu können. Selbstverständlich muss dies in der Grundschule weitestgehend von den Eltern mitgetragen werden.

INFO KOMPAKT

Deutsche Europäische Schule Singapur

Adresse: 72, Bukit Tinggi Road, 289760 Singapore, Singapur
Email: info@gess.sg
Internet: <http://www.gess.sg>
Telefon: 0065-6469 1131
Abschlüsse: Realschulabschluss, Berechtigung Übergang gym. Oberstufe, Reifeprüfung, BBZ Groß- und Außenhandelskaufmann/-frau
Zahl der Schüler: 461
Zahl der vermittelten Lehrer: 13
Zahl der Ortslehrkräfte: 48
Stand: 2005

die entsprechenden auch für sie neuen Vertriebswege zu nutzen?

Dieser „Übungstag“, der vom Elternbeirat begrüßt wurde, soll der Deutsch-Europäischen Schule Singapur helfen, die Schwachstellen aufzuspüren. Dazu benötigt sie auch die Rückmeldungen der Lehrer und Schüler. Um diese Daten zu erhalten, gestaltet sie einen elektronischen Fragebogen. Dessen Rückmeldungen sollen auch der Optimierung dienen.

Schulinterne Lehrerfortbildungen sorgen dafür, dass sich die Kollegen in den beginnenden *E-Learning*-Prozess einarbeiten. „Auch wenn wir hoffen, dass wir diese Instrumente nicht im Falle einer Krise benutzen müssen, wird uns diese Vorbereitung zeigen, ob wir in Zukunft vielleicht auch Teile des Unterrichts auf elektronischem Weg vermitteln können“, so der Schulleiter. Die Diskussion dazu hat an der *German European School Singapur* gerade erst begonnen.

GÜNTER BOOS
GESS-Schulleiter



Schärfen Sie Ihren Siebenten Sinn!

Sicherheitsinformationen für deutsche Lehrer im (zentralasiatischen) Ausland:

Willkommen im neuen Einsatzland. Erkunden Sie das Neue. Genießen Sie die vielfältigen, durchaus auch angenehmen Seiten Ihres Aufenthaltes. Genießen Sie Ihre Gesundheit. Nichts ist ab jetzt mehr für Sie selbstverständlich: Weder das Überqueren einer Straße noch die Fahrt in einem Linienbus, erst recht nicht einen Fuß einfach vor den anderen zu setzen. Beachten Sie daher bitte die folgenden Hinweise zur Vermeidung gesundheitlicher Beeinträchtigungen.

Gefahren gehen wie anderswo auch hier im Wesentlichen von drei Objektklassen aus: A: ruhende Objekte, B: bewegte Objekte sowie C: fehlende Objekte. Das Gefahrenpotential steigt grundsätzlich mit der Verknüpfung dieser Objektklassen untereinander sowie mit dem Nachlassen des Tageslichtes und bei sinkenden Temperaturen.

1. Zu den ruhenden Objekten gehören die aus Gehwegen und Hinterhof-Flächen ragenden Eisenstäbe: Einerseits sehr unauffällige Denkmäler nachlässiger Bautätigkeit oder des Überflusses rostigen Eisens der hiesigen Kulturgeschichte, andererseits aber oft bis genau in Kniescheibenhöhe ragende Stolperfallen. Ebenso können Ihnen vergessene oder absichtlich platzierte Betonklötze oder Felsbrocken den Weg verstellen oder die Reste eines Hammelkopfes nach dem Schlachten vor Ihrer Haustür.

2. Ein ruhendes Objekt ist auch der Fußgängerüberweg. Er ähnelt in Farb- und Formgebung leicht dem europäischen und verleitet zu der Annahme, dass eine StVO auch hier und auch für Fußgänger gelte und dass auf einem Zebrastreifen sicher die Straße von Gehweg zu Gehweg überquert werden könne. Welch ein Irrtum! Ein „Sebra“ führt nur genau von einem Fahrbahnrand zum anderen, nicht aber weiter. Zwischen Straßenrand und Gehweg befinden sich tiefe Pfützen, Müllsäcke, tote Hunde oder Aryks, etwa einen halben Meter breite Abwasserkanäle. Die meisten „Sebras“ führen direkt in einen Aryk. Gewöhnen Sie sich daher bitte daran, eine Straßenüberquerung mit einem beherzten Sprung zu beenden. Außerhalb der Städte gibt es weder „Sebras“ noch Aryks. Das können Sie für einen Vorteil oder einen Nachteil halten.

3. Fehlende Kanalisationsdeckel gehören in ihrem Wesensgrund zu den Objekten der C-Klasse und stellen eine besondere Gefahr dar. Beherzigen Sie daher die Hinweise zur Prävention: Meiden Sie insbesondere in der Dämmerung und bei Finsternis verdächtige dunkle, klar geometrisch geformte Bodenumrisse. Auch unregelmäßig geformte Pfützen sollten Sie nicht zu durchwaten versuchen, unter der Oberfläche könnte ein offenes, klar geometrisch geformtes Kanalisationsloch auf Sie warten. Sondieren Sie auch vor dem beherzten Sprung über den Aryk genau, was sich auf der anderen Seite befindet: Ein

Gleich ist es geschafft: Der Eingang der Schule Nr. 18 ist trotz Glatteis sicher erreicht, dank des Nah-Erlebnisses im ÖPNV (Öffentlicher Personennahverkehr).

schlafender Hund? Ein toter Hund? Ein offenes Loch? Eine Sammlung prall gefüllter Müllbeutel? Wenn Sie in Begleitung unterwegs sind, lassen Sie stets andere vorangehen oder voranspringen. Meistens wissen die Einheimischen sehr gut um die A- und C-Klasse-Objekte, oder Sie erhalten durch das unvermutete Verschwinden Ihrer Begleitung wertvolle Hinweise.

4. Zur Gefahrenklasse B gehören die Sturzbäche. Sie sind das Resultat verstopfter Aryks, die nicht mehr in der Lage sind, heftige Niederschläge aufzunehmen. Eine Straßenüberquerung ist dann so gut wie unmöglich. Hier hilft dann meistens nur: Kehren Sie irgendwo ein, trinken Sie Tee, nach einer halben Stunde ist die Flut verrauscht. Stolpern Sie dann aber nicht über die ertrunkenen Ratten.

5. Zu den meist heftig bewegten Objekten (B) gehört zweifellos das Kraftfahrzeug, gern auch mit fehlenden Teilen (C). Gerade Fahrer aus dem verkehrsregelfreien Umland oder von Behörden neigen dazu ihr Fahrzeug sehr dynamisch und unberechenbar zu führen. Eine besondere Kombination von Kfz und Gefahrenklasse B und C ist das die Straße hinabrollende einsame Rad ohne dazugehöriges Auto – ein Kollege wurde von solch einem Objekt bereits hinterücks zu Boden gestreckt. Halten Sie stets einen gewissen Sicherheitsabstand. Auch dann, wenn Sie ein Auto in ruhendem Zustand passieren. Denn Eisenteile wie abgebogene Stoßstangen oder bei Bussen seitlich weit aufgeklappte Motorhauben ragen gern in Ihren Weg.

6. Achten Sie auch auf die Heftigkeit der bewegten Luft. Der Grad des Wohlbefindens bemisst sich hier an der Musiklautstärke. Was andere für genussliches Wohlbefinden oder vermutete Kundenfreundlichkeit halten, erleben Sie selbst oft als fast vollende Körperverschädigung. Lernen Sie auch mit Ihren Reflexen umzugehen. Wenn Sie in einen Bus steigen und es knallt laut, dann bleiben Sie ganz ruhig, es hat niemand geschossen. Es ist nur einer der Reifen geplatzt. Dass der Bus mit plattem Reifen und überfüllt dennoch auf seiner „Marschrut“ unbeirrt weiterfährt, gehört zu den wiederum angenehmen Erfahrungen.

7. Eine Ampel ist ein unbewegtes Objekt mit bedeutungsmäßig festgelegten wechselnden farbigen Licht-

signalen. Jedenfalls im Prinzip. Betrachten Sie eine Ampel zur Sicherheit immer als gleichzeitig unbewegtes, bewegtes und auch als fehlendes Objekt. Sofern Ampeln vorhanden sind (und funktionieren), achten Sie nicht auf eine mögliche Farbgebung des Lichtes, sondern stets nur auf dessen räumliche Lage. Denn was Sie für Gelb halten, ist vielleicht das untere, grün gemeinte Licht. Oder das obere, rote. Oder umgekehrt. Mitunter leuchten auch Rot und Grün gleichzeitig auf. Das stiftet beim unvorbereiteten Fremden Verwirrung.

8. Ein Bus gehört überwiegend zur Gefahrenklasse B. Manchmal kaum gehindert bewegen sich die Auspuffabgase auch in das Innere der Busses. Das liegt an der sich meist ergänzenden Kombination von löcherigem Busboden (Gefahrenklasse C) und ausstoßstarker defekter Abgasanlage. Sie müssen in solch einem Falle aber nicht befürchten, dass der Bus daraufhin seine Fahrt abbricht. Schließlich hat so ein Bus meistens mindestens zwei Türen, die zum Glück beide nicht richtig schließen. Prüfen Sie dennoch sicherheitshalber, ob Ihre High-Tech-Winterkleidung nicht gerade an einem der offenen Heizungsrohre verschmort.

Im Bus kommen Sie bei plötzlichen Manövern nicht zu Fall. Jeder Fahrgast wird mit Sicherheit weich aufgefangen, denn oft sind die Busse proppevoll: Niemand soll auf der Straße stehen bleiben, schließlich verdienen Fahrer und Kassierer je nach Zahl der transportierten Fahrgäste. Ständig steigen neue Fahrgäste in den schon überfüllten Bus, die Sie heftig an und mit allen Körperteilen bedrängen und den in schwachen Stoßdämpfern hängenden Bus noch tiefer legen. Wehe Ihnen aber, wenn Sie sich in die Mitte des Busses abdrängen lassen, an der Haltestelle dann nicht rechtzeitig die Tür erreichen und an der nächsten auch nicht (die Einheimischen sind da sehr viel gewandter) und dann lange Wege zu Fuß zurücklegen müssen. Und ach: Vermeiden Sie, in den Hauptverkehrszeiten den Bus mit Gepäck benutzen zu wollen. Entweder gelingt Ihnen erst gar kein Einstieg, oder aber Sie werden so verkeilt, dass Sie endlich auch mal die Endhaltestelle kennen lernen.

9. Schützen Sie ihre Gesundheit im extremen Klima! Be-



Wenn nichts mehr geht, gibt es eben Tee (oben). Auch ein befestigter Aryk wird die Wassermassen des Almatyer Alatau-Monsuns nicht fassen können.

achten Sie auch hier die Gefahrenklasse C: Flüssigkeitsverlust. Trinken Sie im Sommer viel, und trinken Sie, bevor Sie Durst verspüren. Doch Vorsicht bei großen Flüssigkeitsmengen auf der Straße: Vermeiden Sie es im Spätwinter sorglos Schmelzwasserpfützen zu durchqueren. Zwar ist die vielleicht darunter klar geometrisch geformte verborgene Kanalisationsöffnung noch zugefroren, doch ebenso ist es der ganze Boden unter der Pfütze. Es ist Ihrer Gesundheit sehr abträglich, bei minus 30 Grad der Länge nach in einer wadentiefen Pfütze zu landen, auch wenn die Sonne hell vom Himmel scheint und Ihre Unterkunft nur einige Minuten entfernt ist.

10. Das Angenehme bei Erfrierungen ist: Es tut nicht sonderlich weh und man merkt es eigentlich kaum. Gegen Erfrierungen an den Körperextremitäten gibt es die bekannten Kleidungsstücke. Auch die Tür-

griffe an den Geschäften sind im Winter mitunter lappenumwickelt, bei starken Minusgraden würden sonst die Finger beim Öffnen der Tür sofort festkleben. Manchmal können die Griffklappen aber auch fehlen. Gewöhnen Sie sich daher an: Niemals die Handschuhe ausziehen, bevor Sie im Innern des Gebäudes sind.

Willkommen im neuen Einsatzland. Erkunden Sie das Neue. Genießen Sie die vielfältigen, durchaus auch angenehmen Seiten Ihres Aufenthaltes mit allen Sinnen. Und schärfen Sie vor allem Ihren Siebenten Sinn: Erwarten Sie, mit aufmerksamer Entspannung, stets das Unerwartete.

CLAUS-DIETER STORM
Fachberater Kasachstan



Mit Sicherheit gesund

Die Deutsche Schule Neu Delhi schwärmt von ihrem Essen



Wenn das Essen in der Schule schmeckt, können die Eltern sicher sein, dass die Kinder es essen. Wenn es dann noch gesund, frisch und abwechslungsreich ist, haben sie einen Grund mehr, sich für diese Schule zu entscheiden. Denn damit haben sie die Sicherheit, dass ihre Kinder zumindest einmal am Tag eine gesunde, warme Mahlzeit zu sich nehmen. An der Deutschen Schule Neu-Delhi (DSND) schwärmen nicht nur die Kinder. Schon beim Lesen des Speiseplans wünscht man sich an diesen Ort.

ELTERNBEIRAT:

Knurrende Mägen, hungrige Bäuche am Nachmittag? Das kennen wir von unseren Kindern nicht. Der Schulkoch macht es möglich. Beruhigt können wir die Kinder den Nachmittagsunterricht besuchen oder nach Schulschluss an einer Arbeitsgemeinschaft teilnehmen lassen, denn das Mittag-

essen an der DSND ist abwechslungsreich, ausgewogen, reichhaltig, nahrhaft, vitaminreich, gesund, fleischig, fischig, vegetarisch, deutsch, italienisch, französisch, indisch, griechisch, asiatisch, nicht zu scharf, kartoffelig, reislich, nudelig, zum Schluss immer süß – mit anderen Worten: lecker!

LISA, 8. KLASSE:

Wer glaubt, wir würden ungesundes Tiefkühlessen oder Sandwiches in uns reinstopfen, der hat sich gründlich getäuscht. Laurent Remy, Chefkoch der DSND, versorgt uns mit schmackhaftem und gesundem Essen. Der Franzose weiß sowohl Croque-Monsieur als auch Fleischpflanzerln (ein lecker belegtes Baguette als auch Buletten nach bulgarischer Art – d. Red.) ausgezeichnet zuzubereiten. Auch Vegetarier kommen nicht zu kurz. Sie werden mit Eierspeisen und Paneer (hausgemachter Käse) verwöhnt. Der Koch ist der Liebling aller Feinschmecker. Nach der Schule denkt

Der Chefkoch und eine, die seine Künste schätzt

keiner an zu Hause, denn aus der Küche steigen wunderbare Düfte die Treppen zu den Klassenzimmern empor.

CHEFKOCH LAURENT REMY:

Seit eineinhalb Jahren gibt es an der DSND meine Kantine. Bisher kam von Lehrern, Eltern und vor allem den Schülern nur positive Resonanz. Um das Essen besser genießen zu können, wurde sogar eigens dafür die Mittagspause um 15 Minuten verlängert.

Mein Wochenmenü stellt sich aus einer Mischung französischer, deutscher, italienischer, afrikanischer und asiatischer Küche zusammen. Im Gegensatz zu Köchen in deutschen Kantinen kann ich nicht auf Tiefkühlkost zurückgreifen. Daher suche ich dreimal in der Woche indische Märkte auf, um dort die Zutaten für das Essen, das täglich frisch zubereitet wird, zu besorgen.



Lecker, gesund und abwechslungsreich – das Essen in Neu-Delhi

DSND-MENÜ VOM

16. BIS 20. JANUAR 2006:

Montag:

Kartoffelsalat mit Ei und
Wienern; Bananenkuchen

Dienstag:

Nudeln à la Bolognese; Joghurt
mit Marmelade

Mittwoch:

Salamitoast mit gemischtem
Salat; Obstsalat

Donnerstag:

Hühnerfilet in Sojasoße und Eier-
nudeln; Apfel „crumble“

Freitag:

Kalb Provencale mit Kartoffel-
gratin; Schokoladenpancake

DSND-MENÜ VOM

30. JANUAR BIS 3. FEBRUAR 2006

Montag:

Paniertes Hähnchen mit Zwiebel-
soße und Gemüsekartoffelauf-
lauf; Obstsalat

Dienstag:

Rinderfiletwürfel in Rahmsoße
mit Tomatenreis; Erdbeerkuchen

Mittwoch:

Nudeln mit Paneer in Paprika-
soße; Nussjoghurt

Donnerstag:

Croque-Monsieur mit gemischtem
Salat; Schokoladenkuchen

Freitag:

Gebratene Hühnerkeule mit
Süßkartoffeln und Karottensalat;
Millirahmstrudel



INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Neu Delhi

Adresse: 2, Nyaya Marg, Chanakyapuri,

New Delhi 110 021/Indien

Email: schulleitung@dsnd.de

Internet: http://www.dsnewdelhi.com/neu250705/base/index_de.htm

Telefon: 0091-11-4168 0240

Abschlüsse: Berechtigung Übergang gym. Oberstufe

Zahl der Schüler: 60

Zahl der vermittelten Lehrer: 5

Zahl der Ortslehrkräfte: 10

Stand: 2005



Logisch, praktisch, gut

Vom Umgang mit Krisen an der Deutschen Schule Stockholm

In Schweden ist ein Krisenplan für jede Schule vorgeschrieben. Dazu gibt es Handbücher, die sehr detaillierte Anweisungen über Rituale etc. enthalten. Aber das war nichts für die Deutsche Schule Stockholm. „Denn Krisen können nun einmal sehr unterschiedlich sein. Das liegt in der Natur von Krisen“, so die Direktorin Hildegund Remme. Daher hat die Schulleitungsgruppe einen Plan ausgearbeitet und mit dem Schulvereinsvorstand abgestimmt. Danach haben ihn alle Mitarbeiter im Jahr 2002 erhalten. Neuen Kollegen wird er mit der Informationsmappe ausgeteilt. Außerdem hält das Büro der Schulleitung die Adressliste für die Krisengruppe stets aktuell. „Besonders wichtig ist für uns dabei die Zweisprachigkeit des Hilfspersonals“, betont die Schulleiterin.

Hier nun der so kurze wie praktikable, aufschlussreiche wie realistische Krisenplan der Deutschen Schule Stockholm zum Weiterlesen:

1. Eine Krise löst Ängste aus und erfordert deshalb ein inneres Vorbereitetsein der Verantwortlichen, um überlegte, möglichst ruhige Reaktionen zu ermöglichen.
Eine Krise definiert sich dadurch, dass sie **nicht vorhersehbar** ist und keine ganz der anderen gleicht. Deshalb kann ein „Krisenplan“ nur generelle Handlungswege festlegen. Zeitliche Abfolge und einzelne Maßnahmen müssen von Fall zu Fall neu entschieden werden.
Wir verfahren folgendermaßen:
2. Wer denkt, dass eine Krisensituation vorliegt, **informiert als erstes die Schulleiterin**, in deren Abwesenheit den Stellvertreter, notfalls ein anderes Schulleitungsmitglied.
3. **Die Schulleiterin (oder der Vertreter) informiert die Krisengruppe.** Diese besteht aus der kompletten Schulleitung (Schulleiter, Stellvertreter, schwedischer Koordinator, Abteilungsleiter Grundschule, Abteilungsleiter Oberstufe, Deutsch-Koordinator), der Schulschwester und den Sekretärinnen. Wenn wir der

Ansicht sind, die Lage sei ernst, treffen wir uns zu einer Besprechung, versuchen Tatsachen zu klären und verteilen Aufgaben. Wer welche Aufgabe übernimmt, hängt vom jeweiligen Fall ab.

4. **Die Schulleiterin (oder der Vertreter) informiert per Rund-E-Mail den gesamten Schulvereinsvorstand**, sobald die Sachlage halbwegs erkennbar ist. Es ist hilfreich, wenn die Kommunikation zwischen Vorstand und Schulleitung über den Vorstandsvorsitzenden läuft, damit nicht zu viel Zeit durch Telefonate verbraucht wird. Der Vorsitzende

kann dann die anderen Mitglieder des Vorstandes informieren.

5. Die Krisengruppe legt fest, **wann, in welcher Form und mit welchem Inhalt Kollegium** (einschl. technisches Personal), **Schüler und Eltern der Schule informiert werden.** Eine schriftliche Vorlage für die Information stellt sicher, dass möglichst wenige Verzerrungen entstehen.
6. Je nach Sachlage muss der Inhalt der öffentlichen Information **mit den direkt Betroffenen abgesprochen** werden. In der Regel ist dies Aufgabe der Schulleiterin.
7. Die Krisengruppe legt für den jeweiligen Fall fest, wer den **Kontakt mit Medien** übernimmt, falls dort Interesse an uns besteht. In der Regel wird dies die Schulleiterin mit Unterstützung durch den Schwedisch-Koordinator sein.
8. Die Krisengruppe überlegt ebenfalls, **in welcher Form und in welchem Umfang Raum für die Verarbeitung**



Stolzes Stockholm

der Krise gegeben werden muss. Dies beinhaltet Abweichungen vom Schulalltag – z.B. Gesprächsangebote in den Klassen, im Extremfall auch Schließung der Schule mit Gesprächsangeboten oder besonderen Ritualen in der folgenden Zeit. Hinweise und Ratschläge für Verarbeitungsmöglichkeiten für alle denkbaren Katastrophen finden sich in „*Beredskapsplan för skolan*“ von Atle Dyregrov und in „*När det krisar i skolan*“ von Karin Nordblom und Ulla Rahm.

9. Professionelle Berater werden nach Bedarf durch die Krisengruppe hinzugezogen (Pfarrer, Psychologen etc., vgl. vorliegende Liste). Diese Helfer müssen relativ kurzfristig erreichbar und zweisprachig sein.
10. Die Krisengruppe sammelt unter sich und von anderen Vorschläge, wie den direkt Betroffenen von der Schulgemeinschaft geholfen werden kann, und koordiniert diese Vorschläge.
11. Die Krisengruppe überlegt auch, wann und in welchem Umfang wir wieder zum Alltag zurückkehren. Eventuell muss für stärker Betroffene diese Rückkehr anders gestaltet werden als für die Allgemeinheit.
12. Grundsätzlich gilt: Jede neue Entwicklung und jeder Handlungsschritt wird der Krisengruppe, bei Zeitdruck nur der Schulleiterin (notfalls dem Stellvertreter) mitgeteilt. **Alle Informationen laufen bei der Schulleiterin zusammen.**
13. Es ist ein menschliches Bedürfnis, bei großem Erschrecken nach Schuldigen zu suchen. Wir müssen alle damit rechnen, dass im Nachhinein ein Teil unserer Handlungen als falsch gesehen wird.

Wir können zum jeweiligen Zeitpunkt nur unser Bestes tun.

Mit herzerwärmenden Lächeln: die Schulschwester Maja in Stockholm

... was Schwester Maja für die Schule bedeutet



Sicherheit und Hilfe bei „inneren“ Verletzungen

Zur Deutschen Schule Stockholm gehört Schulschwester Maja wie das Salz in die Suppe. Und das nicht nur, weil ihre Anwesenheit vorgeschrieben ist. Schüler der Klasse 4d und die Schulleiterin haben aufgeschrieben, was Schwester Maja für die Schule bedeutet.

LUCIA:

Unsere Schulschwester Maja bedeutet uns sehr viel. Es kann passieren, dass man hinfällt. Dann gehen wir zu Maja, und sie gibt uns ein Pflaster. Wenn man sich bedrückt fühlt oder traurig ist, hört sie zu und hilft uns. Manchmal sagen die Eltern, dass es bald vorbei geht, aber wenn es mehrere Tage weh tut, gehen wir auch zu Schwester Maja, und sie kann fühlen, ob das eine schlimme Verletzung ist oder nicht. Sie kann uns auch Medizin geben und dann geht es uns besser. Sie ist gut ausgebildet als Krankenschwester. Es ist ziemlich gut, eine Krankenschwester zu haben. Manchmal dürfen wir uns bei Schwester Maja wiegen und gucken, ob wir eine Brille brauchen. Es ist gut Maja zu haben.

PAUL-OSCAR:

(...) Als man ganz klein war, hat man sich oft wehgetan. Dann

konnte man zu Maja gehen, und sie hat uns immer ein Pflaster gegeben. Sogar jetzt kriegt man noch ein Pflaster. Wenn jemand traurig ist, hört sie richtig zu. Sie versetzt sich in die Kinder hinein und versteht sie sofort. Maja hilft allen und tröstet uns immer. Für alle großen und kleinen Sorgen ist sie stets bereit. Sie ist auch in der Anti-Mobbing-Gruppe an der Deutschen Schule Stockholm tätig. Für mich ist sie die beste Schulschwester der Welt.

JOHANNA:

Hallo, ich heiße Johanna und gehe auf die Deutsche Schule Stockholm. In unserer Schule gibt es etwas Besonderes. Wir haben eine Schulschwester. Sie heißt Maja. Maja kümmert sich um Verletzungen, die z.B. auf dem Schulhof passieren. Sie versorgt aufgekratzte Knie mit einer Salbe, zieht Wackelzähne und gibt uns Medika-



Komponenten immer wieder mit den an der Schule Beteiligten diskutiert werden musste.

Von Anfang an gab es den wöchentlichen Gesprächstermin mit Schwester Maja, bei dem wir einzelne Problemfälle, aber auch neue Konzepte wie z.B. die Anti-Mobbing-Gruppe diskutierten. Da die Schulschwester sich in eigener Initiative auch stark im psychosozialen Bereich fortgebildet hatte, war ihr Rat in vielen Fällen sehr hilfreich, wenn schwierige Gespräche vorbereitet oder schwere Entscheidungen getroffen werden mussten.

Die Klasse 4d, deren Schüler über Schwester Maja geschrieben haben. Denn eins ist klar: Die Schulschwester gibt Sicherheit.

mente. Ein Pflaster bekommst du auf jeden Fall.

Für sehr viele Kinder bei uns ist sie sehr wichtig, auch für mich. Maja guckt genau hin und sagt nicht einfach: „Das wird schon nichts sein.“ Sie geht seit 20 Jahren an unserer Schule ein und aus, alle haben sie gern. Ich habe sie heute gefragt, ob ihr der Beruf immer Spaß macht und sie hat geantwortet: „Mir macht dieser Beruf wirklich sehr viel Spaß.“

Maja ist nicht nur für unsere körperlichen Verletzungen da, sondern hilft auch bei „inneren“ Verletzungen, die in der 4. Klasse häufig auftauchen. Auch ich habe diese Erfahrung schon gemacht. Meine Meinung ist, dass alle Schulen das Glück haben sollten, eine Schulschwester zu haben. Ich jedenfalls bin froh, dass es Maja gibt, die immer für uns da ist. Also Leute, falls ihr eine Schulschwester habt, seid stolz darauf.

PATRIK:

Maja ist für uns sehr wichtig, weil, wenn jemand verletzt ist, hilft Maja ihm. Wenn irgendjemand krank ist, versteht sie ihn und hört zu. Vorher hat sie im Krankenhaus gearbeitet. Manchmal hat irgendein Schüler Kopfschmerzen, dann gibt Maja ihm etwas Kaltes. Meistens ist sie am Gymnasium. Ich glaube, es ist sehr schwer, an Gymnasium und Grundschule zu arbeiten.

LENNART:

Ich finde es schön, dass wir eine Schulschwester haben, denn wenn man sich wehgetan hat, kann man

immer zu ihr gehen. Ich zum Beispiel hatte mir meine Hand aufgeschrammt und bin zu Maja gegangen und habe eine Salbe bekommen, die nach Pfefferminze gerochen hat, und nach ein paar Minuten tat es nicht mehr weh.

FELIX:

Maja hilft, wenn man sich wehgetan hat. Sie redet, und man bekommt ein Kühlkissen. Sie spricht mit einem, wenn man sich gekränkt fühlt. Sie misst die Länge und wiegt die Schüler. Und sie ist immer dabei, wenn der Doktor die Schüler impft, und danach fragt sie, wie es einem geht. Manchmal hilft sie denen, die allergisch sind oder Asthma haben. Und denen es nicht gut geht, gibt sie eine Tablette, und wenn es dann immer noch nicht gut geht, müssen sie nach Hause gehen. Und wenn man am Knie blutet, gibt sie denen ein Pflaster. Alle haben sie lieb. Sie bedeutet jedem ganz viel.

...UND WAS SCHWESTER MAJA FÜR DIE SCHULLEITUNG BEDEUTET

Kurz nach meinem Dienstantritt an der Deutschen Schule Stockholm meldete sich die Schulschwester zu einem Gespräch an. Freundlich, aber bestimmt, wurde mir da vermittelt, dass hier Schule nicht nur Wissensvermittlung bedeute, sondern auch als soziale Einrichtung gesehen werden müsse, die gemeinsam mit den Eltern für eine gute Entwicklung der Kinder und Jugendlichen sorgt. Zum Glück waren wir uns da durchaus einig, wenn auch die jeweilige Gewichtung der beiden

Unsere Schulschwester nimmt aktiv an Klassenkonferenzen und pädagogischen Konferenzen teil und personifiziert dabei oft unser gemeinsames soziales Gewissen.

Als Schweizerin, die aber den größten Teil ihres Lebens in Schweden gelebt hat, hat sie Verständnis für die besonderen Probleme einer Begegnungsschule, die in drei Sprachen und in noch mehr Kulturen funktionieren muss.

Für die Schüler (und oft auch für uns Erwachsene) ist sie der ruhende Pol im Schulalltag. Gerade für neu zugezogene deutschsprachige Familien ist sie eine gute erste Anlaufstelle bei kleinen und größeren medizinischen Problemen. Ob Pflaster, Salbe, Schmerztablette, ein wenig Ruhe, ein erleichterndes Wort, ein ausführliches Gespräch, die Überweisung zum Schularzt, ein Elterngespräch – täglich von 8 – 13 Uhr ist jemand da, der sich kümmert.

Ergänzt wird die Arbeit der Schulschwester durch den Schularzt und eine Schulpsychologin, die beide wöchentliche Sprechstunden bei uns abhalten und die beide ebenfalls zweisprachig sind. Aus Sicht der Schulleitung stellt die Einrichtung „Schulschwester“ eine große Entlastung dar. Wie die Kinder der 4d sagen: Wir können froh sein, sie zu haben. (Hildegund Remme, Schulleiterin)

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Stockholm

Adresse: Karlavägen 25, SE - 114 31 Stockholm, Schweden
Email: dss@tyskaskolan.se
Internet: <http://www.tyskaskolan.se>
Telefon: 0046-8- 6799844
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom I, Realschulabschluss, Berechtigung Übergang gymnasium.
Oberstufe, Abiturprüfung
Zahl der Schüler: 535
Zahl der vermittelten Lehrer: 14
Zahl der Ortslehrkräfte: 34
Stand: 2005

Nicht ohne Schüleraufsicht

Der Platz ist begrenzt, der Schulhof klein – denn die Deutsche Schule Stockholm liegt in der Innenstadt. Wenn dann der ohnehin knappe Raum durch Umbau- und Renovierungsarbeiten noch weiter beschränkt wird, steht die Schule vor einem Problem, denn die Schüler haben noch weniger Raum, um sich auszutoben. Zwar wird die Aula auch als Sporthalle genutzt, so dass es nahe liegt, dass die Mittelstufenschüler immer wieder versuchen, in ihrer Freizeit dort zum Ballspielen hineinzukommen. Aber eine Daueraufsicht konnte sich die Schule nicht leisten. Da entstand in Zusammenarbeit mit den Sportlehrern und der Schülervertretung die Idee für Schüleraufsichten, die sich sehr bewährt hat. Je länger der Winter dauert – umso mehr schätzen bewegungshungrige Jugendliche die Möglichkeit, sich auszutoben. Seither heißt es an der Deutschen Schule Stockholm: Fair Play in der Aula.

FAIR PLAY IN DER AULA



Ich darf in der Aula vor oder nach der Schule spielen, wenn ich mich an die Grundregeln halte:

Ich ziehe sofort die Schuhe aus.
Ich esse und trinke nicht.
Ich klettere nicht und benutze keine Geräte.
Ich spiele fair.
Ich schubse nicht und gefährde meine Mitschüler nicht.
Ich befolge die Anweisungen der Schüleraufsicht.
Ich hole notfalls Hilfe.

Die Klassen 6b, 9a und 10a haben den Regelzettel nicht abgegeben. Sie dürfen also die Aula nicht ohne Lehrkraft benutzen.

Folgende Schüler haben Aufsichten übernommen
Lennart 10b, Alexander 10b, Jonas 10b, Simon 8a, Alex 8a, Joel 8a, Malte 8a, Philipp 8a, Alexander 7b, Gustaf 7b, Mats 7b, David 7b, Daniel 7a, Simon 7a, Dennis 7a, Keven 7a, Peter 7a

23.1.06
Die Schulleitung

Nahezu steinzeitlich

Sicherheit beim Versand von Prüfungsaufgaben

Bald ist es wieder soweit: Dann stapeln sich im Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK) die Pakete mit den Aufgaben für die kommende Prüfung für das Deutsche Sprachdiplom (DSD). In dieser Zeit sind drei Mitarbeiter der KMK mit nichts anderem beschäftigt als damit, die Unterlagen für die DSD-Prüfungsschulen zusammenzustellen, zu verpacken, Umschläge mit Prüfungsaufgaben zu versiegeln und dann auf dem Kurierweg des Auswärtigen Amtes an ihre weltweiten Bestimmungsorte zu versenden. Die liegen zurzeit immerhin in 53 Ländern, nämlich da, wo das DSD abgelegt werden kann.

In Zeiten einer ausgefeilten Computertechnik, die den Dokumen-

tenversand innerhalb von Sekunden an die entlegensten Orte dieser Welt ermöglicht, erscheint dieses Verfahren nahezu steinzeitlich. Doch bisher hat der Zentrale Ausschuss für das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (ZA) darauf verzichtet, die Prüfungsinhalte für das DSD auf elektronischem Wege zu versenden. Hintergrund dieser Entscheidung ist, dass gerade die Qualitätsansprüche bei einer weltweiten Prü-

fung besonders hoch sind, und es gilt, diesen gerecht zu werden. Dazu gehört auch und vor allen Dingen, dass die Sicherheit beim Versand von Prüfungsaufgaben gewährleistet ist. Unter Sicherheit ist in diesem Falle die Geheimhaltung der Prüfungsinhalte zu verstehen. Zu unsicher erscheint bisher das System, diese Dokumente auf elektronischem Wege zu verschicken. Aus diesem Grunde werden von dem Sekretariat der KMK vor jedem Prüfungstermin über Wochen hinweg Prüfungsaufgaben zusammengestellt und sorgfältig verpackt – gegenwärtig mehr als 16.000 Prüfungssätze pro Jahr. So viele Teilnehmer hat nämlich das DSD inzwischen.

Jede DSD-Prüfungsschule erhält ihren eigenen Umschlag mit Prü-



fungsaufgaben. Jeder dieser Umschläge wurde in Deutschland zuvor von Hand versiegelt und wird erst zum Prüfungsbeginn vor den Augen der Schüler geöffnet. So schreibt es die Prüfungsordnung vor.

Der Versand auf dem Kurierweg des Auswärtigen Amtes ist eine weitere Sicherheitsmaßnahme. Dieser gewährleistet den sicheren Versand an die Prüfungsstandorte und schützt vor dem Zugriff Unberechtigter. Der Kurierdienst lässt ferner zu, dass der Weg, den die Prüfungsaufgaben nehmen, genau verfolgt und nachvollzogen werden kann.

Und auch nach dem Abschluss einer durchgeführten Prüfung lässt sich eine Sache mit Sicherheit feststellen: Von Anbeginn des Deutschen Sprachdiploms der KMK werden die Ergebnisse aller Teilnehmer bei der Kultusministerkonferenz in Deutschland archiviert. Es lässt sich also nach über 30 Jahren DSD noch genau nachvollziehen, wer bestanden bzw. nicht bestanden hat.

Diese Absicherung hat in den letzten Jahren eine immer größere Bedeutung erlangt, da sich die Zahl der versuchten Fälschungen eines DSD-Diploms häuft. Inzwischen ist es so, dass die Zulassungsstellen der deutschen Universitäten bei der Vorlage eines DSD-Diploms mit der KMK Kontakt aufnehmen und sich die Echtheit des Zertifikats bestätigen lassen. Bei Vorlage eines gefälschten Diploms drohen harte Strafen: Eine Anzeige wegen Urkundenfälschung und das strenge Verbot, jemals wieder in Deutschland studieren zu dürfen.

ALEXANDRA NISSEN
Sekretariat der Kultusministerkonferenz

Sicherheitskameras im Einsatz

New York: Das Sicherheitssystem

Krisen- und Notfallpläne sind das eine – die Sicherheitsvorkehrungen das andere. Jede Schule entscheidet in Abhängigkeit von den äußeren und inneren Gegebenheiten, welche das im Detail sein müssen. Die Deutsche Schule New York (DSNY) stellt ihr Sicherheitssystem kurz und knapp vor. Spezielle Details verbieten sich von selbst.

Zu den Sicherheitsvorrichtungen der DSNY gehören die elektronische Schließanlage und die Bewegungsmelder, die Überwachung der Aus- und Eingänge durch Kameras und zeitweise durch den Hausmeister. Diese dienen dem präventiven Schutz und der höheren Sicherheit von Schülern und Schule in New York. Auch wenn die Schule glücklicherweise bislang von akuten Gefährdungen von außen verschont geblieben ist, hat sie als deutsche Einrichtung im Ausland eine besondere Verpflichtung, die Sicherheit der Schüler zu gewährleisten. Die nach dem 11. September 2001 eingeleiteten Maßnahmen wurden auf Anregung deutscher wie US-amerikanischer Behörden in der Schule ständig erweitert und ergänzt.

Die Aufnahmen der Sicherheitskameras können dabei auch im Nachhinein der Beweissicherung dienen. Allerdings ist der Monitor – außer bei besonderer Gefährdungslage – ständig ausgeschaltet. Auch der Monitorplatz ist nicht mit einem Mitarbeiter besetzt. Nur der Schulleitung, dem Verwaltungsleiter und dem Hausverwalter ist der Zugang zu den

Daten gestattet. Im Übrigen werden die Daten regelmäßig nach 30 Tagen gelöscht bzw. überschrieben.

Natürlich hat die Schule die Möglichkeit, die Daten über das Internet durch PCs abzurufen. Aber zunächst einmal wurde die Software dafür nicht installiert. Die Schulleitung wartet vorläufig ab, um zu beobachten, wie sich das Sicherheitssystem bewährt.



DSNY
DEUTSCHE SCHULE NEW YORK

**Notfall-Plan
Emergency Plan**

Vorbemerkungen:

- Dieser Notfall-Plan regelt das geordnete und bewusste Reagieren auf unvorhergesehene Notfallsituationen; dennoch kann eine Schule nicht für wirklichkeitsgemäße Notfallsituationen, die außerhalb der Schulschranke liegen, verantwortlich gemacht werden.
- Unser oberstes Ziel ist, allen Personen, die sich auf dem Schulgelände befinden, größtmögliche Sicherheit zu gewährleisten und geordnete Maßnahmen zu ergreifen, um das Leben und die Gesundheit der Schüler und der Lehrkräfte zu schützen.
- Es ist die Aufgabe der Schule, in solchen Notfallsituationen die nötige Ruhe zu bewahren und die Kinder und Jugendlichen bis zur Übergabe an ihre Eltern unverzüglich zu beaufsichtigen.

Alarmierung:

- Die Alarmierung erfolgt über die Schulglocke (ununterbrochenes Läuten) bzw. bei Stromausfall durch Handglocke oder Megaphon.
- Alle SchülerInnen begibt sich daraufhin in Begleitung ihrer Lehrer (Pausenbucht) ruhig und ohne Hast mit ihren Jacken und Schultaschen auf den Schulhof.
- Alle Versammlungsorte, Hausmeister, Eltern und Besucher gehen sofort in den Sammelort.

Grundhaltungen:

- Die Anweisungen der Schulleitung bzw. der für den Einsatz zuständigen Beamten (Polizei, Feuerwehr, etc.) sind unbedingt zu befolgen und einzuhalten; ohne deren Genehmigung darf niemand das Schulgelände verlassen.
- Die Schulleitung informiert die örtlichen Rettungsbehörden sowie die Radiostationen und sendet eine entsprechende Meldung auf die Telefonanlage der Schule.
- Alle Lehrkräfte sind zur permanenten Beaufsichtigung der Kinder und Jugendlichen sowie zur Hilfestellung verpflichtet.
- Die Eltern sollen ihre Kinder nicht von der Schule abholen, ohne dass sie zuvor informiert wurden. Die Eltern werden benachrichtigt (Handfunk – MFAS FM 123.9 MHz oder AM 92.9 MHz, Telefon u.a.), wo und wann sie ihre Kinder abholen können.

Sammelort für Notfälle:

- Die neue Sporthalle ist der zentrale Sammelort für alle Notfälle (außer Brand).
- In der Sporthalle gibt es ein Notfallbüro (Sportlehrerzimmer) mit Telefon, Handy, Medizintablette, Internetausgang und Durchsageeinrichtungen sowie sämtliche nötigen Telefonnummern und Adressen für Notfälle.
- Ebenso gibt es ein Krankenzimmer für die Schulleitung zur ersten Versorgung von Kranken und Notfällen.
- Die Sporthalle verfügt über zahlreiche Möglichkeiten, die Zeit des Wartens für die Kinder durch Spiel und Sport zu verkürzen.

Vorräte:

- Es sind Wasservorräte, Trinkbecher und Trockennahrung für ca. drei Tage vorhanden, ebenfalls Decken und Sportmatten zum Schlafen, sowie Papierhandtücher und Toilettenpapier.
- Ferner befinden sich im Sammelraum zahlreiche Taschenlampen, ein Kurzwellenradio und ein Notaggregat zur Stromgewinnung (für Licht und zum Betrieb des Computers bzw. der Ladegeräte).

Notfall-Leitungsgruppe:

- Schulleiter, Stellvertreter, Grundschnelleiter, Verwaltungsleiterin, Schulschwester
- Die Organisation und Koordination der notwendigen Maßnahmen erfolgt nur durch das Leitungs-Team.
- Der Kontakt zu örtlichen Hilfsstellen und Behörden wird sofort hergestellt und gehalten. Anweisungen werden befolgt.
- Die Information der Eltern über die zur Verfügung stehenden Medien erfolgt frühzeitig und wird ständig aktualisiert.
- Ziel ist der möglichst rasche und sichere Heimtransport der Kinder und Jugendlichen zu ihren Eltern.

Aufgaben der LehrerInnen:

- Die „emergency forms“ regelmäßig auf Vollständigkeit und Aktualität überprüfen und ggf. die Telefonnummern ändern.
- Die Anweisungen der Notfall-Leitungsgruppe müssen unbedingt befolgt werden. Besondere Vorkommnisse sind sofort zu melden.
- Die anvertrauten SchülerInnen müssen lückenlos beaufsichtigt werden. Die LehrerInnen sorgen für Ruhe und Ordnung und geben durch ihr eigenes Verhalten ein Beispiel.

Aufgaben der Eltern:

- Die Eltern informieren die Schule bzw. die Schulschwester über Krankheiten ihrer Kinder und deponieren ggf. regelmäßig einzunehmende Medikamente bei der Schulschwester.
- Die Eltern halten sich strikt an diese Notfall-Regelungen und informieren sich in den Medien (Radio) über die jeweilige Notfall-Situation der DSNY bzw. der getroffenen Maßnahmen.
- Die Eltern holen die Kinder erst vom vereinbarten Abholort ab, wenn sie dazu aufgefordert wurden.

Die Ausnahme: Ein Vorwort

Nein, die DSP ist keine kalte Schule, an der sich alles um Sicherheit und allein ums Gesetz dreht. Ganz im Gegenteil: Sie zeigt Herz und lebt mit, für und von ihren Schülern. Die halten sie für einladend und freundlich. Und das ist überall zu spüren. Der Schulvorstand investiert Jahr für Jahr tausende Stunden ehrenamtliche Arbeit in die Schule, weil diese Schule es wert ist. Ganz zu schweigen von dem Kollegium rund um den geradlinigen, DSP-verliebten Schulleiter Helmut Kühnle. All das gibt nicht nur dem Unterricht, sondern auch dem Schulleben etwas, was ich „typisch DSP“ nennen möchte. Es ist, wie der vertraute Geruch eines Hauses, nur dass dieser Eindruck aus Selbstbewusstsein, Engagement, Improvisationsgeschick, Offenheit und Sportgeist entsteht. Natürlich könnte auch an dieser Schule das eine oder andere besser laufen. Und ja, es gibt Meinungsverschiedenheiten im Kollegium, zwischen Eltern und Schülern – wie überall eigentlich. Aber die Schule lebt dieses „typisch DSP“ aus. Es liegt förmlich in der Luft – nicht nur am Entrepreneurstag, an dem die Schüler ihre Geschäftsideen präsentieren, und am Großerlertag, beim Sommerfest und den Bundesjugendspielen, bei der Talentshow und dem Fun-Run (Spaßrennen), in den Konzepten für die Zukunft und den neuen Unterrichtsfächern ... in vielen anderem mehr, was berichtenswert ist. Aber eine Schule braucht eben auch Sicherheit – nicht nur im finanziellen Sinne – und das in besonderem Maße in Südafrika. Darum kommt das Schulleben der DSP in diesem Dossier etwas kurz. Darum wirkt die DSP hier mitunter fast langweilig. Doch das Gegenteil ist wahr.

CARINA GRÄSCHKE



Eine halbe Million für die Sicherheit

Pretoria: Ein Gesetz macht Schule

Es soll Lehrer geben, die (wenn nicht an der Schwelle, so doch nach ein paar Tagen) kehrt gemacht und den Rückzug nach Deutschland angetreten haben. An der Deutschen Schule Pretoria kann es nicht liegen. Sie ist hell und offen, die Schüler sind neu- und wissbegierig, die Kollegen freundlich. Hilfsbereit kommen sie einem entgegen. Auch die Arbeitsbedingungen stimmen. Neben dem großen Lehrerzimmer hat jeder Lehrer seinen Arbeitsraum, in dem er sich auf den Unterricht vorbereiten, Schüler und Eltern empfangen kann... Die Klassen sind klein, das Kollegium groß und die deutsche Kultur in Pretoria geachtet. Einen deutschen Bäcker und Fleischer gibt es in der

Nähe – besser sortiert als die meisten Metzger in Deutschland. Dafür fällt das graue deutsche Novemberwetter aus. Wohlfühltemperaturen das ganze Jahr.

Warum dann die Kehrtwende? „Die Sicherheit“, sagt Schuldirektor Helmut Kühnle nur: „Es gibt Momente, in denen man sich der Kriminalität schutzlos ausgeliefert fühlt. Man muss immer davon ausgehen, dass etwas passieren kann.“ Darum sind die meisten Wohnhäuser in Pretoria mehrfach gesichert. – Gitter vor den Fenstern und den Türen, Stacheldraht auf der Grundstücksmauer, dazu Alarmanlage, ein elektrisches Tor. Oft bewachen Sicherheitsfirmen ganze Gelände. Auch die Schule

hat einen Wachschutz engagiert. Der hohe Zaun, der das fast 15 Hektar große Anwesen umgibt, wird nachts mit Strom gefüttert. Zwei Tore muss passieren, wer auf das Gelände will – und nicht nur dem kritischen Blick der Wachleute standhalten (vgl. Beitrag S. ??). Südafrika hat eine der höchsten Verbrechensraten der Welt.

An der Kreuzung gleich neben der Schule warnt ein Verkehrsschild: „Be aware for your own safety“ (Zu Ihrer eigenen Sicherheit: Seien Sie wachsam!). Dort ist es nachts – so der Verkehr es zulässt – erlaubt, bei Rot über die Ampel zu fahren, um die Gefahr des Car-Hijackings (der bewaffneten Entführung) zu minimieren.

Etwa eine halbe Million Südafrikanische Rand (etwa 83.000 Euro) gibt die Deutsche Schule Pretoria jährlich für die Sicherheit ihrer Schüler aus, schätzt Andreas Rüschi, Schatzmeister des Deutschen Schulvereins Pretoria. Zaun und Wachschutz, Überwachungskameras und Autovignetten gehören dazu. – Eine Investition, die sich nicht nur auszahlt, sondern Grundlage für den Bestand der Schule ist.

Denn anders als in Deutschland entscheiden sich in Südafrika die Eltern auch anhand der Sicherheitsvorkehrungen einer Schule für diesen oder einen anderen Lernort. „Eine absolute Sicherheit unserer Schüler können wir nicht

bieten. Wir bemühen uns aber, die Gefahr so klein wie möglich zu halten“, so Bodo Haar, der Vorsitzende des Schulvorstands. Und das im ureigensten Interesse, nicht nur der eigenen Kinder.

Dabei verlässt sich die Schule nicht auf die strengen Regelungen an den Toren. Auch das Abholen oder das außerplanmäßige Verlassen der Schule wird seit Anfang des Schuljahres 2006 unnachgiebig gehandhabt. „Wenn eine Schülerin zum Beispiel während des regulären Unterrichts zum Zahnarzt muss, schreibt ihr Lehrer das ins Klassenbuch. Das Kind geht zu Frau Niebuhr an die Rezeption, die dann die Erziehungsberechtigten anruft und in Erfahrung

bringt, wer das Kind abholt. Alles wird dokumentiert und beim Abholen auch überprüft“, erklärt Wolfgang Ehrlich, der Sicherheits- und Disziplinbeauftragte.

Das mag nach typisch deutscher Gründlichkeit klingen, doch „damit schließen wir genau die Lücken, die wir in den Jahren durch Unfälle und andere Umstände entdeckt haben“, sagt er. Mit dem nachfedernd energischen Schritt und seiner bedingungslosen Aufmerksamkeit wirkt er wie frisch vom Studium gekommen. Doch der schlanke Südafrikaner, der Sport, Biologie und Deutsch als Fremdsprache unterrichtet, arbeitet schon lange in der deutschen Schule und übernahm im Jahr 2004 die neu geschaffene Funktionsstelle des Sicherheits- und Disziplinbeauftragten, hauptsächlich um die Schulleitung zu entlasten.

Es war etwa zu dieser Zeit, als Südafrika beschloss, die Anforderungen an die Arbeitssicherheit der Schulen auf eine Stufe mit der Industrie zu stellen. Seitdem ist der Occupational Safety and Health Act – kurz OSHact – auch an der Deutschen Schule Pretoria in vieler Munde. „In Industrieunternehmen sind ganze Abteilungen allein mit der Umsetzung des OSHacts beschäftigt. Alles muss den Regelungen der Personen- und Betriebssicherheit entsprechen. Das ist für uns eine gewaltige Herausforderung. Hinzu kommt ein weiteres Gesetz, indem es nicht mehr nur um unsere Schüler, Gebäude und Mitarbeiter geht, sondern um die fremden Firmen, die für Reparaturen aufs Gelände geholt werden. Aber wir können doch unmöglich hinter jedem stehen und kontrollieren, ob er die Leiter richtig anstellt. Wenn er aber runter fällt, so ist der Vorsitzende des Schulvorstandes dafür verantwortlich“, so der Lehrer.

Das macht das Ganze so zäh und aufwendig. Es ist insbesondere der Fachkompetenz des Vorstandes geschuldet, dass die Schule schnell reagiert hat. Denn der OSHact ist eine Art Sicherheitsbibel mit mehr als 1000 Seiten. Seine Regelungen sind spezifisch und ohne Hilfe von außen nicht bis ins Detail zu über-

Ankunft am Morgen. Der Schulbus hält schon auf dem Gelände der Deutschen Schule Pretoria.

blicken, geschweige umzusetzen. Ein Unternehmen wurde beauftragt, die Schule bei der Umsetzung zu unterstützen. Anfangs ging es vor allem darum, die nötigen Informationen zu sammeln und entsprechend aufzubereiten.

„Jetzt sind wir soweit, dass die Ordner und Abteilungen klar sind. Gegenwärtig überarbeiten wir die Fluchtwege, die Sicherheits- und Notfallpläne. Für die Fachbereiche, die mit Gerätschaften umgehen, gibt es eine neue Struktur. Jeder muss einen Verantwortlichen benennen, der zweimal im Jahr die Checklisten durchgeht. Die Chemikalien müssen genauso überprüft werden wie die Feuerlöscher und Erste-Hilfe-Kästen. Es muss kontrolliert werden, dass die verstaubten Gerätschaften keine Gefahren darstellen...“

Ähnliche Regelungen sind in Deutschland gang und gäbe. Als Grundlage dient dabei zumeist ein von jeder Schule in Eigenregie erstelltes Gefahrstoffkataster. In Südafrika wurde der Umgang mit Chemikalien an Schulen bisher etwas laxer geregelt. Allerdings auch außerhalb der Schulen. So

gibt es unweit der DSP ein Lädchen, in dem Kinder hochgefährliche Chemikalien kaufen können, wie eine der deutschen Lehrerinnen kürzlich festgestellt hat. Der Ladeninhaber hat auf ihren Hinweis nicht reagiert, so dass die Schule weitere Schritte erwägt. Denn auch wenn das „Experi-Lab“ keine direkte Bedrohung für die Schule darstellt, eine latente Gefahr für ihre Schüler ist das Geschäft doch.

Die Liste der Risiken, mit denen die DSP-Schüler infolge ihres Schulbesuchs leben müssen, ist lang und bei weitem nicht vollständig. Neben der Kriminalität, die auf dem Schulgelände eher selten vorkommt, und den unumgänglichen Sport- und Wegeunfällen fallen der Schulleitung etliche Gefahren ein:

- ❖ Sturm und Blitz (kommen eher häufig und weitaus heftiger als in Deutschland vor.)
- ❖ Stromausfall (gibt es schon fast regelmäßig. Mal länger, mal kürzer. – „Für alle Fälle haben wir ein Notstromaggregat“, so der Schuldirektor.)
- ❖ Verkehr (Es gibt keinen ausgebauten öffentlichen Nahver-

kehr. Ebenso wenig wird die Verkehrssicherheit der rollenden Vehikel überprüft oder der Alkoholpegel der Fahrer.)

- ❖ Aids (Es besteht Ansteckungsgefahr bei Verletzungen. Der psychische Druck bei Todesfällen in der Familie bzw. unter Bekannten wird selten ausgesprochen, ist aber auch an der Schule vorhanden. – Südafrika hat eine der höchsten Aidsraten weltweit.)
- ❖ Drogen (spielen an der Schule kaum eine Rolle. Mit Aufklärung und Stabilisierung des Selbstwertgefühls wird gegen die Gefahr gearbeitet.)
- ❖ Tuberkulose (wird erst in jüngerer Zeit wieder als Risiko begriffen.)
- ❖ Asbest (steckt in der alten Schulsubstanz. Auch wenn keine akute Bedrohung besteht, soll jeweils in den Ferien eine Sanierung erfolgen.)
- ❖ Essstörungen (Lange Zeit galt die *traditional shape*/traditionelle Figur als schön. Jetzt sind auch hier die schlanken Models im Kommen und mit ihnen Anorexie und Bulimie. Mit einem beispiellosen Konzept zur gesunden Ernährung macht der Schulkiosk von sich reden.)
- ❖ Gefährliche Tiere (Stein- bzw. Felspythons wurden bereits in Schulumnähe gesichtet, die Malaria übertragenden Moskitos sind näher gekommen, haben Pretoria aber noch nicht erreicht.)
- ❖ Bewaffnete Überfälle (hat es nach dem Oktoberfest gegeben.)
- ❖ Das Schwimmbad (hat einen Zaun, der überstiegen werden kann.)...

Nicht alle Risiken sind für den Einzelnen zu sehen oder zu spüren. Indes sie sind real. Darum gibt es eine Drogenbeauftragte an der Schule und einen psychologischen Berater, darum gibt es Gesprächsangebote deutscher Pastoren und regelmäßige „Sicherheits“-Runden mit der Botschaft, darum gibt es aufklärenden Unterricht und *Life-Safer* in der Schülerschaft.

Wolfgang Ehrich hat die Ersthelfer ausgebildet. In zwei Erste-Hilfe-

Freistunde in der Bibliothek.



Kursen hat er die jungen Frauen und Männer fit gemacht, um im Ernstfall schnell und unkompliziert helfen zu können. Bislang dürfen zehn Schüler ein rotes Schul-Shirt tragen, auf dessen Rückseite in großen Lettern *Life-Saver* prangt. Auf lange Sicht sollen es 20 werden, die kontinuierlich aus- und weitergebildet werden. Auch die Lehrer und Mitarbeiter der Verwaltung werden geschult. Noch sind verhältnismäßig wenige von ihnen im Besitz eines gültigen Erste-Hilfe-Passes. „Aber in ungefähr fünf Jahren wird jeder von uns so qualifiziert sein, sachkundig helfen zu können“, sagt Wolfgang Ehrlich. Das sind weit mehr, als der im *OSHact* vorgeschriebene eine qualifizierte Ersthelfer auf 100 Personen.

Denn die Schule will möglichst viel Sicherheit bei möglichst wenigen Einschränkungen des Schullebens. Trotzdem fühlt sich der eine oder andere dadurch zu stark in seiner Freiheit begrenzt. Die einen stören sich an den Kameras, die anderen an den strengen Regelungen an den Toren, und natürlich kann man die Eltern verstehen, die ihre Krankenversicherungsnummer nicht für den Schülerschein hergeben wollen. Andererseits ist die Schule mit den Daten auf dem Schülerschein im Ernstfall viel schneller handlungsfähig. „Die Telefonnummern der Eltern, die Allergien des Kindes – wir brauchen diese Daten auf dem Schülerschein, um sofort reagieren zu können. Wenn beim abendlichen Training etwas passiert oder beim Wettkampf an einer anderen Schule habe ich sonst keine Chance, jemanden zu erreichen“, begründet der Sicherheitsbeauftragte die Schülerscheine, von denen mittlerweile jeder Schüler einen hat.

Ebenso kritisch beurteilen einige Eltern die Tatsache, dass die schulische Unfallversicherung abgeschafft wurde. Wenn ein Kind vom Baum oder Klettergerüst fällt, wird natürlich, soweit die Ersthelfer es können, schnell und unbürokratisch geholfen. Auch hat die Schule direkten Telefonkontakt zu einer medizinischen Privatambulanz aufgebaut, die innerhalb von sie-

ben bis 15 Minuten vor Ort ist – für südafrikanische Verhältnisse in einer rekordverdächtigen Zeit. Auf der anderen Seite hat in Südafrika nicht jeder (und vor allem) nicht immer eine private Krankenversicherung. Nicht wenige Schüler kommen aus ärmlichen Familien und können sich die Schule nur durch die Unterstützung der Bundesrepublik leisten. Sie werden sich im Ernstfall gedulden müssen, denn der über Steuern finanzierte staatliche Gesundheitsdienst verfügt zwar über ein relativ dichtes Netz an Krankenhäusern. Allerdings unterscheiden sich Versorgung und Geschwindigkeit erheblich von den privaten.

Es gibt also Differenzen. Denn allem, was die Schule unternimmt, um für Sicherheit zu sorgen, stehen Kosten gegenüber, die wiederum zum größten Teil durch das Schulgeld der Kinder getragen werden müssen. Das ist der Spagat, den diese wie alle anderen deutschen Auslandsschulen machen muss.

Trotz dieser Meinungsverschiedenheiten fühlen sich mehr als 80

Prozent der Schüler und ihrer Eltern, der Lehrer und Mitarbeiter in der Schule sicher, wie die SEIS-Untersuchung vom November 2005 zeigt. Von den verbleibenden Befragten stimmen 2,5 Prozent der Aussage „Ich fühle mich in unserer Schule sicher“ gar nicht und elf Prozent eher nicht zu. Das ist nicht gerade ein optimales Ergebnis für die Schule – auch wenn der Verdacht nahe liegt, dass die außerhalb der Schule gefühlte Bedrohung für dieses Urteil den Ausschlag gegeben hat. Nachfragen sind nur im persönlichen Gespräch möglich.

Doch die Deutsche Schule Pretoria steckt deshalb nicht den Kopf in den Sand. Wie auch? Der *OSHact* muss weiter umgesetzt werden, und die Sicherheit der Schüler ist und bleibt wichtig. Darum gibt sich die Schule nicht mit dem Erreichten zufrieden und lässt Sicherheit Sicherheit sein. Ganz im Gegenteil: Sie hat gerade erst angefangen und denkt nicht an Rückzug.

CARINA GRÄSCHKE

Unterricht an der Deutschen Schule Pretoria heißt auch, sich gegenseitig zu helfen.



Das Schulgelände vom Wasserturm aus gesehen



Schuleigene Rettungsschwimmer

Was die DLRG in Pretoria zu suchen hat

Das höchste Bauwerk auf dem weiträumigen Schulgelände ist der Wasserturm. Er und die Palme am anderen Eingang sind die zentralen Treffpunkte am frühen Morgen. Nur von dort oben lässt sich das ganze Schulareal überblicken: die verschiedenen Schulgebäude, deren Dächer an dunklen Sand erinnern oder blendend weiß leuchten, inmitten verschiedener Grüntöne und blauer Schattenspenden. Wenn die Kinder toben und spielen, sich der Pausenlärm mit dem fernen Rauschen der Autobahn vermischt, lässt sich kaum ein beschaulicherer Ort zum Aufwachen vorstellen.

Von dort oben sind sie rote, schwarze oder weiße Pünktchen. Denn das sind die Schulfarben der DSP und zugleich der Schul-Shirts, die die Jungen und Mädchen tragen. Schlicht ist die Kleidung, geschmückt einzig und allein mit dem Logo der Schule.

Verdeckt von den Schulgebäuden – abgezaunt und klar – plätschert das durchsichtige Blau des schuleigenen Schwimmbeckens. Verlockend liegt es da, verspricht Abkühlung und Aktion, Sport und Spaß. Kein Wunder, dass Schüler, Eltern

und Lehrer so gern am Wasser Grill- und Poolpartys feiern. Die sind seit dem vorigen Jahr sicherer geworden. Denn zum einen sind Feiern in Wassernähe nur noch erlaubt, wenn mindestens ein Rettungsschwimmer vor Ort ist. Zum anderen hat die Schule seit 2005 eigene Rettungsschwimmer. Und die sind nicht eingestellt und bezahlt, sondern selbst qualifiziert. – Von Peter Lukas. Der aus Deutschland vermittelte Lehrer hat von daheim die Befähigung mitgebracht, Rettungsschwimmer auszubilden und damit nicht lange gewartet. In einer Arbeitsgemeinschaft – nach erfolgreich absolviertem Erste-Hilfe-Kurs – lernt, wer an der DSP Interesse hat, die verschiedenen Techniken. Die Schüler kraulen, tauchen, retten, üben Griffe... Und die ersten haben es bereits geschafft: Sie bestanden die Prüfung und erlangten das silberne Rettungsschwimmerabzeichen der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG).

Damit hat die Schule ein weiteres Stückchen an Sicherheit gewonnen. Trotzdem bleibt das Schwimmbad ein Gefahrenpunkt, denn nicht jeder kann schwimmen. Extra eingezäunt, wird strikt darauf geachtet, dass es nur zu-

gänglich ist, wenn Unterricht, Training oder eine der Partys anstehen. Darum hat die Schule streng geregelt, wann das Tor zugesperrt sein muss. Ein fester Schlüsseldienst ist eingerichtet.

Doch wie überall kann es auch hier keine 100-prozentige Sicherheit geben. Über einen Zaun kann geklettert, das Zuschließen vergessen werden. Beschwerden hat es auch schon über „zu viel Chemie“ gegeben. Aber das Wasser wird regelmäßig überprüft. Grenzwerte wurden nicht überschritten. (cg)

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Pretoria

Adresse: P.O. Box 912-727, Silverton 0127, Pretoria, Südafrika
Email: Knoblauch@dsp.gp.school.za
Internet: <http://www.dsp.gp.school.za/>
Telefon: (0027-12) 803-4106
Abschlüsse: Realschulabschluss, Hochschulreifeprüfung, landeseigener Abschluss
Zahl der Schüler: 691
Zahl der vermittelten Lehrer: 14
Zahl der Ortslehrkräfte: 46
Stand: 2005





An der Kreuzung gleich neben der Schule warnt ein Verkehrsschild vor Gefahren, die man Pretoria auf den ersten Blick gar nicht zutraut.

„Kriminalität ist sozusagen der demokratische Faktor“

Ein Eltern-Gespräch über Sicherheit und Prävention

Das Auswärtige Amt warnt auf seinen Seiten: „Südafrika verzeichnet eine anhaltend hohe Kriminalitätsrate einschließlich hoher Gewaltkriminalität, vor allem in Großstädten.“ Pretoria gehört zu diesen Großstädten, wie Kapstadt und Johannesburg auch – drei Orte, an denen Kinder und Jugendliche deutsche Auslandsschulen besuchen. Wir unterhielten uns mit einem Vater,* dessen Kind die Deutsche Schule Pretoria (DSP) besucht, über die Situation vor Ort.

BEGEGNUNG: Ohne Gitter und Stacheldraht scheint kein Haus in Pretoria auszukommen. Selbst Verkehrsschilder an dicht befahrenen Kreuzungen mahnen äußerste Vorsicht an. Wie kann man sich in Pretoria sicher fühlen?

VATER: Zunächst einmal würde ich keinen großen Unterschied machen zwischen Johannesburg und Pretoria. Es ist ein müßiger Streit, wo die Kriminalität am stärksten ist. Innerhalb der Provinz Gauteng haben Sie eine Lage, die kritisch ist in Bezug auf die Kriminalität. Die Statistik weist das aus. – Auch im internationalen Vergleich ist die Kriminalität hier sehr hoch. Das ist einfach so.

BEGEGNUNG: Keine guten Aussichten für Menschen, die hier leben.

Gibt es Bevölkerungsgruppen, die von der Kriminalität übermäßig betroffen sind.

VATER: Es betrifft jeden – ob arm oder reich. Die Kriminalität ist sozusagen ein demokratischer Faktor. Das ist sicher auch ein Unterschied zu den früheren Apartheidjahren, in denen die Weißen in ihren Gebieten von der Kriminalität weitgehend verschont waren. Insofern muss man hier auch immer den politischen Hintergrund mit im Kopf haben.

BEGEGNUNG: Inwiefern spielt das heute noch eine Rolle?

VATER: Je nachdem, mit wem Sie sprechen, wird der Aspekt Kriminalität oft politisch gesehen oder im Zusammenhang von früher und heute, von Weiß und Schwarz. Kri-

minalität wird in anderen afrikanischen Ländern ganz anders betrachtet. In Nigeria beispielsweise: Da gibt es auf der einen Seite die Bösen, vor denen man sich schützen muss. Punkt. Hier sind die Zusammenhänge sehr viel komplexer. Insofern ist auch die politische Debatte über die Kriminalität politisch belastet, weil ständig auch die Apartheidvergangenheit eine Rolle spielt. Das gilt natürlich auch in Sachen Ausbildung, Armut, Unterversorgung der Bevölkerung mit Infrastruktur und dergleichen. All das hat immer auch etwas mit der Vergangenheit Südafrikas zu tun. Die Statistik weist jedenfalls aus, dass wir eine überdurchschnittliche hohe Kriminalitätsrate haben, die sich auch durch Gewalttätigkeit und eine hohe Gewaltbereitschaft auszeichnet.

BEGEGNUNG: Zu den Aufgaben des Staates gehört es ja, für die Sicherheit der Bevölkerung zu sorgen. In Südafrika doch auch.

VATER: Im Unterschied zu vielen anderen Ländern haben Sie hier durchaus eine Regierung und eine Verwaltung, die dieses Problem

ernst nimmt und auch Erfolge in der Bekämpfung von Kriminalität aufzuweisen hat. Korruption in der Polizei ist zwar vorhanden, aber insgesamt kann man sich hier von der Polizei Unterstützung und Hilfe erhoffen.

BEGEGNUNG: *Das klingt gut. Aber wie geht der Einzelne damit um? Reicht es, das objektiv existierende Risiko zu verdrängen?*

VATER: Man muss Vorkehrungen treffen. Lösen bzw. minimieren lässt sich das Risiko nur durch Prävention. Man muss sein eigenes Verhalten den Gegebenheiten anpassen. Man muss sicherheitsbewusst leben. Man muss in einer ganz anderen Weise, als man das aus Deutschland kennt, Kriminalität als einen Faktor im Alltag begreifen. Allerdings ist die Zahl der aktuellen Vorfälle, die die ausländische Gemeinschaft betreffen, relativ beschränkt. Das liegt daran, dass innerhalb dieser Gruppe sehr großer Wert darauf gelegt wird, dass wir dieses Bewusstsein der Prävention haben und uns auch privat entsprechend schützen.

BEGEGNUNG: *Wie die Schule auch. Aber das ist nur die eine Seite. Denn die Eltern bringen die Kinder zur*

Schule, weil der öffentliche Nahverkehr kaum ausgebaut ist bzw. nicht sicher genug erscheint. Die Menschen leben hinter Gittern. Das schränkt die Lebensqualität doch ein und braucht doch auch ein gewisses Maß an Verdrängung.

VATER: An Gitter und Zäune, auch an Elektrozäune gewöhnt man sich mit der Zeit. Im Übrigen fahren nicht alle Eltern ihre Kinder zur Schule. Wenn man in der Nähe der Schulbusroute wohnt, ist der Schulbus eine gute Alternative.

BEGEGNUNG: *Fühlen Sie sich denn sicher?*

VATER: Im Großen und Ganzen schon. Aber wenn man viel unterwegs ist, nimmt das Risiko zu. Und die Sorge um die Familie bleibt immer. Allerdings ist auch hier Prävention der Schlüssel. Man kann nicht vermeiden, dass man in irgendeine Situation gerät, aber man kann die Wahrscheinlichkeit minimieren. Da gibt es eine ganze Reihe von Verhaltensmaßregeln, die alle, die hier leben, beachten müssen. Einige nehmen sie besonders ernst, die sind ein bisschen ängstlicher, manche Leute sind zu leichtsinnig. Das muss sich irgendwo in der Mitte treffen.

BEGEGNUNG: *Wenn Sie als Elternteil hören, dass ihr Kind mit der Klasse zur Exkursion in eins der Townships – der Elendsviertel – fahren will. Hätten Sie die Sorge um die Kinder?*

VATER: Sorge habe ich da nicht. Sorge habe ich hier davor, dass einzelne Familienangehörige angegriffen werden, überfallen werden oder so was. Man kann sich hier schon, gerade in der Gruppe relativ sicher und frei bewegen.

BEGEGNUNG: *Den Eindruck habe ich auch. Die Straßen sind sauber, die Menschen gut gekleidet. Eine Bedrohung ist eigentlich nicht zu spüren.*

VATER: Sie sollten sich nicht täuschen lassen. Die Kriminalität ist hier sehr hoch. Wenn sie durch die Stadt fahren, ist alles so niedrig. Die Leute sind relativ gut angezogen. Es ist alles adrett. Doch nicht die Zahl der finsternen Gestalten im Stadtbild ist bestimmend, sondern die Zahl der Überfälle. Und die spricht in diesem Fall für sich.

* Der Gesprächspartner will namentlich nicht genannt werden. Er ist der Redakteurin bekannt.

Nach der Mittagspause in einer der Partnerschulen der Deutschen Schule Pretoria in Mamelodi



Damit das Tor nicht zu bleibt

Ein- und Auslasskontrollen an der DSP

Das Tor steht offen. Autos kommen und fahren. Ein städtischer Doppeldecker kurvt auf das Schulgelände, dann einer von den roten schuleigenen Bussen. Da ist der obere Parkplatz längst voll. Wie vor einem Kaufhaus zur Weihnachtszeit warten alle auf die nächste freiwerdende Lücke, um endlich anzuhalten und die Kinder aussteigen zu lassen. Die Busse haben da längst die nächste Schranke passiert und stehen neben der kleinen Zapfsäule, die aus einem in die Jahre gekommenen Hollywoodstreifen zu stammen scheint. Mal müde, mal froh, die Freundin schon warten zu sehen, springen die Schüler aus den Bussen. Doch viel schneller, als die Stoßzeit vor der Deutschen Schule Pretoria (DSP) begonnen hat, ist sie zu Ende. Die erste Stunde beginnt und damit die lange Schließzeit der Tore.

Nur zweimal am Tag – vor Unterrichtsbeginn und nach Unterrichtsende – steht das Haupttor offen. Geöffnet ist es für die, die zur Schule gehören. Wer ohne die ak-

tuelle DSP-Vignette an der Windschutzscheibe kommt, muss rechts ran fahren und sich die Fragen des Wachschutzes gefallen lassen. Erst wenn seine persönlichen und Fahrzeugdaten aufgenommen sind, darf auf den Schulparkplatz gefahren werden. Seit Februar gibt es zusätzlich noch eine Art Laufzettel, auf dem steht, wer besucht werden soll. Unterschrieben muss der Schein vor Ausfahrt wieder bei den Wachleuten abgegeben werden

Darum steht zu den Stoßzeiten stets einer der Sicherheitsmänner vor der Schranke am Tor – weithin sichtbar in grün-orange leuchtender Weste über dem hellblauen Uniformhemd. Fast jedem der Ankommenen nickt der Schwarze freundlich zu. Dem Schuldirektor genauso wie den Müttern und Vätern... Er steht jeden Morgen dort und kennt so ziemlich alle, die auf Gelände wollen.

Wer vom Haupttor kommt, sieht nicht viel von der Schule bis auf die große, stolze Palme, ein paar

Schulgebäude mit geschlossener Fassade, die so in das leicht abschüssige Gelände eingebaut sind, dass sie kleiner wirken, als sie sind. Erst hinter dem oberen Parkplatz, nach ein paar Stufen, weitet sich der Blick, sind die verschiedenen Gebäude mit den unterschiedlichen Geschosshöhen zu erkennen. Offen wirkt die Schule dann – mit ihren großen Fenstern, den grünen Oasen mit und ohne Mosaikskulpturen, mit dem Backsteinhof und dem Musikzentrum... Aber all das kann bestenfalls ahnen, wer auf den oberen Parkplatz gelangt.

Wenn zu Unterrichtsbeginn das Haupttor geschlossen wird, zieht der Wachmann sich zu seinen Kollegen in den kleinen Flachbau an der nächsten Schranke zurück. Auch von dort sehen die Wachschützer, wer auf das Gelände will, weil vorn am Tor eine Kamera installiert ist. Auf diese Weise können sie aus der Ferne entscheiden, wen sie reinlassen und wen nicht. – Auch zu ihrer eigenen Sicherheit.

Einer der Sicherheitsleute vor dem geschlossenen Tor.

Aber auch sonst muss an ihrem Wachhaus vorbei, wer auf den Parkplatz direkt neben der Aula will. Der ist Lehrern, Verwaltung und Eltern, die regelmäßig Sachen ein- und ausladen müssen, oder AG-Lehrern mit viel Ausrüstung vorbehalten. Als Zugangsberechtigung funktioniert ein so genannter *Tag* – ein münzähnlicher, magnetischer Chip. Der ist für jeden einzelnen programmiert. Lehrer dürfen meist rund um die Uhr auf das Gelände, andere nur vormittags zwei Stunden oder nachmittags... Ausnahme-regelungen gibt es natürlich – für Krankenwagen zum Beispiel.

Doch auf diesen Parkplatz kommt man rauf schneller als wieder runter. Denn bevor sich die Ausfahrtsschranke wieder hebt, wird kontrolliert. Nichts also für Eilige, denn es kann jeden immer treffen. Im vorigen Schuljahr wurde jeder jedes Mal überprüft. Dabei geht der Sicherheitsmann einmal um das Auto herum, examiniert es genauestens – inklusive Kofferraum, damit Schuleigentum keine Beine bekommt. Manchmal lässt er auch Sporttaschen oder Aktenkoffer öffnen. Da ist egal, ob das der Sicherheitsbeauftragte der Schule oder ein Arbeiter ist.

Mittlerweile werden die Kontrollen nur noch stichprobenartig vorgenommen – nach zufälliger Auswahl. Autos von Arbeitern müssen immer kontrolliert werden, Schulfahrzeuge auch und diese grundsätzlich beim Rein- und Rausfahren.



ren. Aber auch das erledigen die flinken Sicherheitsleute in freundlicher Gründlichkeit.

Das aufwändige Kontrollsystem setzt vor allem auf Abschreckung – Abschreckung von Dieben und Kriminellen –, ohne den Schulbeginn zu verzögern. Trotzdem bleibt der Schuldirektor kritisch: „Wer rein will, kommt auch rein.“ Denn solange nicht kontrolliert wird, wer im Auto oder öffentlichen Bus sitzt, sind viele Szenarien denkbar. Bis jetzt hat sich das System aber bewährt. (cg)

Vor dem Schulbeginn: Das große Tor steht offen.



Es mag lieblos klingen, wenn von einem Menschen als Inventar gesprochen wird. Aber Rothea Lourens arbeitet schon länger an der Deutschen Schule Pretoria (DSP) als alle anderen Mitarbeiter. Zwar gehört die Lehrerin und Drogenbeauftragte damit gewissermaßen zum „DSP-Inventar“, doch ihre ausgesprochen direkte Art – mütterlich und resolut zugleich, gradlinig und pragmatisch – lässt sich mit diesem Begriff nicht vereinen. Vielmehr ist die brünette und quirlige Südafrika-

Auch ohne zu ahnen, wer das gesagt hat, stimmen die Schülersprecher dieser Einschätzung zu. „Drogen sind direkt an der Schule und auch zwischen den Schülern gar kein Thema“, so die 17-jährige Gitti. Das sei aber auch schon anders gewesen. Vor anderthalb Jahren habe es auch einen Schüler gegeben, der versucht habe, Stoff an der Schule zu verkaufen. Der hat die DSP verlassen müssen.

Indes ist der Drogenmissbrauch Minderjähriger ein großes Problem in Südafrika. „Jeder, der das

tattooähnliche Blättchen auf-tauchten, die Rauschmittel absondern, erhielten alle Schulen eine E-Mail, die warnte und im Detail informierte, lobt er.

Alkohol, Drogen und Nikotin gehören zum Lehrstoff – in Biologie und Chemie zum Beispiel. Darüber hinaus setzt Rothea Lourens auf Authentizität. So war der Autor Steve Hamilton mehrmals an der Schule. Er hat seine Drogensucht erfolgreich bekämpft und es geschafft, wieder in eine Normalität zurückzukehren. Auch

Hartplatz, mal hinter dem Hausmeisterhaus...

Die Schule hat – nicht nur der Raucher wegen – eine weitere Lehrkraft eingeteilt, die zusätzlich zur Primar- und Sekundarstufenaufsicht in den Pausen aktiv ist. Statt einen der Höfe im Auge zu behalten, läuft sie einen vorgeschriebenen Parcours auf dem riesigen Gelände und stöbert dabei auch den einen oder anderen Raucher auf. Großartige Konsequenzen, so die Schülersprecher, hatte das bisher noch nicht. „Mal müssen sie die Kippen

Von Vertrauen und dem großen Nein



Sicherheitsrisiko Drogen

nerin nach 35 Dienstjahren an der deutschen Schule eine Instanz geworden. Ihr Wort hat Gewicht.

„Wir haben kein Drogenproblem an unserer Schule. Natürlich gibt es wie an jeder anderen Schule auch Schüler, die *Dope* nehmen. Doch im Schulalltag und auf unserem Gelände spielen sie keine Rolle“, sagt die energische Frau. Wichtig sei dabei, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Lehrern stimme, so dass die Mädchen und Jungen sich mit ihren Sorgen und Ängsten auch an sie wenden könnten. Daher wisse sie schon so ungefähr, wer mit Drogen experimentiere, und habe diese Schüler besonders im Blick.

nicht sieht, vernachlässigt die aktuelle Entwicklung“, sagt Tertius Cronje vom Nationalen Rat zur Bekämpfung von Alkohol- und Drogenabhängigkeit (SANCA). Offiziellen Zahlen zufolge (2003) nehmen 19 Prozent der südafrikanischen Grundschüler Drogen. In den weiterführenden Bildungseinrichtungen sind es bereits 32 Prozent der Schüler. Für die DSP treffen diese Zahlen auf keinen Fall zu. „Es sind nur wenige“, sagt die Drogenbeauftragte.

Auch klappt die Zusammenarbeit mit den örtlichen Schulbehörden in der Drogenbekämpfung hervorragend, berichtet der Sicherheitsbeauftragte der DSP, Wolfgang Ehrlich. Als an einer Schule in der Region Gauteng bunte pflaster- bzw.

ein Raucher, der nur mit Hilfe einer Apparatur sprechen kann, und einen trockenen Alkoholiker holt sie an die Schule, um die Folgen aufzuzeigen. „Das sind Angebote, aus denen die Schüler ihre eigenen Lehren ziehen. Ich habe Schüler gehabt, die nach der Diskussion aufgehört haben zu rauchen und auch nicht wieder damit angefangen haben“, berichtet sie.

Aber natürlich gibt es trotz des Rauchverbotes und trotz der Präventivmaßnahmen der Schule auch an der DSP Raucher. Und mit 14,8 Hektar ist das Schulgelände wirklich schlecht zu überblicken. Auch wenn die Schüler gehalten sind, sich auf den Pausenhöfen aufzuhalten, und es Verbotszonen gibt, sind insbesondere die Raucher erfinderisch. Mal finden sie ein Eckchen zwischen Tennis- und

aufsammeln, mal eine Standpauke über sich ergehen lassen. Das hängt vom Lehrer ab“, sagt Gitti.

„Verbote helfen nicht. Wir müssen den jungen Menschen die Selbstsicherheit geben, nein sagen und ihre eigenen Entscheidungen treffen zu können“, beschreibt Rothea Lourens ihr Konzept. Dafür brauchen die Schüler sachliche Informationen – über die Folgen, die Veränderungen, die die Stoffe in Körper und Geist bewirken und keine Verteufelung. Damit verlieren Rauschmittel an Coolness und der Reiz des Verbotenen wird in den Hintergrund gedrängt, weil die Sachinformationen dominieren. „Das ist gerade in Bezug auf Drogen wichtig. Wenn sich die Schüler wohl in ihrer Haut fühlen, haben sie solche Rauschmittel gar nicht nötig“, sagt die Drogenberaterin der DSP. (cg)

Stippvisite an einem ganz normalen Vormittag. Nachmittags wird geprobt (Bild rechts).

Die beiden Schüler-
sprecher: Wladimir sitzt
im hellen Backsteinhof,
Gitti steht eine Etage
höher.



Schülersprecher mit Leidenschaft

Vom Wir-Gefühl, Sicherheit und Freiheit

Seit Schuljahresbeginn sind die beiden Schülersprecher – noch bis Dezember. Dann endet ihre Zeit an der Deutschen Schule Pretoria. Die Wege der beiden 17-jährigen werden sich trennen. Während Gitti nach der *Matric* (dem südafrikanischen Abitur) als Au-Pair nach Deutschland gehen, und erst dann – Architektur oder Marketing – studieren wird, will sich Vladimir gleich nach bestandener Prüfung der Betriebswirtschaftslehre widmen. Die beiden kennen sich noch gar nicht so lange, denn Vladimir kam erst vor zwei Jahren an die Schule. Trotzdem haben die Schüler den jungen Ukrainer als Schülersprecher gewählt – ein Zeichen für die Integrationskraft und Offenheit der Schule.

Keiner musste in die Rolle des Sprechers gedrängt werden. Ganz im Gegenteil. Mit Wahlkampfreden haben sie um die Stimmen der Schüler geworben und überzeugt. Damit lastet in ihrem abschließenden Jahr viel Arbeit und Verantwortung auf ihren Schultern, denn die Schülersprecher sind stark in die Entscheidungs-

prozesse an der Schule einbezogen. „Aber dafür haben die Schüler uns ja auch gewählt. Dass wir ihre Interessen wahrnehmen, uns für sie einsetzen“, sagt Vladimir.

Routiniert ist das Zusammenspiel der beiden. Sie wechseln vom Deutschen ins Englische und umgekehrt. Nur ihr Afrikaans sparen sie aus und Vladimir sein Russisch, um Besucher nicht zu kompromittieren.

Auch in dem, was sie wollen, stimmen sie überein. „Mehr *Spirit*, mehr Schwung braucht die Schule. Sie hat manchmal so eine Arroganz“, sagt Gitti – „Bessere Integration von Anfang an“, ergänzt Vladimir. Eigentlich kommt es nur zum Anfang, wenn ab Klassenstufe 5 die Seiteneinsteiger (Vgl. Beitrag S. 39) kommen, zu kleineren Problemen. In Kunst, Afrikaans und Sport werden neue und „alte“ Klassen von Anfang an zusammen unterrichtet. Die Schüler lernen sich kennen und in ihrer Verschiedenheit wahrnehmen. Es liegt auf der Hand, dass kleinere Reibereien nicht auszuschließen sind.

„Aber ab Klasse 9 ist das völlig weg. Jetzt sind wir in der *Matric*, und wir sind Freunde. Wir gehören zusammen“, sagt Gitti nachdenklich. Behutsam pustet sie die Strähne dunklen Haars aus dem



Gesicht. Ernst schauen die beiden drein. Denn die vielen kleinen Gruppen, die sich gerade unter den Jüngeren gebildet haben, zusammen zu bekommen, ist gar nicht so einfach. Nach außen sei das nicht zu spüren. „Denn bei Wettkämpfen oder wann immer wir als DSP auftreten, gehören alle zusammen. Solche Ereignisse wirken verbindend“, sagt die junge Frau forsch. In einer ähnlichen Rolle sehen sie sich auch selbst. Denn auch sie wollen helfen, die dünnen Gräben zu überwinden, und Vermittler sein.

Abgesehen von den Differenzen in der Sekundarstufe fällt ihnen nichts ein, was sie an der Schule stört. Sie überlegen zwei Minuten, drei Minuten – nichts. Ganz im Gegenteil. Vladimir hatte bis zum Wechsel an die Deutsche Schule Pretoria nur südafrikanische Schulen besucht. „Das ist ein ganz anderes Lernen hier. Weniger Drill, mehr Denken. Als ich hierher kam, hatte ich keine Deutschkenntnisse. Jetzt spreche ich auch Deutsch“, sagt der sportliche junge Mann ruhig. Nur Lob kommt ihm über die Lippen. „Es gibt ein Musik- und Computerzentrum, die große Bibliothek. Viele Schüler können das gar nicht würdigen. Sie sind gar nicht richtig stolz,

diese Schule besuchen zu dürfen.“ „Und ewig beklagen sie sich, wir würden nicht genug Veranstaltungen organisieren. Und wenn wir etwas auf die Beine gestellt haben, kommen sie nicht“, ergänzt Gitti.

Ihre Mutter hat schon die DSP besucht und wollte ihrer Tochter die gleichen hohen Bildungsstandards ermöglichen. „Ich fühle mich wirklich wohl hier. Und die Lehrer gehen auf uns ein. Sie nehmen sich auch Zeit, wenn einer mal nicht alles verstanden hat“, sagt die junge Frau: „Und die Klassen sind klein. Wir sind ein richtig bunter Haufen.“

Immer mehr positive Aspekte fallen den beiden ein, im Gegensatz zu den für sie nicht existierenden Minuspunkten. Auch sicher fühlen sie sich an der Schule. „Klar verschwindet mal ein Handy. Aber sonst fühle ich mich sehr sicher und wohl hier“, sagt die Zwölfklässlerin. Auch die sechs Kameras, die bestimmte Punkte der Schule überwachen, stören sie nicht. „Man gewöhnt sich dran“, sagt Gitti salopp.

Jenseits des hohen Zauns sieht das ein bisschen anders aus. Aber die dunkelhaarige selbstbewusste Südafrikanerin ist mit der Kriminalität draußen aufgewachsen. „Ich weiß schon, dass ich nicht einfach so aus der Schule raus laufen kann. Aber ich kenne es nicht anders. Ich würde nie allein irgendwo hingehen“, sagt sie.

Vladimir kommt jeden Morgen mit dem Doppelstockbus zur Schule. Akut bedroht fühlt er sich nicht. „Ich bin selber verantwortlich für meine Sicherheit und passe schon auf. Aber etwas Glück gehört auch dazu, nicht in komische Situationen zu kommen“, sagt er. Darum sei er auch fast nur in der Gruppe unterwegs. Schwieriger ist es für neue Schüler, die sich an das Risiko erst gewöhnen müssen. „Aber da helfen wir. Das klappt super an der Schule. Wir freuen uns auf neue Schüler, helfen und bemühen uns sehr um sie – nicht nur, um ihnen das Einleben zu erleichtern, sondern weil es auch Spaß macht“, redet sich Gitti wieder in Form.



Sie trägt ein schwarzes Golfshirt. Vladimir hat sich heute für ein weißes entschieden. Auch die Option rot gibt es noch für die Schüler der DSP. Beide sind uneingeschränkte Befürworter der Schuluniform. „Die ist wichtig, damit es keinen Wettbewerb zwischen den Schülern gibt. Wir sind hier, um zu lernen und wollen keine Modeparade machen. Die Regeln in Sachen Schuluniform werden recht lax gehandhabt. Die könnten ruhig ein bisschen strenger werden.“ Der junge Mann genießt die DSP-Schulkleidung. Denn im Vergleich zu den Uniformen mit Schlips und steifen Kragen ist alles viel lockerer. „Ich fühle mich viel freier. Auch der Haarschnitt wird hier nicht so streng gesehen“, sagt er. Das ist ihm nicht anzusehen. Aber die Möglichkeit, die Haare auch lang oder anders zu tragen, ist es, die für ihn zählt. (cg)

Er glüht! Erfolgserlebnis im Unterricht, während das Schulgelände nahezu verwaist da liegt.

„Bitte, bitte. Machen Sie von uns ein Foto?“ Es hat sich gelohnt.



Passwort-entzug für ein Quartal

Ein Gitter schützt das Medienzentrum, Kameras überwachen es. Aber sind die Computer deshalb sicherer? Diebstahlsicherer – das schon. Auch gegen Computerviren und anderes Gewürm ist die Schule gerüstet. Bleibt die dritte unsichere Stelle – die Nutzer selbst. Für die gibt es an der Deutschen Schule Pretoria (DSP) einen so genannten Netzwerkregelvertrag. Ist der von den Eltern unterschrieben, bekommt der Schüler einen Benutzernamen nebst Passwort. Damit darf er auch außerhalb des Unterrichts die schulischen Computerarbeitsplätze nutzen, darf im Internet recherchieren, E-Mails empfangen und versenden, Hausarbeiten schreiben, Programme nutzen...

Natürlich gibt es ein paar gesperrte Seiten. Außerdem haben die Eltern ja mit dem Vertrag unterschrieben, dass ihr Nachwuchs weder illegale Spiele herunterlädt, kopiert, mitbringt noch irgendwelche verbotenen Seiten anschaut. Aber Vertrauen allein hat schon manches Netzwerk lahm gelegt. Darum kümmert sich der von der Schule angestellte Netzwerkadministrator zwar vor allem um die Instandhaltung und die ganzen technischen Feinheiten, aber natürlich auch um den Internet- und E-Mail-Verkehr. Wenn ein Spiel installiert wurde oder an ei-

nem Rechner erkennbar Internetseiten aufgerufen wurden, die verboten sind, meldet er die. Nicht gleich und sofort, aber immer zum Monatsende erhält der Sicherheitsbeauftragte Wolfgang Ehrlich eine lange Liste der fraglichen Zugriffe, zu welcher Zeit von wem...

Er beordert die Schüler dann zu sich und dann „kommt es auf die Geschichte an“, sagt der Lehrer. All die profanen Ausreden kann er nicht mehr hören. „Meist hat ein Mitschüler das Passwort genutzt. Oder er war gerade aufgestanden, um auf Toilette zu gehen – wahlweise: um dem Lehrer das Heft zu zeigen“, nennt er die häufigsten Ausreden. Drei Tage bekommen die Schüler dann meist von ihm, um den Schüler zu ihm zu bringen, der den Unfug angezettelt haben soll.

Sonst folgt die Strafe. Je nach Schweregrad und Schüler sehr individuell. „Denn es gibt Schüler, die haben keine Chance, außerhalb der Schule ins Internet oder an einen Computer zu kommen. Wenn sie eine wichtige Hausarbeit zu erledigen haben, kann ich sie damit ins Aus führen“, erklärt er. Aber Strafe müsse in jedem Fall sein, schließlich handele es sich um einen klaren Vertragsbruch.

„Ein aktives Mitglied der Kirche muss halt einen Aufsatz schreiben: Was hatte er vor und warum? Dann beschäftigt er sich aktiv mit dem Thema“, sagt er. Das sei eine aktive Art der Bestrafung. Aber auch *Detention* – also das ganz profane Nachsitzen – verhängen er. Und bei ganz harten Fällen müsse er auch die Zugangsberechtigung entziehen, erklärt er. Das aber geschehe nur in Absprache mit den Kollegen. Im vergangenen Schuljahr hatte es drei Schüler vor der Matric erwischt. Die brauchten den Computer, um sich vorbereiten zu können. „Die mussten wir zwei Wochen zapeln lassen. Am Freitagnachmittag haben wir sie dann zwei Stunden an die Rechner gelassen“, erklärt er seine Auffassung von angemessener Strafe. Im schlimmsten Fall gibt es jedoch Passwort-Entzug für ein Quartal.

Allerdings nutzen die Schüler die Rechner auch nicht unbeaufsichtigt. Im Unterricht und auch in den Frei- oder Nachmittagsstunden ist immer eine Lehrkraft im Raum – zur Sicherheit. Außerdem stehen jetzt in fast allen Räumen die Rechner entlang der vier Wände, so dass sich rasch überblicken lässt, was an den einzelnen Computern vor sich geht. (cg)



Mütter kümmern sich um die frisch belegten Brötchen, die es im Tuckshop der Schule gibt. Aber das ist nur eine Seite...



Auf den Inhalt kommt es an

Im *Tuckshop* der Deutschen Schule
Pretoria kocht es



Auf dem Backsteinhof vor dem Tuckshop fühlen sich Schüler und auch die Pastoren wohl.

Eigentlich müsste man der Leitung des *Tuckshops* geschäftsschädigendes Verhalten vorwerfen. Oder ist es etwa nicht geschäftsschädigend, wenn die Kinder saure Apfelringe bestellen und dann erst einmal aufgeklärt werden, dass die darin enthaltene Säure in Verbindung mit dem Zucker ihre Zähne stark angreift, dass die leckeren Dinger null Nährwert haben, dass...

„Auf diese Weise haben wir den Umsatz drastisch reduziert. Statt

fünf Kartons pro Woche verkaufen wir nur noch einen“, erklärt Monika Löwe, die Leiterin des *Tuckshops* an der Deutschen Schule Pretoria. Eigentlich hatte sie die Apfelringe ja ganz aus dem Sortiment nehmen wollen, aber da haben die Schüler protestiert. „Jetzt setze ich eben auf Aufklärung“, sagt die couragierte Frau.

Der *Tuckshop* ist der Schulkiosk, der von der Schulelternvertretung betrieben wird. Seit Jahren küm-

mert sich Monika Löwe liebevoll um den *Tuckshop*. Eine hauptamtliche Helferin hat sie und viele ehrenamtliche. 45 Mütter gehören dazu und sieben Schüler. Während die einen kommen, um die frischen Brötchen zu schmieren, helfen die Schüler in den Pausen beim Verkauf.

Vor zweieinhalb Jahren ist der neue *Tuckshop* entstanden. Das Angebot hat sich verbessert – die Einnahmen auch. Dazu kam neu das Mittagessen, das seitdem im

Sortiment ist und jeden Tag aus frischen Zutaten zubereitet wird. Zwischen 60 und 100 Kinder profitieren tageslang von diesem Angebot. „Wir kochen immer frisch und achten darauf, dass die Mahlzeiten abwechslungsreich und gesund sind“, sagt die *Tuckshop*-Chefin.

Vor etwas zwei Jahren muss es auch gewesen sein, als Monika Löwe begann, sich mehr mit gesunder Ernährung zu beschäftigen. Die Weltgesundheitsorganisation hatte darauf aufmerksam gemacht, dass die Zahl übergewichtiger Kinder in Südafrika stark ansteigt. Jedenfalls hat sie eine Ernährungsberaterin gesucht, die ihr helfen könnte. An der Universität Pretoria wurde sie schließlich fündig. Die Wissenschaftlerin Friedeburg Wenhold war zufrieden mit dem abwechslungsreichen Angebot des DSP-*Tuckshops*. Die Kinder können sich ihre Hamburger selbst zusammenstellen. Es gibt Saft und Wasser, die Frau Löwe seitdem noch augenfälliger platziert hat – im Vergleich zu den Softdrinks.

Aber gereicht hat ihr das noch nicht. Ein Punktesystem stand zur Debatte das den Kindern helfen sollte, sich für gesündere Alternativen zu entscheiden. Auch bei Süßigkeiten – aber so richtig überzeugt war die Chefin des *Tuckshops* davon nicht. „Wir müssen den Schülern zeigen, wie man die Labels liest und mithilfe der Inhaltsstoffe die gesünderen Lebensmittel unterscheidet“, sagt sie. Damit hat sie schon angefangen – mit den sauren Apfelringen. Aber dabei will Monika Löwe es nicht belassen. Und da die Schulelternvertretung, die den *Tuckshop* verantwortet, genauso hinter ihr steht wie das Kollegium, hat sie nicht locker gelassen und auch ihre bisherige Partnerin – die Ernährungswissenschaftlerin Friedeburg Wenhold von der Universität Pretoria – überzeugt.

„Mit ihrer Hilfe werden wir die ganze Schule ins Boot holen“, sagt die *Tuckshop*-Leiterin. Sie will Schüler, Lehrer und Eltern für die Inhaltsstoffe interessieren. Jeder soll wissen, was in eine gesunde Lunchbox (Pausenmahlzeit) gehört. Da müssen alle mit ran, denn Freunde beeinflussen sich auch beim Essen gegenseitig, sagt sie. Vier Jahresstudenten der ortsansässigen Universität sollen dabei helfen, die gesunde Ernährung als Schulprojekt voranzutreiben. Im Unterricht wie direkt am Schulkiosk, mit Plakaten, auf denen die Inhaltsstoffe erklärt sind, wie mit Themenwochen, mit Kochkursen für Kinder wie mit Zusatzangeboten für Lehrer und Eltern... Monika Löwe hat viele Ideen, wie sie Groß und Klein anstecken und aufklären kann. „Das geht nur in Zusammenhang mit der Schulleitung, damit wir jeden erreichen“, sagt sie.

Angst um ihren Umsatz hat sie indes nicht. „Es gibt immer gesündere Alternativen, die ich ins Regal stellen kann“, sagt die zupackende Frau. Gerade da steht die zweite Klasse vor dem Kiosk. Mitten am Vormittag – mitten im Unterricht. Sie drängeln sich um den Tresen, um Süßigkeiten zu erwerben. „Die Kinder kaufen das, was sie kennen“, sagt sie und reicht die Kaubonbons herüber. Der Einkauf ist für die Klassen 1 bis 4 obligatorisch. Denn in Südafrika können die Kinder aus Sicherheitsgründen nicht mal schnell über die Straße in den nächsten Tante-Emma-Laden gehen, um einzukaufen. Aber wie sollen sie dann das Einkaufen lernen? Wie das Ansprechen fremder Personen, das Auswählen, das Nach-dem-Preis-Fragen...? Auch dafür ist der *Tuckshop* an der Deutschen Schule Pretoria gut. Er ist Unterrichtsprojekt.

Und auch hier versuchen die Mütter im Verkauf den Chips das leicht gesalzene Popcorn entgegenzustellen. Manch einer der jüngeren Schüler entscheidet sich dann für die fettärmere Mais-Alternative. Außerdem gibt es für Allergiker ein spezielles Regal und und ... (cg)



Weit ist der Weg von Mamelodi

Die Neue Sekundarstufe an der DSP

Wellblechverschläge und Holzhütten säumen die Straßen. Mit Steinen und Latten beschwerte Dächer reihen sich dicht an dicht. In der Enge dazwischen: Zäune und frische Wäsche. Kinder spielen auf der holprigen Straße, in deren Schlaglöchern Autos verschwinden könnten. Ausgeschlachtet bis auf das letzte brauchbare Stück liegen die Wracks am Straßenrand – verrotten in der Sonne Mamelodis.

Abseits der Straße – von hohen Mauern und Stacheldraht umgeben – steht die *Magale Primary School*. Etwa 1 000 Kinder aus den Hütten ringsum lernen an dieser Grundschule. Bis zu 59 Kinder in einer Klasse, sagt Prinzipal Matha-

bathe. Von ihnen ist nichts zu hören, obwohl die Klassentüren offen stehen.

Sylvia Regelein sitzt heute bei Schuldirektor Mathabathe. „Seine“ Grundschule ist eine von 36 Partnerschulen der Deutschen Schule Pretoria (DSP) in den ärmlichen *Townships* Mamelodis. Weiße verirren sich selten in diese Gegend und weiße Kinder schon gar nicht. Dementsprechend groß war das Erstaunen der Schüler in Mamelodi beim ersten Besuch ihrer Partnerklasse. Noch nie hatten sie weiße Kinder gesehen und mussten diese erst einmal begreifen. – Im wahrsten Sinne des Wortes. „Das war natürlich nicht ganz einfach. Aber mittlerweile wissen wir das und können unsere Schüler

darauf vorbereiten“, so Sylvia Regelein.

Die blonde Frau ist Lehrerin und leitet die Neue Sekundarstufe der Deutschen Schule Pretoria, die nur dem Namen nach noch „neu“ ist. Bereits zu Zeiten der Apartheid hatte sich die DSP in den *Townships* engagiert, um nicht-weißen Schülern Einblick in eine offene, demokratisch organisierte Gesellschaft zu vermitteln. Was 1980 mit Nachmittagskursen in Deutsch als Fremdsprache begann, gehört seit 1988 zur DSP wie die Schulkleidung – die Neue Sekundarstufe (N.Sek.), die mittlerweile fast ein Viertel aller Schüler stellt.

Jeden Mittwoch besucht Sylvia Regelein vier bis fünf Schulen im Ma-

melodi – mehr passen nicht in einen Vormittag. Sie ist es, die den Kontakt mit den Schulen hält. Sie ist es, die Lehrer-Fortbildungsveranstaltungen und Klassenpartnerschaften organisiert, sich um fehlende Lehrmaterialien und nicht-weiße Schüler kümmert, die den Sprung an die DSP schaffen könnten.

Am Ende der dritten Klasse, wenn an den südafrikanischen Grundschulen die Mathematik- und Englischkenntnisse nach Landesrichtlinien geprüft werden, gilt es für die besten Schüler, einen weiteren Test zu bestehen – einen Test, den Sylvia Regelein entwickelt hat. Anhand seiner Ergebnisse werden aus den Tausenden Drittklässlern die 120 Schüler ausgesucht, die mit Beginn der 4. Klasse sonnabends an der DSP zusätzlichen Mathematik- und Englischunterricht bekommen können. 200 Rand (etwa 30 Euro) müssen die Eltern dafür aufbringen. Eine ganze Stange Geld für Menschen, die monatlich im Durchschnitt 1500 Rand (ca. 215 Euro) verdienen, so sie in der glücklichen Lage sind, Arbeit zu haben.

Nach einem Jahr Zusatzunterricht bekommen die besten 25 Sonnabendschüler die Chance, mit Beginn des fünften Schuljahres an die DSP zu wechseln – an die Neue Sekundarstufe. Hier erwarten sie vergleichsweise kleine Klassen und gut ausgebildete Lehrer. „Wir lernen viel mehr und ganz anders als an den Schulen, die wir sonst

Pausenzeit in Mamelodi. 835 Schüler besuchen die Bajabulile Grundschule.

Auch in solchen Hütten könnten Schüler der Deutschen Schule Pretoria wohnen.



Aus Pretoria wird Tshwane

Die südafrikanische Hauptstadt heißt Tshwane. Wer das nicht weiß, hat nicht unbedingt im Geografieunterricht geschlafen, denn Pretorias Stadtrat beschloss die Umbenennung erst im Frühjahr 2005. Nur ein Stadtteil im Zentrum soll weiterhin nach dem weißen General Andries Pretorius benannt bleiben. Der neue Name steht für das neue Südafrika und symbolisiert vor allem den Bruch mit dem Apartheid-System. *Tshwane* ist der Name eines Häuptlingssohns, der vor dem Eintreffen der Weißen in der Gegend lebte. Seine Übersetzung: „Wir sind alle gleich“



besucht hätten. Wir haben weiße Freunde und entwickeln ein ganz anderes Verständnis für andere Kulturen, Traditionen...“, sagt Charlotte, die auf diesem Weg an die DSP gekommen ist. Jeden Morgen fährt die Zehntklässlerin mit dem Schulbus zur DSP und nachmittags zurück. Sie pendelt zwischen den zwei Welten. Stolz ist sie, die DSP besuchen zu dürfen. „Natürlich war es am Anfang schwer“, sagt die Fünfzehnjährige: „Die Schule ist nun einmal ganz anders als das Umfeld, in dem wir leben.“

11 Uhr, die Klassen 4 bis 7 ab 11.30 Uhr. Die Eltern der meisten Schüler können das Schulgeld (50 Rand im Jahr) nicht aufbringen, erzählt die stellvertretende Schulleiterin. Arbeitslosigkeit und Aids seien die größten Probleme. Damit habe die Schule sehr zu kämpfen. Oft werden die Kindern noch zur Schule gebracht, obwohl sie Aids im letzten Stadium hätten. „Die sterben qualvoll in der Schulbank, und wir alle müssen zuschauen“, klagt sie.



Doch auch die Unterschiede zwischen den Schulen in Mamelodi sind beträchtlich. Nicht nur in Leistungsstand und -umfang, wie Sylvia Regelein anhand der Prüfungsergebnisse feststellt, sondern auch im Zustand. Fensterscheiben, die zu Bruch gegangen sind und nicht ersetzt werden, finden sich an der *Sikhanynisele Primary School*. Die Türen, die bei Einbrüchen kaputt gegangen sind, werden gar nicht mehr verschlossen – nur der mehrfach gesicherte Computerraum ist bestens intakt. Allerdings, so der stellvertretende Prinzipal Herr Mokwena, wird er nicht genutzt. „Wir sind nicht dafür ausgebildet. Und um uns die notwendigen Kenntnisse anzueignen, fehlt uns die Zeit“, sagt er.

Umso erstaunlicher ist Prinzipal Sikhumbana – ein kräftiger zupackender Schwarzer mit vielen Ideen, der nicht aufgibt, sondern anschiebt. Ein kleines festes Haus ist schon entstanden, ein neues Gebäude für die sich aufheizenden Container hat ihm die zuständige Schulverwaltung zugesichert. Und er kämpft weiter. Mit Sylvia Regelein berät er über einen Lehreraustausch, von dem er sich zusätzliche Motivation für seine Lehrer verspricht. Und ja, der Stacheldraht rund um die Schule müsse sein. Doch die Schule sei auch Zentrum für die Menschen, die hier leben. „Ich habe das Gefühl, dass die Schule den Menschen hier so wichtig ist, dass ich meinen Laptop auf dem Tisch stehen lassen könnte, ohne dass er wegkommt“, sagt er...



An der *Bajabulile Primary School* ganz in der Nähe gibt der dortige Schuldirektor im Rotationsprinzip Computerunterricht. Dank einer Regierungsinitiative ist sie wie viele der südafrikanischen Grundschulen in dieser Hinsicht gut ausgestattet und macht sie auch für Einbrecher attraktiv, die – wenn Türen und Fenster zu gut gesichert sind – auch mal durchs Dach kommen.

Wenn einige Kinder dieser Schulen in der fünften Klasse an die DSP wechseln, ist das für sie eine große Umstellung. Darum bekommt jeder N.Sek.-Schüler einen gleichaltrigen Paten, der dafür sorgt, dass sich sein südafrikanischer Schützling an der Schule zurechtfindet. Daneben gibt es in der ersten Woche eine Rallye in gemischten Gruppen, um die Schule neu zu entdecken... Und Afrikaans, Kunst, Sport und Technologie haben die Neulinge von Anfang an mit den anderen Mitschülern. Erst ab Klasse 10 wird neu gemischt.



Zehn Autominuten entfernt platzt die *Meetse-A-Bophelo Primary School* aus den Nähten. Vor zehn Jahren als Provisorium aus Containern errichtet, müssen die 2 400 Schüler heute in zwei Schichten unterrichtet werden. Die Klassen 1 bis 3 bis

Für die meisten N.Sek.-Schüler ist das normale Schulgeld nicht zu bezahlen.



Da springt der deutsche Staat ein, so dass die meisten nur fünf Prozent des Schulgelds zahlen müssen – den täglichen Transport inklusive. „Das ist für die Schule schon nicht ganz einfach. Aber es ist dringend nötig, wenigstens einem Teil dieser Kinder eine Bildung zu ermöglichen, mit der sie mehr werden können als nur Gärtner oder Haushalts-hilfe“, so Sylvia Regelein.

Auch für die Eltern von Charlotte und Meruschka ist es schwer, obendrein die teuren Schulbücher und die Schuluniform zu bezahlen. Gleichzeitig wollen sie, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung erhalten. „Irgendwie geht das schon immer“, sagt die 15-jährige Charlotte. Gern würden die beiden Zehntklässlerinnen nicht nur die Matrik machen, sondern nach der zwölften Klassenstufe noch ein Jahr ranhängen, um das Abitur zu machen. „Aber es ist nicht so einfach, das meinen Eltern zu vermitteln“, sagt Meruschka, die gern Medizin studieren möchte.

Erschwert wird das dadurch, dass nur wenige N.Sek.-Eltern in der Schule mitarbeiten. Der Weg ist weit. Abends geht man in den Townships nicht mehr aus und Elternversammlungen bzw. Sitzungen finden vorzugsweise abends statt. „Wir hatten überlegt, ob wir abends einen Schulbus schicken, damit die Eltern aus den Townships auch zu unseren Ver-

sammlungen kommen können“, sagt Patrizia Scott, Vorsitzende der Schulelternvertretung. Das sei am Widerstand anderer Eltern gescheitert.

„Dafür machen wir jetzt jede zweite Sitzung der Schulelternvertretung in Englisch. Wenn kein N.Sek.-Elternteil da ist, rutschen wir allerdings sofort wieder ins Deutsche. Ein Vater kommt häufiger und macht mit, soweit er kann“, so die burshikose Elternvertreterin. Der Vorsitzende des Schulvorstandes Bodo Haar habe vorgeschlagen, die Elternversammlungen für die Neue Sekundarstufe separat zu machen – vielleicht an einem Sonnabendvormittag. „Das können meine Nachfolger in die Hand nehmen“, sagt Scott.

Vielleicht hilft Charlotte und Meruschka das ja weiter. Mit etwas Glück könnten die beiden Schülerinnen obendrein zum ersten Jahrgang gehören, der das internationale Abitur – einen Doppelabschluss – ablegen darf. Seit Jahren laufen Verhandlungen zwischen der deutschen und südafrikanischen Regierung über einen gemeinsamen anerkannten deutsch-südafrikanischen Abschluss nach Klasse 12. Schon in diesem Jahr hat das alte Matrik dem modernen NSC (Nationales Senior Zertifikat) Platz gemacht. Die Zeichen stehen noch auf Gelb.

CARINA GRÄSCHKE



Impressionen aus einigen Partnerschulen in Mamelodi. Auf S. 40 oben die deutsche Lehrerin Sylvia Regelein – daneben der Direktor der Bajabulile Grundschule Hr. Moabelo im Unterricht. Der Alltag sieht an der Deutschen Schule Pretoria (S. 41) etwas anders aus als in den Mamelodi-Schulen. Charlotte und Meruschka (S.41 o.I.) kommen täglich mit dem Schulbus an die deutsche Schule. Vielleicht trifft das ja auch bald für einen der Schüler oder Schülerinnen im vorerst letzten Bild aus Pretoria zu?

Kann Deutsch in den Ferien etwa Spaß machen?

Sommerschulprogramm der Deutschen Schule Valencia

Für viele Schüler der Deutschen Schule Valencia (DSV) werden die Sommerferien zu einer langen Zeit der deutschsprachigen Wüste. Eine vierwöchige Sommerschule, die sich an die Schüler der ersten bis sechsten Klasse richtet, schafft Abhilfe. Das Thema im vorigen Sommer waren die Märchen der Gebrüder Grimm. Der gestalterische Rahmen bot viel Raum zu situationsbezogenen Sprechen. Das Verstehen von Arbeitsanleitungen und gelesenen Texten ging dem gemeinsamen Austausch beim kreativen Schaffen voraus. Gemeinsam mit der unbeschwernten Kommunikation untereinander bildete das die Eckpfeiler des Sommerschulprogramms.

Eine Frau mit einer Krone auf dem Kopf sitzt in einem Schaukelstuhl und hält ein Baby im Arm. Das Kind hat auffällig rote Lippen und ungewöhnlich langes schwarzes Haar. Beide sitzen vor einem hohen, oben spitz zulaufenden Fenster und draußen schneit es.

Dabei ist im Gymnastikraum der DS Valencia heißer Sommer und es herrscht buntes Durcheinander. Tische werden zusammengeschoben, Stühle herein getragen, Wasserbecher geholt, Pinsel gesucht, Malpapier verteilt, Tuschkästen und Buntstifte ausgepackt. Als alles bereitsteht und auch geklärt wurde, wer was von wem mitbenutzen darf, kehrt langsam Ruhe ein.

Schon die ersten Tage führten bei den Dritt- und Viertklässlern zu gestaltungsreichen Bildervariationen von Schneewittchen. Mit ihren fünfteiligen Bilderreihen, die sie mit selbstverfassten Begleittexten erweiterten, verwandelten sie den Gymnastikraum in eine Märchengalerie.

Die Gruppe der Erst- und Zweitklässler verlegte ihr Klassenzimmer in den Schatten eines alten Baumes auf dem Schulhof. Dornröschen bot hier den Einstieg in die Welt der Burgen, Prinzessinnen und Ritter. Das ABC-Vorschulhaus wurde mit Papierrosengirlanden in ein Dornröschenschloss verwandelt, die davor stehenden Tische und Bänke zur Werkstatt für Ritterrüstungen und Prinzessinnenschmuck.

Im Werkraum setzten die Schüler der fünften und sechsten Klassen reichlich Papiermaché an. Im Halbr relief verwandelten sie die eigene Portraitureisszeichnung in eine selbst gewählte Märchenfigur.

Nach diesem Einstieg ins Thema hatten Schüler und Lehrer den Wunsch, die Vielfalt der unterschiedlichen Aktivitäten am Ende der Sommerschule in einer Aufführung zu zeigen. Innerhalb der Gruppen trugen die Schüler ihre Ideen zusammen und in der noch verbleibenden Zeit verwandelte sich die Sommerschule nun in eine temporeiche Theaterwerkstatt.

Für „Die Bremer Stadtmusikanten“ entschieden sich die Jüngsten. Sie entwickelten die Gestaltung des Textes, ihrer Kostüme und des Bühnenbildes. So entstand eine lebendige Inszenierung mit viel Bewegung auf der Bühne, die von einem Schüler am Klavier begleitet wurde.

Die 9- bis 11-jährigen wünschten sich Rotkäppchen als Handpuppenspiel. Nach der gemeinsamen Rollenverteilung bauten sie die Puppen, nähten die Kleider dafür, malten die Hintergrundbilder und fertigten die Einrichtung des Bühnenraumes an. Die Fünft- und Sechstklässler halfen, indem sie die Bühne entwarfen und gestalteten. Sie haben den Auftrag zum Bau gerne genutzt, um im kühlen Werkraum daran zu arbeiten. Dabei gaben sich auch die Ältesten viel Mühe, denn auch sie brauchten diese für ihr Marionettenspiel. Ihre selbstverfasste Science Fiction-Version des Märchens „Sterntaler“ erforderte den Bau von originellen Marionetten. Vieles war Neuland für die Schüler, doch im Zusammenspiel mit ihren eigenen Texten entstand eine kurzweilige moderne Variante des Grimmischen Märchens.

Am Ende standen engagierte Schüler, zufriedene Eltern, eine gelungene und gut besuchte Abschlussveranstaltung – kann Deutsch in den Ferien etwa Spaß machen?

FRANZ-JOSEF SCHÜTZ
Deutsche Schule Valencia

Von sortiertem Müll und Unverständnis

Umweltschutzgruppe in Alexandria macht von sich reden

Es waren 15 Schülerinnen, die darauf drängten, sich neben dem Unterricht an der Deutschen Schule der Borromäerinnen (DSB) Alexandria mit den akuten Umweltproblemen Ägyptens zu beschäftigen. Seit Beginn des Schuljahres 2005/06 ist es soweit: Unter der Leitung von Max Theuerkorn und Thomas Jäger hat sich an der DSB eine Umweltschutzgruppe formiert.

Die 15 Schülerinnen wollen vor allem eins: „Ein Bewusstsein für die Notwendigkeit einer sauberen Umwelt bei unseren Mitschülerinnen schaffen.“ So jedenfalls formuliert Alaa aus der 11b ihren Anspruch, denn „wir können nur in einer intakten Umwelt überleben!“

Vorrangig widmet sich die Gruppe in ihrem ersten Projekt dem Müllproblem in Alexandria. „Die Müllverschmutzung in den Straßen Alexandrias hat sich in den letzten Jahren zwar verbessert, aber dennoch wird viel zu viel Müll produ-

ziert. Es ist eine Katastrophe. Dagegen möchte ich was unternehmen!“, sagt Heba aus der Klasse 11a.

So haben die Schülerinnen über einen Zeitraum von vier Wochen täglich den angefallenen Müll an der Schule gesammelt und sortiert. Dabei stießen sie schon zu Beginn auf ein erstes Unverständnis bei den Mitschülerinnen, die nicht verstehen konnten, dass sie freiwillig Müll anfassen. So blieb auch der Versuch, die Mitschülerinnen dazu zu bewegen, ihren Müll direkt in entsprechende Behälter getrennt sammeln, ohne Erfolg. Das war nicht gerade die gewünschte Reaktion und sorgte für Verunsicherung. So sagte May aus der Klasse 11b danach: „Ich habe Angst, dass wir gar nicht so viel verändern können!“

Doch diese Erfahrungen und Erkenntnisse zwingen die Schülerinnen immer wieder dazu, neue Wege zu suchen, um die eigenen Vorstellungen und Ziele umzusetzen. So beschlossen die Schülerinnen in der Umweltschutzgruppe nun, sich vorerst nur auf den Wertstoff Papier zu konzentrieren. Immerhin fallen an der Schule täglich mehr als 10 Kilogramm Papiermüll an.

Jetzt heißt es, sich sachkundig zu machen. Die Schülerinnen tauchen in die

Die Umweltgruppe in Alexandria lässt sich von Misserfolgen nicht entmutigen.

INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Valencia

Adresse: c/Jaime Roig, 14-16, 46010 Valencia, Spanien
Email: dsvalencia@dsvalencia.net
Internet: www.dsvalencia.net
Telefon: 0034 96-369 0100
Abschlüsse: Realschulabschluss, Reifeprüfung
Zahl der Schüler: 597
Zahl der vermittelten Lehrer: 11
Zahl der Ortslehrkräfte: 46
Stand: 2005



INFO KOMPAKT

Deutsche Schule der Borromäerinnen Alexandria

Adresse: 32 Rue Salah el Dine, ET-21131 Alexandria, Ägypten
Email: dsb-alex@globalnet.com.eg
Internet: www.dasan.de/dsb_alexandria
Telefon: 0020-3-3980145 Allg. 155
Konvn
Abschlüsse: Reifeprüfung
Zahl der Schülerinnen: 649
Zahl der vermittelten Lehrer: 17
Zahl der Ortslehrkräfte: 38
Stand: 2005



Materie der Wiederverwertbarkeit von Papier ein – sie recherchieren, analysieren, schließlich sind viele der gesammelten Informationen für sie kaum verwertbar, weil sich viele Untersuchungsergebnisse auf Europa und nicht auf Ägypten beziehen. Auch das ist viel Arbeit: „Meine Erwartungen am Anfang waren viel größer. Ich hatte ja keine Ahnung, welche Arbeit dahinter steckt“, bemerkt May. Die Schülerinnen bereiten eine Präsentation vor, in der sie ihre Mitschülerinnen umfassend über die Aspekte der Papierherstellung und -wiederverwertung informieren wollen. Für viele vielleicht ein kleiner Schritt, aber dem Ziel, die Umwelt zu schützen, kommen die DSB-Schülerinnen auch mit kleinen Schritten näher. Heba ergänzt: „Auch wenn ich mir vieles anders vorgestellt habe: Ich bin froh, dass wir überhaupt eine solche Gruppe gründen konnten und uns mit dem Thema beschäftigen!“

THOMAS JÄGER



Briefe aus Buenos Aires, die bewegen

„Sophie Scholl – Die letzten Tage“ in der Pestalozzi-Schule

Schüler des Deutschkurses 5° der Pestalozzi-Schule in Buenos Aires verfassten in einem Unterrichtsprojekt fiktive Briefe an Sophie Scholl, Mitglied der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, von den Nationalsozialisten 1943 hingerichtet. Dieses Projekt entstand im Zusammenhang mit dem Filmbesuch „Sophie Scholl – letzte Tage“ und ist eine Reflektion der Schülerinnen und Schüler auf den Film und das Interview mit der Schauspielerin Julia Jentsch und dem Regisseur Marc Rothemund.

Liebe Sophie Scholl,

für viele Jahre habe ich gedacht, dass es in Deutschland keinen Widerstand gegen das Hitlerregime gab. So war es, bis ich das Buch „Die Weiße Rose“, das deine Schwester geschrieben hat, gelesen (...) habe. Danach habe ich mich gefragt, warum die Gruppe „Weiße Rose“ fast die einzige Widerstandsgruppe im Deutschland war. Wie seid ihr auf die Idee gekommen, einen solchen friedlichen Widerstand gegen das Nazi-Regime zu organisieren? Ihr habt Flugblätter verteilt, keine Bomben hergestellt. Ihr hattet die Universität gewählt, als Zentrum für aufgeklärtes Denken und Anfangspunkt des Widerstands. Denk mal, es hätte geklappt, mit euren Ideen ganz München zu mobilisieren! Hitler hätte keinen Kampf mehr im Osten führen können, weil er die Soldaten im Deutschland gebraucht hätte. Außerdem hätte er gemerkt, dass niemand den Krieg wollte. Wie viele Leben hätten gerettet werden können!

(...) Deine Geschichte hat mich inspiriert, meinen Werten zu vertrauen und zu folgen und loyal zu anderen zu sein. Ich will dir dafür danken. Viele Grüße

ADRIAN MILEIKOVSKY

Liebe Sophie Scholl,

ich finde es außergewöhnlich, was ich jetzt gerade mache, also einen Brief an dich zu schreiben. Du kennst mich natürlich nicht, aber ich

LEUTE

NATIONAL GEOGRAPHIC WISSEN 2006 MIT REKORD

Osloer Sieger / 3666 Teilnehmer

Der **Sieger** im Wettbewerb National Geographic Wissen 2006 an den Auslandsschulen steht fest: Es ist Jan Lütje von der Deutschen Schule Oslo. Er vertrat die deutschen Auslandsschulen beim Bundesfinale im Mai in Hamburg. An dem diesjährigen Wettbewerb haben genau 3666 Schülerinnen und Schüler von insgesamt 49 Auslandsschulen teilgenommen. Damit waren wieder rund 40 Prozent aller deutschen Auslandsschulen auf allen Kontinenten an diesem Wettbewerb beteiligt. Es wurde ein neuer Teilnehmerrekord aufgestellt.

Auf dem **zweiten Platz** landete Stephen Dräxler (Deutsche Schule Madrid), gefolgt von Diana Alexandra Nita (Nikolaus-Lenau-Gymnasium Timisoara) auf dem **dritten Platz**. Auf den Plätzen vier bis zehn folgten: **Platz 4:** Michal Stránský (Deutsche Abteilung am Gymnázium F. X. Galdy Liberec), Francisco Falise (Goethe-Schule Buenos Aires), Iñaki Losada (Deutsche Schule Bilbao); **Platz 5:** Gerhard Weinländer (Deutsche Schule Tokyo/Yokohama); **Platz 6:** Milan Rezucha (Bilinguale Abteilung am Gymnasium UDT Poprad), Christian Iseli (Deutschsprachige Schule Bangkok); **Platz 7:** Xenija Wagner (Deutsche Schule Moskau), Andres Nunes (Pestalozzi-Schule Buenos Aires); **Platz 8:** David Lukavsky (Deutsche Evangelische Oberschule Kairo); **Platz 9:** Jan Tzschaschel (Deutsche Internationale Schule Sydney); **Platz 10:** Banju Ellwein (Deutsche Internationale Schule Jakarta), Erika Tsingos (Deutsche Schule Mailand), Patrick Heinen (Deutsche Schule Toulouse), Sebastian Bay (Deutsche Schule Taipeh). Herzlichen Glückwunsch.

TILMAN KRAUSE
Deutsche Europäische Schule Singapur

weiß mehr über dein Leben, als ich je gedacht hätte. Deshalb möchte ich mich zuerst vorstellen, damit du auch ein bisschen über mich weißt: Ich heiße Magdalena und bin 17 Jahre alt. Ich bin in Argentinien geboren und gehe in Buenos Aires in die Pestalozzi Schule, wo ich schon seit zwölf Jahren die deutsche Sprache erlerne.

Vor zwei Jahren habe ich im Deutsch-Unterricht das Buch „Die weiße Rose“ gelesen und danach den Film darüber gesehen. Ich habe beide wirklich sehr interessant gefunden. Letzte Woche haben wir (ich meine, meine Klasse und ich) den Film „Sophie Scholl – Die letzten Tage“ gesehen, der die letzten Stunden deines Lebens zeigt. Am nächsten Tag ist die Schauspielerin Julia Jentsch in unsere Schule gekommen und wir haben mit ihr ein Interview geführt. Sie konnte uns erzählen, wie sie sich gefühlt hat, als sie deine Rolle spielte.

Aber natürlich ist es nicht dasselbe, Sophie Scholl zu spielen und Sophie Scholl zu sein. Deshalb bin ich gerade hier am Computer und schreibe diesen Brief an dich. Ich frage mich, wie du dich gefühlt hast, als du die Flugblätter vom Treppengeländer in der UNI geworfen hast und als der Inspektor dir so viele Fragen gestellt hat. Ich würde wahrscheinlich ganz nervös sein und so viel Angst bekommen, dass ich eigentlich nichts antworten könnte.

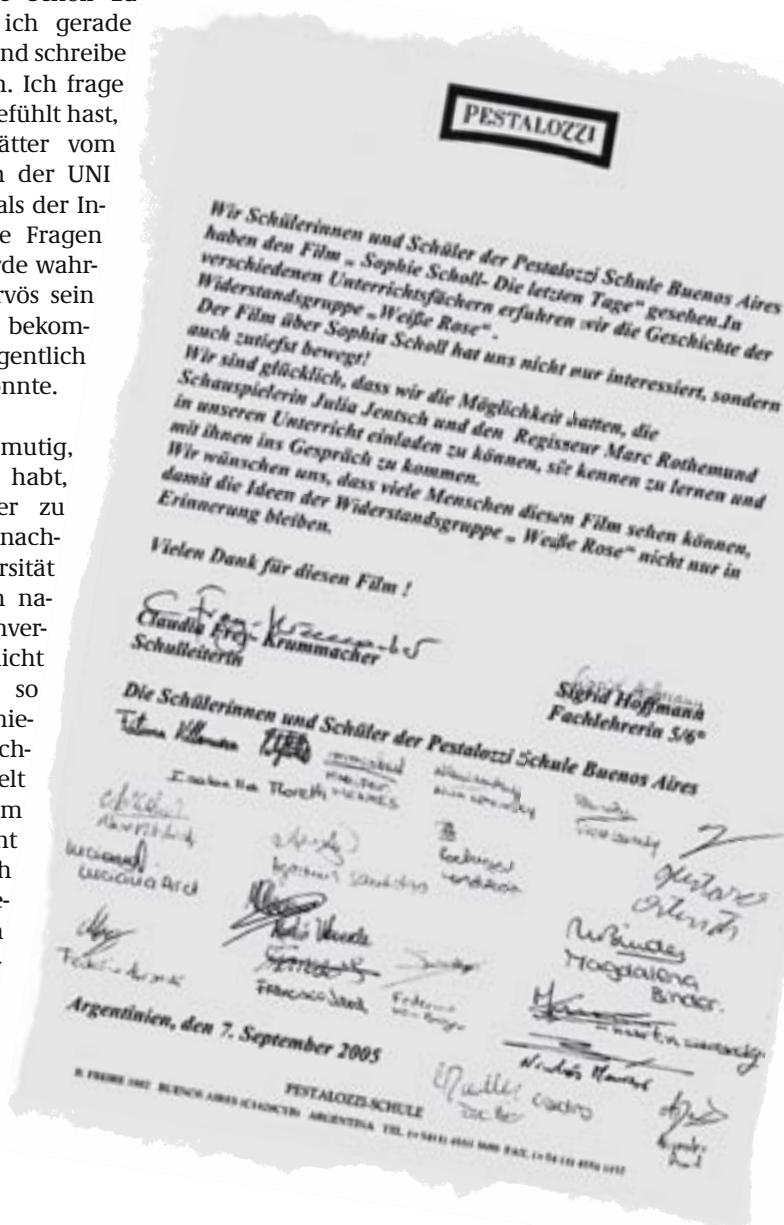
Ich finde es ganz mutig, was ihr gemacht habt, also die Flugblätter zu schreiben, und sie nachher in der Universität auszulegen. Ich bin natürlich damit einverstanden, ich kann nicht verstehen, dass es so viel Hass, Diskriminierung und Ungerechtigkeit in der Welt gibt. Aber trotzdem bin ich mir nicht ganz sicher, ob ich alles, was ihr gemacht habt, gut machen würde. Natürlich würde ich versuchen etwas zu tun, aber nicht so viel wie ihr. Denn das, was ihr gemacht habt, war wirklich heldenmütig.

Jetzt merke ich, warum ich eigentlich einen Brief an dich schreibe. Damit du weißt, dass viele Menschen

dich bewundern und wirklich stolz auf dich sind. Aber außerdem war es ganz bedeutend, was ihr gemacht habt. Du hättest im Prozess sagen können, dass du bereust, was du getan hast, um nicht ermordet zu werden. Aber du hast dein Leben gegeben, um andere Leben zu retten und das finde ich wirklich mutig und heldenhaft. Durch dich haben viele gelernt, dass wir Menschen Rechte haben und dass es wert ist, sie einzuklagen, obwohl es oft sehr düster dafür aussieht.

Vielen Dank Sophie, weil du uns so viel gelehrt hast, die Menschen dadurch stärker wurden und aufgewacht sind. Viele Grüße

MAGDALENA



PERSONALIA



Griechenland: Deutsche Schule Thessaloniki; Schulleiter ab 01.09.2006 Rolf-Victor Siedenhaus, vorher Dr. Joachim Vögeding

Vereinigte Arabische Emirate: Deutsche Schule Abu Dhabi; Schulleiter ab 08.08.2006 Gerald Miebs, vorher Walter Dengler

China: Deutsche Botschaftsschule Peking; Schulleiterin ab 01.02.2006 Angela Strathmann, vorher Siegfried Meschede

Peru: Deutsche Schule Max Uhle Arequipa; Schulleiter ab 01.09.2006 Gerhart Steinbach, vorher Winfried Hammacher

Portugal: Deutsche Schule Porto; Schulleiter ab 01.08.2006 Herbert Stamm, vorher Bernd Engelbauer

Kanada: Fachberater Toronto; ab 18.08.2006 Hannelore Müller, vorher Bernd Schliephake

Litauen: Fachberater/Koordinator Vilnius; ab 18.08.2006 Brigitte Grögor, vorher Georg Fischer

Schweiz: Deutsche Schule Genf; Schulleiter ab 01.09.2006 Gerhard Neeb, vorher Josef Freund

Grossbritannien: Deutsche Schule London; Schulleiterin ab 01.09.2006 Maria-Luise Balkenhol, vorher Gerd Köhncke

Kolumbien: Deutsche Schule Bogota; Schulleiterin ab 01.08.2006 Sabina Schafmeister, vorher Wolfgang Baier

Estland: Deutsches Gymnasium Tallinn; Leiter der deutschen Abteilung ab 01.08.2006 Hans-Peter Wahrig, vorher Clemens Krause

Argentinien: Fachberater/Koordinator Buenos Aires; ab 01.07.2006 Christiane Drasdo, vorher Dr. Boris Menrath

Spanien: Deutsche Schule Las Palmas de Gran Canaria; Schulleiter ab 01.08.2006: Steffen Kästner, vorher Walter Heist

Türkei: Alman Lisesi Istanbul; Schulleiter ab 01.08.2006 Richard Reinhold, vorher Peter Born

Kenia: Deutsche Schule Nairobi; Schulleiter ab 01.09.2006 Siegfried Schmerbeck, vorher Dieter Heinrich

Russland: Fachberater/Koordinator Nowosibirsk; ab 01.08.2006 Holger Dähne, vorher Heike Kurz

Russland: Fachberaterin/Koordinatorin Moskau; ab 01.08.2006 Maria Fassbinder, vorher Grete Müller

Spanien: Deutsche Schule Valencia; Schulleiter ab 01.09.2006 Matthias Reuther, vorher Franz-Josef Schütz

GESETZLICHE GRUNDLAGEN: Das argentinische Grundgesetz gibt jedermann das Recht, seine Persönlichkeit frei zu entfalten und Schule, Ausbildungsstätte wie Beruf nach den jeweiligen Neigungen und Fähigkeiten frei zu wählen. Die Bildungspolitik verfolgt dabei das Ziel, jedem Einzelnen eine qualifizierte, seinen Interessen und Fähigkeiten entsprechende Ausbildung zu ermöglichen. Jedem soll die Chance offen gehalten werden, sich persönlich und beruflich zu bilden.

Zu den Leitlinien der argentinischen Bildungspolitik gehört die Erziehung der jungen Menschen zu mündigen Bürgern, die zur Mitverantwortung in der Demokratie bereit sind.

Nach dem Bildungsgesetz (*Ley federal de educación*, 1996) steht das gesamte Schulwesen unter Aufsicht des Staates. Aufgrund des föderativen Aufbaus Argentiniens sind die Zuständigkeiten im Bildungswesen zwischen Bund und Ländern (Provinzen) aufgeteilt. Eine gemeinsame und vergleichbare Grundstruktur des Schulwesens wird durch das *Ley Federal de Educación* sichergestellt. Mit diesem Gesetz haben die Provinzen verbindliche Regelungen z.B. über die Schulpflicht, Organisationsformen, die Anerkennung von Prüfungen und Abschlüsse getroffen.

Das Schulsystem in der Provinz Buenos Aires

A) AUFBAU

Die Schulpflicht besteht vom fünften bis zum 15. Lebensjahr (9. Klasse). Der Besuch aller öffentlichen Schulen ist kostenlos. Das Grundgesetz gewährleistet das Recht, Schulen in freier Trägerschaft einzurichten und zu betreiben. Soweit diese privaten Schulen öffentliche Schulen ersetzen, bedürfen sie der staatlichen Genehmigung. Die vorschulische Erziehung ist mit der Einrichtung des Kindergartens Bestandteil des öffentlichen Schulsystems. Im Mittelpunkt der erzieherischen Arbeit steht das soziale Lernen mit dem Ziel einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Per-

sönlichkeit. Der Kindergarten soll die Erziehung in der Familie unterstützen und ergänzen sowie Entwicklungsmängel ausgleichen.

Mit sechs Jahren kommen die Kinder in die Grundschule (EPB: *Educación Primaria Básica*). Sie umfasst im Allgemeinen sechs Jahre und vermittelt den Schülern eine grundlegende allgemeine Bildung. Nach der Grundschule wechseln die Schüler in eine erweiterte allgemein bildende Schule im Sekundarbereich (*Educación Secundaria Básica*: ESB). Sie umfasst in der Regel drei Jahre (Klasse 7 bis 9) und führt zu einem mittleren Schulabschluss, der zum Eintritt in weiterführende schulische Bildungsgänge (*Polimodal*) berechtigt. Das argentinische Gymnasium (*Polimodal*) vermittelt seinen Schülern eine vertiefte allgemeine Bildung. Die gymnasiale Oberstufe umfasst die Jahrgangsstufen 10 bis 12. Die Schulfächer sind jeweils einem Aufgabenfeld zugeordnet: Es gibt das gesellschaftswissenschaftliche, das mathematisch-naturwissenschaftliche, das technische und das literarisch-künstlerische Aufgabenfeld. Die Gymnasiale Oberstufe berechtigt zum Studium aller Fachrichtungen an den Hochschulen.

B) BILDUNGSPLANUNG 2004- 2007 (*Plan educativo 2004 - 2007*)

An der *Ley federal de educación* wurde einiges kritisiert, aber auch manches gelobt. Die Tatsache, dass die Schulpflicht auf weitere zwei Jahre (früher nur bis zur 7. Klasse) sowie die Zahl der Unterrichtstage (heute 188) erhöht wurde, nahmen viele gut auf. Aber es wurde auch allen klar, dass die Schule etwas mehr als ein bloßer Aufenthaltsort sein muss. Das neue Curriculum wurde nach folgenden Richtlinien bearbeitet: Die Schüler der Provinz Buenos Aires sollten mehr Mathematik, mehr Geschichte, Kunst, Naturwissenschaften, Technik und mindestens eine Fremdsprache lernen. Und dies war gerade die wichtigste Innovation: die Fremdsprachenlehre. Bis zu diesem Zeitpunkt bekamen die Schüler nur



Plurilingüismo wird jetzt groß geschrieben Fremdsprachen in der Provinz unterrichtet Buenos Aires, Argentinien



in den letzten fünf Jahren wöchentlich zwei Stunden Englisch oder Französisch.

Welche Sprache nun an welcher Schule gelehrt wurde, bestimmte der Staat.

Mit der Einführung der *Ley federal de educación* hat sich der Horizont erweitert, indem alle Schüler verpflichtet sind, Englisch ab der 4. Klasse mit zwei Unterrichtsstunden in der Woche zu lernen. Aber das Wichtigste ist, dass jede Schule das Recht hat, sich ein eigenes Profil in Bezug auf den Fremdsprachenunterricht zu geben und die offizielle Genehmigung dafür bei der Schulbehörde zu beantragen (*autonomía institucional*).

Ein Beispiel dafür sind die deutsch-argentinischen Schulen in Buenos Aires: Viele haben die Genehmigung erhalten, Deutsch als zweite Fremdsprache mit zwei bis sechs Wochenstunden zu lehren. Andere aber sind sogar als bilinguale bzw. trilinguale Schulen anerkannt worden. Ein Beispiel dafür ist die Deutsche Schule Temperley: Sie ist die erste offiziell anerkannte trilinguale Schule in der Provinz Buenos Aires mit der Fächerkombination Deutsch, Spanisch und Englisch.

Das heißt, dass die Schüler die Möglichkeit haben, Fachunterricht in deutscher, spanischer und englischer Sprache erteilt zu bekommen. Es geht also um das Sprachenlernen durch Inhalte, um integrierte Projektarbeit, um Teamarbeit. Eine ganz schöne Herausforderung! Solche Schulen haben natürlich auch das Recht, das offizielle Curriculum für Fremdsprachen zu erweitern, weil ihre Absolventen ein gutes Niveau erreichen, zum Beispiel die Stufe C1 des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens. Somit wird in Argentinien heute das Wort *Plurilingüismo* (die Fremdsprachenunterricht) groß geschrieben.

MARIANA VOGT
Leiterin der Deutschen Schule Temperley



Leserbrief

Die vorige *Begegnung* beschäftigte sich mit dem Deutschen Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz – das richtige Thema zur richtigen Zeit, wie der Redaktionsbeirat meinte. Doch scheinbar sind Sie anderer Meinung. Denn Sie haben es schlichtweg ignoriert. Nur wenige Leserbriefe flatterten uns ins Haus. Einen davon drucken wir hier ab.

Bitte zögern Sie nicht. Schreiben Sie uns eine Mail (die Adressen finden Sie im Impressum auf der vorderen Umschlagseite), damit wir wissen, was Ihnen gefallen hat und was nicht. Auf diese Weise profitieren Sie über kurz oder lang, denn natürlich setzen wir alle Kraft daran, aus Ihren Anregungen das Beste zu machen.

Protest

Ich habe die Ausgabe *Begegnung* 2/2005 aufmerksam gelesen und die Aussagen und Beschlüsse zum neuen DSD der KMK betrachtet. Wenn man nun die Weltkarte der vertretenen Prüfungsschulen ansieht und die dort angegebenen Zahl der Schulen mit den Berichten im Heft berücksichtigt, kann man sich nur fragen, woran es wohl liegen mag, dass eigentlich kaum ein Bericht zu Schulen in Südamerika bzw. Brasilien erscheint. Immerhin befinden sich in diesem Raum 94 (!) Schulen mit Vorbereitung auf das DSD-KMK. Welche Gründe auch immer angegeben werden können, ich möchte diesen Protest hinterlassen.

DANILO EPP
Colegio Humboldt São Paulo, Brasilien

Eigenes Profil beweisen nicht nur Gebäude und Tänzer in Buenos Aires, auch bei den Schulen ist ein eigenes Fremdsprachenprofil erwünscht.

Typische Gerichte für Möbel

Deutsche Schule Guatemala lebt von Begegnungen

Eine Gruppe von Kindern singt „99 Luftballons“ und lässt weiße und blaue Ballons (die Farben der guatemaltekischen Fahne) los. Minuten später tanzt eine guatemaltekische Lehrerin, die Mathematik- und DaF-Unterricht (DaF: Deutsch als Fremdsprache) in der 1. Klasse erteilt, Polka mit einem deutschen Studenten, der fleißig seine Spanischkenntnisse verbessert und gerade sein Praktikum als Geschichtslehrer absolviert. Eine Sozialkunde-Lehrerin tanzt mit einem Sportlehrer. Ein anderes Paar: ein guatemaltekischer Lehrer und eine deutsche Lehrerin... Und so, tanzen neun Lehrerpaare die Polka zum Nationalfeiertag Guatemalas und zur Wiedervereinigung Deutschlands. Die Tänze hat ein österreichischer Lehrer, der Englisch unterrichtet, organisiert und geleitet.

Am selben Tag stellen Schüler des 11. Jahrgangs auf Spanisch und Deutsch ein an Goethes Faust angepasstes Theaterstück vor: Doktor Faust befindet sich auf einem guatemaltekischen Volksmarkt in Begleitung von Mephistopheles... Eine andere Gruppe stellt Landschaften und Traditionen aus Bayern und Berlin vor, anschließend

zeigen andere Schüler einen Videofilm mit dem Thema einer dramatisierten Legende Guatemalas.... Und um dem Fest auch etwas Geschmack aus der Küche zu geben, bereiteten die Schüler der Grundstufe mit ihren Lehrern typische Gerichte aus Deutschland und Guatemala. Es handelt sich um den guatemaltekischen Markt mit einem Hauch der deutschen Kochkunst. Schüler, Eltern, Großeltern, Lehrer ... alle kaufen Essen auf dem Markt. Das gesammelte Geld wird dem Kauf von Mobiliar für eine schlecht ausgestattete Staatsschule dienen.

Es ist der 9. September 2005. An diesem Tag werden an der Deutschen Schule Guatemala vor zwei Feiertage zugleich gefeiert: der 15. September (Unabhängigkeitstag Guatemalas) und der 3. Oktober (Wiedervereinigung Deutschlands). Denn in dieser Begegnungsschule lernen guatemaltekische und deutsche Schüler. Auch Kinder aus Peru, Mexiko, El Salvador und anderen Ländern werden hier unterrichtet.

Die Deutsche Schule Guatemala wurde im Januar 1901 gegründet und im Dezember 1941 wegen des Zweiten Weltkriegs geschlossen.

Aber der Samen fiel auf fruchtbaren Boden. So hat eine Gruppe von ehemaligen Schülern der alten Schule in 1957 die *Asociación de Educación y Cultura „Alejandro von Humboldt“* gegründet. 1958 wurden die Türen der Deutschen Schule Guatemala erneut geöffnet: als Begegnungsschule.

Derzeit werden an der Deutschen Schule Guatemala verschiedene Aktivitäten gefördert, um Begegnungen zwischen guatemaltekischer und deutscher Kultur zu unterstützen: Schüleraustausch mit Deutschland, guatemaltekische und deutsche Traditionen werden gefeiert, Leseabende auf Deutsch und auf Spanisch, guatemaltekische Lehrer lernen Deutsch, deutsche Lehrer besuchen Sprachschulen, um Spanisch zu lernen... Das Singen, die Musik, die Kunst, die Kochkünste, soziales Zusammenleben, der Austausch von pädagogischen Erfahrungen – all das verbindet.

Am Haupteingang der Schule hissen jeden Montag verschiedene Klassen die Fahnen beider Länder. Dort möchte die Schule ein Symbol für die Begegnung aufstellen. Doch was für ein Symbol könnte das sein? Die Hände guatemaltekischer und deutscher Kinder, die ineinander greifen? Aber alle Hände sind gleich... Die Landkarten beider Länder? Die Geographie weist uns eine große Entfernung auf, aber die elektronische Verbindung bringt uns heutzutage zusammen. Ein gleiches Wort auf Spanisch und Deutsch? Vielleicht? Obgleich, beide Sprachen nicht beschränkt auf ein einziges Land sind... Was dann? Die Begegnung derjenigen, die das Leben an der Deutschen Schule Guatemala gestalten, wird die Antwort dazu geben.

ÁLVARO CANO
Guatemaltekischer Leiter der Deutschen Schule Guatemala

Die beiden Schulleiter der Deutschen Schule Guatemala



INFO KOMPAKT

Deutsche Schule Guatemala

Adresse: Apartado Postal 908,
GCA 01011 Guatemala
Email: secretariadirec@dsguatemala.edu.gt
Internet: <http://www.dsguatemala.edu.gt/>
Telefon: 00502 2474 5115
Abschlüsse: Deutsches Sprachdiplom I und II, Abiturprüfung, Hochschulreifeprüfung,
Zahl der Schüler: 716
Zahl der vermittelten Lehrer: 13
Zahl der Ortslehrkräfte: 57
Stand: 2005

Betreff: Schäden in Guatemala

Liebe Verwandte,
Bekannte und Freunde,

eine Schule wird nicht von heute auf morgen wiederaufgebaut, schon gar nicht in Guatemala! Dies als kleiner Vorspann. Ich möchte mich hiermit bei all denjenigen, die auf unser Spendenkonto einbezahlt haben auf das Herzlichste bedanken für die Hilfe, die wir nun weitergeben dürfen. Bisher sind allein auf dem deutschen Konto ca. 16.000 Euros zusammengekommen! Mit dieser Summe können wir eine Grundschule in Pachut (in der Indiosprache *quakchikel* bedeutet dies: Ort, wo die Dornen sind), die wir heute begutachtet haben mit zumin-

dest 3 Klassenzimmern an anderer Stelle wiederaufbauen. Pachut ist von den 48 kleineren Ortschaften Patzuns die ärmste und verdient jede Hilfe. Im Moment sind die Menschen damit beschäftigt die Wasserquelle, die auch verschüttet wurde, wieder freizulegen.

Etwa 100 Höhenmeter oberhalb der Schule rutschten eine gehörige Erdmasse und riesige Steine ab und machten sich auf den Weg zur Schule. Die Kinder hatten Glück, weil sie etwa eine Stunde davor von den Lehrern heimgeschickt wurden.

Wie geht das Projekt jetzt weiter? Die Gemeinde stellt ein neues, sicheres Gelände und die ungelernete Arbeitskraft. Wir stellen den Baumeister, die Materialien und die Überwachung durch den gerade in Pension gegangenen Werklehrer, die Großgemeinde Patzun stellt die Pläne. Das gespendete Geld fließt also wirklich ganz in das Projekt ein.

Wir widmen unsere Hilfe einer von acht in der Gemeinde Patzun (ca. 90 km von Guatemala Stadt in Richtung Atitlansee gelegen) beschädigten Schule (...)

JOSEF M. DAUM
Deutscher Leiter der Deutschen Schule Guatemala

PS: Falls noch jemand etwas spenden möchte oder jemanden kennt, der zu spenden bereit wäre, nenne ich hier noch einmal die Kontonummer. Eine Spendenquittung können wir zwar über unseren Trägerverein, die Humboldt-Gesellschaft ausstellen lassen und schicken, es ist aber anzuzweifeln, ob ein deutsches Finanzamt dies anerkennt. (HypoVereinsbank, Kontonummer 10539740, BLZ 200 300 00, Kontoinhaber: Asociación Humboldt, Colegio Alemán, Stichwort : Stan)

Das Indiomädchen kam zufällig mit ihren beiden Brüdern vorbei, von denen der eine vom Wiederaufbau der Schule nicht überzeugt war.

HINTERGRUND

In Mittelamerika sorgte Wirbelsturm „Stan“ Anfang Oktober in El Salvador, Guatemala und benachbarten Ländern für sintflutartige Regenfälle und löste Überschwemmungen sowie Erdbeben aus. Ca. 750 Menschen kamen zu Tode, 500.000 Personen mussten nach Evakuierung in Notunterkünften untergebracht werden.



NACHTRAG IN EIGENER SACHE

In der vorigen Ausgabe der Begegnung haben wir die Broschüre „Keine Zeit für Heimweh“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) vorgestellt. Darin kommen Absolventen deutscher Auslands- bzw. DSD-Schulen zu Wort, die mit einem DAAD-Stipendium in Deutschland studieren. Allerdings hat sich in unserem Beitrag (Begegnung 2/2005 auf Seite 49) die letzte Zeile verflüchtigt. Da diese auf Hintergrundinformationen verweist, möchten wir den unvollständigen Absatz noch einmal in Gänze veröffentlichen:

Seit vier Jahren fördert der DAAD hoch qualifizierte nichtdeutsche Absolventen deutscher Auslands- und DSD-Schulen, die ein Hochschulstudium in Deutschland planen. Im April 2005 erhielten 144 ein Stipendium für ein volles Studium in Deutschland. Mehr dazu gibt es beim DAAD (www.daad.de).